MINISTRANTEN ZEITUNG

Dezember 2023

Weihnachts-Ausgabe

St. Johannes der Täufer

51. Jahrgang
Nr. 2

Inhaltsverzeichnis

Meinung

Liebe Leserinnen und Leser ... 3
Jubiläums-Jahr in St. Johannes ... 3
Leit-Artikel von Rektor Hans Bensdorp ... 4

Gemeindeleben

Segensmesse zum Schulbeginn ... 5
Das Kirchweihfest – ein grandioses Ereignis ... 6
Das Theaterprogramm beim Kirchweihfest ... 7
Zuschauer-Reaktionen zum Kirchweihfest ... 9
MZ-Radausflug ... 10
Kulturfahrt nach Südböhmen und -mähren ... 13
Goldenes MZ-Jubiläum ... 16
Das wirklich letzte Opernstudio? ... 18
Besuch von Dechant Gerald Gump ... 20
Erntedank-Spendensammlung Mutter-Kind-Heim ... 21
Gottesdienste zu Allerheiligen und Allerseelen ... 22
Aktion Punsch mit Sinn! ... 24
Wir trauern um Maria Duchek ... 26
Wir trauern um Ernst Wrba ... 28

Information

St. Johannes aktuell ... 32
Programmvorschau ... 37
Einladung zum Fundraising-Dîner ... 39
Verein der Freunde des Rektorats St. Johannes ... 23
Kirchen- und Heimdienste ... 50
Terminkalender ... 50

Texte und Gedanken

Predigt unseres Rektors am 15. Oktober ... 4
Weihnachts-Witze ... 31
Das aktuelle Interview mit Walter Neumeister ... 40
Das Weihnachtsevangelium nach Lukas ... 45
Weihnachts-Gedanken ... 45
Weihnachtsgeschichte ... 47
Gedanken zu Neujahr und Dreikönig ... 48
Das Letzte ... 49

Titelblatt: Weihnachtskrippe in St. Johannes in 2022

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin und Herstellerin: Katholische Rektoratskirche St. Johannes der Täufer, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ✪ Fotos: Claus Janovsky, Gabi Krikula, Walter Neumeister, Gerhard und Johannes Ruprecht, Familie Sturm, Familie Weiss, Franz Zalabay ✪ Layout: Reinhard Jellinek ✪ Druck: Manfred und Gerhard Ruprecht ✪ Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard Ruprecht, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ✪ Wien, im Dezember 2023.

Fotos aus dem Gemeindeleben

Der KISI Kinderchor zu Gast in St. Johannes (S. 5)

Schauspieler:innen beim Kirchweihfest (S. 6)

MZ-Radausflug (S. 10)

„Punsch mit Sinn (S. 24)

Liebe Leserinnen und Leser!

„Die heutige Jugend ist …!"
Wenn sie diesen Satz vervollständigen sollen, werden bestimmt nicht wenige Erwachsene „laut", „arbeitsscheu", „aufmüpfig", „schlampig" oder „faul" hinzufügen. Wobei sich dann die Frage stellt, wer diese Jugendlichen denn bloß zu all dem erzogen hat …
Wer bei unseren Kirchweihest-Theater-Shows zu Gast war – und das waren immerhin mehr als drei Mal so viele Menschen wie sonntags in unsere Kirche kommen – , der wird unsere „Jugend" von einer ganz anderen Seite kennengelernt haben. Etwa zwei Dutzend junge Menschen haben ein Event organisiert, das zu Recht als „Fest" bezeichnet werden kann. Dafür haben sie fast drei Monate lang ein unterhaltsames Programm einstudiert, Kulissen gebastelt, Beiträge gefilmt und vertont. Es gab viele *Beteiligte* und keine *Beleidigten,* das Teamwork war sensationell. Wir durften uns über zwei Mal volles Haus und tolle Stimmung freuen – und nicht zuletzt auch über ein Spendenergebnis, von dem die ganze Gemeinde lange zehrt.
Genau drei Wochen später waren dieselben jungen Menschen neuerlich im Einsatz, um ihren Beitrag für das „Ö3-Weihnachtswunder" zu leisten: Sie kochten Punsch und schenkten ihn nach der Messe aus – um mit den dafür erzielten Spenden im Rahmen der Aktion „Licht ins Dunkel" benachteiligten Menschen zu helfen.
Wer die Begeisterung der jungen Menschen bei diesen Aktivitäten miterlebt hat, dem werden zum Satz „Die heutige Jugend ist …" wohl andere Adjektive als die eingangs erwähnten einfallen.
Und es bleibt nur eine Frage offen, warum es nicht gelingt, diese jungen Menschen auch stärker in unser kirchliches Alltagsgeschehen einzubinden.
Wenn Sie diese Zeilen lesen, dann haben Sie vermutlich schon Ihr persönliches Weihnachtsfest gefeiert. Hoffentlich waren Sie nicht zu sehr von dem Gedanken getrieben, dass dabei alles perfekt sein musste – auch Jesus ist in alles andere als perfekten Umständen zur Welt gekommen.
Die heutige MZ-Ausgabe hat wieder einen besonders starken Seitenumfang. Schließlich ist durch den Ausfall der üblichen Herbst-MZ ja einiges in St. Johannes passiert, worüber wir heute zu berichten haben. Die statt der Herbst-MZ geplante Sonderausgabe zum 50-jährigen MZ-Jubiläum ist leider noch immer nicht fertig geworden. Aber: Was lange währt, wird endlich gut. In einigen Wochen soll es nun so weit sein – wir wollen Ihnen damit die Wartezeit auf die nächste reguläre Ausgabe, die wir zu Ostern planen, verkürzen.
Nehmen Sie sich in den nächsten Tagen ein bisschen Zeit und Muße, um möglichst viel von dem zu lesen, was wir für Sie in dieser Ausgabe vorbereitet haben – es lohnt sich! Auch dafür, um – angesteckt von der Begeisterung unserer Jugend – optimistisch ins neue Jahr zu blicken.
Das wünsche ich Ihnen im Namen des gesamten Teams – und dazu von Herzen frohe und gesegnete Weihnachten!

Gerhard Ruprecht

Jubiläums-Jahr in St. Johannes

Am Beginn 50 Jahre MZ und am Ende 50-jähriges Priesterjubiläum von Rektor Hans Bensdorp

Wir feiern mit 50 Terminen die beiden **50-Jahre-**Jubiläen in St. Johannes!
Die Idee ist simpel: Geben wir der MZ auch weiterhin etwas zu berichten! Daher wollen wir in St. Johannes das Jubiläumsjahr der MZ besonders zelebrieren: Vom **50-jährigen MZ-**Jubiläum zu Beginn des Arbeitsjahres 2023/24 an werden 50 Gemeinde-Termine mit unterschiedlichen „Highlights" angeboten. Diese bilden die Brücke zum **50-jährigen Priesterjubiläum unseres Rektors** Hans Bensdorp am Ende des Arbeitsjahres. Deswegen nennen wir diese Jubiläums-Termin-Sammlung kurz und knapp „**50/50-Aktion**".
Die 50 Highlights wurden in einem übersichtlichen Sammelpass aufgelistet, der als Kalender dient und an

die Termine erinnert. Und in den Sie bei jeder Teilnahme an einem der Angebote einen Stempel bekommen und eventuell auch ein Foto zur Erinnerung einkleben können.
Wer am Ende die **meisten Termine** besucht hat, bekommt den **Hauptpreis** unter dem Motto **„Sacher, Bacher, Lacher": Sacher-Frühstücksgutschein für zwei Personen**, eine der berühmten **Bacher-Torten von Yasi Bacher** UND zum Lachen **zwei VIP-Eintrittskarten für das Kirchweihfest 2024** mit Sektempfang, VIP-Plätzen und einer Führung hinter die Kulissen!
!!! Plus Kirchencafé-Gutscheine für alle, die **zumindest fünf Termine** besuchen bzw. mitfeiern!

Liebe Gemeinde von St. Johannes!

Jedes Jahr Weihnachten! Was man da alles vorbereiten muss. Der Christbaum steht immer in der Ecke und muss bis zur Decke reichen, sonst ist das nichts. Und dann noch viele Kerzen. Im Modeblatt steht, heuer ist dunkelrot „in". Und voriges Jahr wurde diskutiert, ob der Adventkranz (die Kerzen) noch angezündet werden darf oder doch lieber nicht. Und dann das Essen! Am 24. dies, am 25. zu Mittag jenes und am Abend ... Das ist alles Tradition, da wird nichts geändert. Die Kinder (Jugendliche) wollen fort gehen ... das kommt nicht infrage!

Am 25. kommen ja die Großeltern (der Großvater ist soo heikel) und am 26. müssen wir die Tante abholen ... Und am 27. Dezember sind wir erschöpft! War das Weihnachten? Und Christi Geburt? Ja, am 25. hat jemand etwas aus der Bibel vorgelesen ...

Weihnachten ist die Zusage Gottes an uns Menschen, dass ER dieses Leben mit uns teilt. Weihnachten ist seine große Liebeserklärung an die ganze Menschheit. Aber glauben wir tatsächlich noch daran?

Geht die Weihnachtsbotschaft mit uns durch unser Leben und bestimmt sie uns noch als Christen? Oder überstrahlen Werbung, Lichterketten, weihnachtliche Hektik und Konsumzwang das Licht aus dem Stall in Bethlehem?

„Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren!" Bedeutet das mir ganz persönlich etwas?

Um diese Weihnachtsbotschaft zu verstehen, müssen wir still werden und auf das Kind schauen. Es heißt ja „Stille Nacht, heilige Nacht!"

Heilig? Diese Nacht (diese Tage) sollen etwas Außergewöhnliches sein für jeden von uns: Neue Begegnung mit Gott. Der Versuch, die Frage zu beantworten: Wo will ER mich hinführen?

Ja, Weihnachten heißt: Gott kommt in die Welt! Und: Er will, dass ich mein Leben verändere!

Rektor Hans Bensdorp

Wir sind zum Festmahl eingeladen

Predigt von Rektor Hans Bensdorp am 15. Oktober

„Das Essen ist fertig! Kommt bitte!" – diesen Ruf gibt oder gab es in den meisten Familien. Und trotzdem dauerte es meistens, bis alle da waren. Besonders Kinder tun sich oft schwer, zum Beispiel ein Spiel zu unterbrechen. Dann heißt es öfters: „Ja, gleich!"

Ähnliches bekomme ich immer wieder zu hören, wenn man Leute einlädt. Manche können sich bis zuletzt nicht entscheiden, denken: Vielleicht kommt noch etwas Besseres daher ...

Vermutlich war es zur Zeit Jesu auch so oder ähnlich.

Bekanntlich wurde das Matthäus-Evangelium erst um 80/90 n. Chr. verfasst. Das heißt, es handelt sich bei den Bibeltexten nie um Mitschriften. Die Ereignisse werden vielmehr aus der Überlieferung und aus der Erinnerung zusammengefasst. Da kann schon auch manches aus der Erfahrung der ersten Gemeinden mit hineinfließen ...

Jesus erlebt, dass viele aus der jüdischen Gemeinde ihn zwar hören, ihm aber doch nicht nachfolgen. Er zitiert immer wieder Texte des Alten Bundes, um zu beweisen: Er ist der ersehnte Messias, der von Gott verheißene Retter.

Und auch die ersten Gemeinden erleben das immer wieder: Sie predigen Christus, aber viele interessiert das nicht! Wie in der Geschichte vom Hochzeitsmahl: Alles ist bereitet, aber es kommt keiner. Der festlich gedeckte Tisch des Mahles bleibt leer.

Gott spricht daher andere Einladungen aus. Wenn die ursprünglichen Gäste schon nicht kommen, dann lässt er andere zu Tisch bitten.

Die junge Kirche wendet sich an alle Menschen. Da ist Paulus ein Vorreiter! Wenn die Gläubigen Israels nicht bereit sind, dann wird die Botschaft an andere weitergesagt, dann dürfen diese hören, einspringen, Platz nehmen, essen und trinken. In der Sprache von damals sind das die „Heiden", also alle, die nicht zum jüdischen Volk gehören.

Da gibt es dann noch die kleine Episode in diesem Evangelium: Da wird einer wegen seiner unpassenden, wenig festlichen Kleidung getadelt. Man nimmt an, dass das eine Erfahrung des Matthäus oder gar eine spätere Hinzufügung ist: Die jungen Christengemeinden merken auch, dass da Menschen kommen, deren Einstellung oder deren Lebensstil nicht zur Feier ihres Glaubens passt.

Und so ist das bis heute: Wo sich Lebenspraxis und Glaube nicht decken, wo Egoismus und Habgier, Unversöhnlichkeit statt Versöhnungsbereitschaft vorherrschen, da kann man doch nicht das Liebesmahl des Herrn feiern.

Heute sind <u>*wir*</u> eingeladen: Sonntag für Sonntag lädt uns die Kirche im Namen Jesu ein, das Herrenmahl mit ihm zu feiern, sein Gedächtnis zu begehen. Haben wir da manchmal Ausreden? Ist uns die Größe dieser Einladung bewusst?

Auch wenn uns einiges in der Kirche vielleicht nicht passt: Der Einladende ist der auferstandene Jesus selbst. Sonntag für Sonntag will er uns ein wenig mehr durchblicken lassen, seine frohe Botschaft verkünden, uns trösten, Tränen abwischen, Hoffnungen nähren, uns Kraft für die kommende Woche geben, sich als Retter erweisen.

In der Lesung haben wir von einem wunderbaren Bild gehört: Ein Bild aus dem 8. Jahrhundert vor Christus. Es geht um ein Festmahl für alle Völker. Ein Festmahl *„mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den feinsten Speisen, mit erlesenen, reinen Weinen"*.

Es ist auch ein Idealbild, das wir Menschen anstreben sollen. Man könnte sich das Bild als Mosaik vorstellen, aus Millionen kleinen Steinchen. Und wenn jeder von uns nur ein kleines Steinchen poliert, dann arbeiten wir an einer besseren Welt.

Regenbogen für andere sein!

Bericht von der Segensmesse zum Schulbeginn

Der erste Termin im Sammelpass der 50 Veranstaltungen im Arbeitsjahr 2023/24 stand bereits am letzten Tag der Sommerferien im Kalender. Alle Kinder und Jugendlichen waren speziell zu dieser Segensmesse zum Schulstart eingeladen worden.
Die junge Lehrerin Angelika Balog (geb. Weiss) begrüßte die große Schar der erschienenen Kirchenbesucher vor Beginn der Messe und

ganz besonders den im Ursprung oberösterreichischen „KISI"-Kinderchor, der für die Musikgestaltung sorgen sollte. Thema bei der Messe war der „Regenbogen", auf den auch das bunt bemalte Altartuch hinwies.
Diakon Heribert Hrusa assistierte unserem Herrn Rektor Hans Bensdorp an diesem Tag mit sichtlich ganz besonderer Freude.
Nach dem Evangelium verkörperten sechs Kinder unserer Gemeinde einzelne Farben aus dem Regenbogen. In einem Spiel stellten sie den Streit der einzelnen Farben dar, von denen jede meinte, die wichtigste zu sein. Da fuhren plötzlich Blitz und Donner drein, und es setzte (täuschend echt mit Instrumenten nachgemachter) Regen ein. Ängstlich kauerten sich da alle Farben aneinander. Und der Regen sprach: „Wisst Ihr denn nicht, dass Gott Euch alle zu einem bestimmten Zweck geschaffen hat? Gott liebt Euch alle!"
Rektor Bensdorp fasste das Spiel dann in seinen Worten zusammen: „Morgen beginnt wieder die Schule. So wie der Regenbogen aus vielen verschiedenen Farben besteht, werden dort viele Menschen mit vielen Eigenschaften zusammenkommen, die alle gut und wichtig sind. Seid selbst in Eurem Leben der Regenbogen für jemand anderen!"
Die zwölf Kinder und Jugendlichen des KISI-Chores sangen mit großer Begeisterung und mit rhythmischen Bewegungen uns zum Großteil noch unbekannte Lieder.

Wir erfuhren so nebenbei auch, dass der vergrößerte KISI-Chor im September noch in der Wiener Stadthalle auftreten und das Musical „Pauline" darbieten würde. Unser Herr Rektor dankte auch allen, die den Gottesdienst vorbereitet hatten, vor allem Astrid Bobik und Johannes Ruprecht.
Zum Segen waren dann alle Kinder eingeladen, zum Altar nach vorne zu kommen. In einem großen Halbkreis reichten einander alle die Hände und empfingen dazu den Segen für ein gut gelingendes Schuljahr. Schöner Schlusssatz von Rektor Bensdorp: „Das Schönste am Regenbogen ist, dass sich alle Farben harmonisch verbinden und gemeinsam strahlen!"
Anschließend erhielten alle Kinder einen Schlüsselanhänger mit einem Regenbogen. „Kinder und alle, die sich noch als Kinder fühlen" (Zitat von Johannes) bekamen dann beim Kirchenausgang ein Eis. Alle waren dann auch noch im Heim auf eine Erfrischung eingeladen. Gäste, die den Weg nicht kannten, konnten ihn nicht verfehlen – alle paar Meter waren am Gehsteig mit Kreide bunte Regenbogen aufgezeichnet.
Die Messfeier war ein gelungener Start in das 59. Arbeitsjahr von St. Johannes, zu dem auch viele Kinder und ihre Eltern gekommen waren. Ein Arbeitsjahr, das – wenn man in den an diesem Tag ausgeteilten 50/50-Sammelpass blickt, ein Programm zu bieten verspricht, das so bunt ist wie ein Regenbogen …

Gerhard Ruprecht

Das Kirchweihfest – ein grandioses Ereignis

Volles Haus und tolle Stimmung

Seit Anfang September war das junge Kirchweihfest-Team unter der Leitung von Johannes Ruprecht und Florian Schild emsig bemüht, Sketches auszuwählen, die Darsteller zum Mitspielen zu motivieren, Bühnenbilder zu entwerfen und Requisiten zu basteln. Es wurden fleißig Texte gelernt, es wurde geprobt, gebastelt und organisiert. Unglaublich, mit welcher Begeisterung das gesamte Team da viele Wochen lang am Werk war. Im Stiegenabgang zur Kirche lief ein Countdown, der die noch verbleibenden Wochen bis zum Fest zählte. Die Nachfrage nach den Karten war von Anfang an rege, und am Ende waren beide **Theater-Shows** ausverkauft.

Diese gingen wie gewohnt Samstag abends und Sonntag nachmittags über die Bühne. Außergewöhnlich, was da alles in dem samt Pausen mehr als dreistündigen Programm geboten wurde. Humorvolle Sketches, Zauberkunststücke, Musikdarbietungen, Tanz und Unterhaltung, Lichteffekte und – vorwiegend von Verena Ruprecht und Martin Schild hergestellte – aufwändige Requisiten: Ganz großes Theater.

Wer nicht dabei war, kann das Versäumte mit dem Erwerb einer mittlerweile erhältlichen DVD nachholen und sich und anderen damit vergnügliche Stunden schenken.

Die **Tombola**-Preise kamen heuer auffallend gut an, die Besucher rissen sich regelrecht um die Lose. Die Veranstalter hatten dazu aufgerufen, man möge nur Tombola-Preise spenden, die man auch selbst gewinnen wolle. Und so ergab es sich tatsächlich, dass eine Besucherin das Geschirr gewann, das sie vor zwei Jahren zur Tombola gebracht hatte … Es wurden im Vorfeld auch Geldbeträge gespendet, mit denen attraktive Preise eingekauft werden konnten. Gewinnen konnte man heuer auch zahlreiche Museums- und Theaterkarten, Weine, Spirituosen, Bonbonnieren und Lebkuchen – und als Highlight durften zwei Riesen-Kuschelbären für die Kinder auch heuer nicht fehlen.

An beiden Tagen wurde im Heim auch vorzüglich gekocht. Die Teams Bobik/Schild und Wöber/Radojevic sorgten für ein köstliches **Abendessen** am Samstag und ein ebensolches **Mittagessen** am Sonntag. Hobby-Bäckerinnen brachten wieder selbst gemachte Kuchen und Torten, fleißige Hände belegten Brote und sorgten für die schon legendären Kirchweih-Toasts und -Würstel, die rege Nachfrage fanden. Auch an der Bar und in der Garderobe packten einige Gemeindemitglieder fleißig mit an.

Ein Highlight war auch der Weihnachtsmarkt, der an diesem Wochenende eröffnet wurde und viele bewundernde Blicke auf sich zog.

Auch wenn St. Johannes am 1. Oktober 1965 eingeweiht wurde, so wird die Kirchweihe immer erst am Wochenende vor Adventbeginn gefeiert, um für die Theaterproben nach den Sommerferien ausreichend Zeit zu haben.

Mittelpunkt des Kirchweihfestes ist natürlich die sonntägliche **Messfeier**. Diese wurde heuer „in alter Tradition" wieder von Chor und Live-Rhythmus-Gruppe gemeinsam musikalisch gestaltet.

Am Ende durfte sich St. Johannes am 58. Geburtstag – trotz des Fehlens einer Freitag-Veranstaltung – auch finanziell über ein Rekordergebnis freuen. Am wichtigsten ist aber wohl die Erkenntnis: Mit diesem tollen Team werden wir auch zum „60er" nicht „alt" ausschauen.

Gerhard Ruprecht

Vier Stempel für ein Halleluja!

Das Kirchweihfest war ein Riesen-Theater

Im Sammelpass zum 50-jährigen MZ-Jubiläum ist unser Kirchweihfest mit insgesamt vier Stempeln stark vertreten. Neben dem Adventmarkt, der traditionell am Kirchweih-Wochenende seine Pforten öffnete, gab es Stempel jeweils für die Festmesse, das gemeinsame Mittagessen und die Show. Sowohl am Samstag als auch am Sonntag hieß es: „Das Heim ist voll" – zur Freude aller Darstellerinnen und Darsteller, die in den Wochen davor fleißig geprobt hatten. Durch das bunte und abwechslungsreiche Programm führte auch in diesem Jahr wieder unser Flo Mayer mit seinem bekannten Charme, jedoch ohne Schirm und Melone.

Zu Beginn der Show wurde ein **Begrüßungsvideo** auf die Leinwand projiziert – mit der kompletten Kirchweihfest-Crew als Einklatscher.
Erstes Bühnenstück waren **Drei Männer am Gang,** für das ein kompletter Hausflur mit drei Eingangstüren auf der Bühne aufgebaut wurde. Der besagte Flur hatte nur leider ein wenig Schieflage, wodurch die Wohnungstüren immer von selbst ins Schloss fielen.

Den Handtüchern sei Dank, waren unsere drei Männer nicht komplett unbekleidet auf dem Flur gefangen – zumindest zwei von ihnen schafften es nach einigem Hin und Her wieder in ihre Wohnung zurück.
Wie eingangs erwähnt, wurde die Ministrantenzeitung heuer 50 Jahre alt, also durfte auch ein passendes Stück beim Kirchweihfest nicht fehlen: **MZ, heute schon gelesen?** – zeigte ein ganz gewöhnliches Ehepaar beim Durchblättern der Ministrantenzeitung auf der hauseigenen Terrasse. In den Kurzmeldungen wurde von den beiden ein minimaler Redaktionsfehler entdeckt, der nicht mehr korrigiert werden konnte. Aber wer unterscheidet schon zwischen Herbert und Hubert?

Weiter ging es mit der **F-Taste.** Hier versuchte ein verzweifelter Kunde, seine Schreibmaschine reparieren zu lassen, für den Verkäufer war Reparatur allerdings keine Option. Wozu alle paar Jahre ein Gerät reparieren, wenn man sich jedes Jahr ein neues Modell kaufen kann? Am Ende wurde aber auch dem Verkäufer die Sinnlosigkeit dieser Frage bewusst.

Vor der ersten Pause ging es dann bei **Kassa bitte!!!** noch einmal auf der Bühne rund, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Es drehten sich insgesamt sieben Supermarkt-Kunden mit ihren kleinen Einkaufswagerln im Kreis. Ein Bild, wie es jeder und jede von uns kennt: Eine unendliche Warteschlange an einem klassischen Einkaufssamstag, nur unterbrochen durch das verzweifelte und leicht grantige, aber auch ein wenig hoffnungsvolle Geschrei nach dem heiligen Gral des Shoppingwahns, einer zweiten Kassa.

Die Polizei bringt allen was – klingt wie eine Drohung, war aber der Name des nächsten Sketches. Die Beamten bei der Polizei bekommen ja immer mehr Aufgaben, jetzt auch noch die von der Post. Praktisch, wenn man etwas sucht, so wie die Kundinnen in dem Stück. Gefunden hat aber nur der doppelt beschäftigte Beamte etwas, und dieses Etwas war wohl ziemlich hochprozentig.

Anschließend ging es gleich zum Stressabbau ins Fitnesscenter – bei **Rundum Xund – ohne Bauch geht's auch.** Hier schlossen drei junge, adrette Männer einen Pakt: Auf die Diät zu pfeifen und stattdessen ins Fitnessland aufzubrechen.

Die Ziele konnten unterschiedlicher nicht sein. Von Clark Gable wie in „Vom Winde verweht“ bis zu Ottfried Fischer wie im „Bullen von Tölz“ war alles dabei.

Nach so viel Bewegung hatte sich auch unsere in die Jahre gekommene Bühne eine Pause verdient – also ging es auf der Leinwand mit dem Videosketch **Alt genug – Männer allein unterwegs** weiter. Die St. Johannes-Filmcrew folgte dafür einem halbwegs bekannten Jungehemann aus unserer Gemeinde beim alleinigen Einkauf, ohne bessere Hälfte. Kurzum, ein Desaster.

Männer sind halt auch nur Menschen, genau so wie …? Richtig: Fahrräder.
Fahrräder sind auch nur Menschen dachte sich auch der Jungunternehmer im nächsten Stück. Er verkaufte alle seine Fahrräder, denn strampelnde Menschen kann er ja auch selbst auf seinem Schoß befördern.

Aber nicht nur auf dem Schoß, sondern auch am Rücken oder auf Schoß und Rücken gleichzeitig. Ein menschliches Tandem sozusagen, zumindest für Kurzstrecken.
Die beiden Damen bei **Zwei Frauen und eine Gemeinsamkeit** funktionierten auch wie ein Tandem, dachten sie zumindest. Beide erzählten und beschwerten sich über ihre männlichen Wesen, die daheim hatten bleiben müssen. Sie hatten vieles gemeinsam und nur wenig Trennendes. Am Ende erzählten sodann beide Damen, wie sie sich beim Nachhausekommen darüber freuen, mit wedelndem Schwanz begrüßt zu werden. Die eine meinte aber ihren Hund, die andere ihren Ehemann ….

Im Programm folgte nun **Der Witz.** Und nicht irgendein Witz, sondern der Rosenwitz. Ein Hammerwitz. Er ist eigentlich nicht zu beschreiben, also wenn Sie ihn noch nicht gehört oder schon vergessen haben, haben Sie keine Angst, sonst entwickeln Sie noch eine Neu**Rose.**

Wie Sie es sich sicher vorstellen können, ging nach diesem Hammerwitz im Heim das Licht aus. Die Zeit für den **Tanz im Dunkeln** kam.

Nur von Schwarzlicht beleuchtet, machten fünf „Strichweibchen“ die Bühne unsicher, begleitet von einem schwungvollen Medley aus bekannten Musikhits.
Nach so viel Bewegung war es wieder Zeit für eine Stärkung, und zwar **Im Schweizerhaus**.

Ein Touristenpaar aus Amerika hatte es verabsäumt, zu reservieren, doch neben einem österreichischen Paar war noch Platz am Tisch. Die sprachlichen Barrieren konnten teilweise überwunden werden, meistens jedoch nicht. So werden die amerikanischen Touristen wohl noch immer glauben, dass die dritte Stelze im Schweizerhaus im wahrsten Sinne des Wortes „ein Hund“ ist.
Bevor mit der Tombola der krönende Abschluss der Kirchweihfest-Show folgte, ging es für das Publikum noch kurz **In der Gerichtmedizin** weiter. Ein Mann musste seinen verstorbenen Bruder identifizieren. Für diesen eine schier unmögliche Aufgabe. Zum Glück konnte der Verstorbene sich dann noch selbst identifizieren.

Zum Schluss bleibt eigentlich nur mehr eines zu sagen: **DANKE!** An alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sei es bei der Technik, in Bar und Küche, beim Adventstand, der Tombola, in der Garderobe oder auf der Bühne, und, und, und. Ohne die unzähligen helfenden Hände in unserer Gemeinde wäre das Kirchweihfest in dieser Art und Weise niemals möglich. Und so hoffe ich, dass Sie sich im Kalender bereits den 23. bzw. 24. November 2024 vormerken. Ich hab gehört, da passiert was im Heim vom St. Johannes …

Florian Schild

Zuschauer-Reaktionen

Die organisatorische und künstlerische Professionalität der Kirchweihfeste schreitet jedes Jahr voran und hat in diesem Jahr wieder einen Höhepunkt erreicht. Der Mix aus Sketches, Videos und lichtanimiertem Tanz mit einer Top-Moderation war für meine Familie, Freunde und mich wieder sehr unterhaltsam. Wir kommen wieder – und das ist als gutgemeinte „Drohung" zu verstehen.

Andreas Sturm

Meine Mutter und ich waren zum dritten Mal beim Kirchweihfest und haben es wieder sehr genossen. In der familiären Atmosphäre der gesamten Veranstaltung haben wir uns sehr wohl gefühlt. Das Programm war unterhaltsam und lustig. Wir freuen uns schon auf das nächste Jahr!

Regina-Maria Erzurum

Das Kirchweihfest hat wieder alle unsere Erwartungen erfüllt. Wie jedes Jahr war es sehr lustig, kurzweilig und unterhaltsam. Ist jedes Jahr ein Pflichttermin bei uns, damit wir den Auftritt meiner besten Freundin Julia nicht verpassen. Auch kulinarisch wird immer einiges geboten und keiner muss Hunger leiden! Tolles Event – weiter so!

Corinna Stöller

Ein rettendes Schiff gefunden

Bericht über den MZ-Radausflug

Es sah nicht gut aus für den ersten MZ-Radausflug seit vier Jahren. Den ganzen September über hatte es wunderschönes Wetter gegeben, aber just für die Radltour ins Burgenland waren die Prognosen verheerend. Schon am Vortag hatte es mehrfach geregnet, und Windspitzen bis zu 45 km/h verhießen nichts Gutes, denn Radfahren bei Nässe und Sturm macht eher wenig Spaß – vor allem, wenn einem der Wind entgegenweht. Für letztere Herausforderung schienen diejenigen, die erstmals die Möglichkeit genutzt hatten, ein E-Bike auszuleihen, besser gerüstet zu sein als jene, die alleine auf die Kraft ihrer Beinmuskeln vertrauten.

Auch als man einander zu einer – für einen Samstag – nachtschlafenden Zeit am Hundsturm traf, sah es aus, als ob es eine feuchte Veranstaltung werden würde.

Aber dann hatte der Heilige Petrus doch ein Einsehen mit uns. Beim Eintreffen in Gols war es noch kühl, aber danach besserte sich das Wetter zusehends, und beim Mittagessen war es bereits strahlend schön.

Eisenbahn-Fan Gerhard Ruprecht hatte schweren Herzens auf die Dienste der *ÖBB* verzichtet, da diese nicht mehr Willens oder nicht mehr in der Lage sind, einen eigenen Waggon oder Leihräder zur Verfügung zu stellen. Stattdessen waren wir mit einem Autobus der Firma *Blaguss* unterwegs, der dank eines Anhängers

auch mitgebrachte Räder transportieren konnte.

Der Rad-Anhänger macht es aber unmöglich, einen wirklich großen Bus zu benutzen. Daher arbeiteten die Organisatoren rund um Gerhard Ruprecht und Manfred Krikula gefinkelte Pläne aus, um alle 80 angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusätzlich mit Autos oder der Bahn ins Burgenland zu bringen.

49 Personen waren als Radfahrer angemeldet. Für jene, die nicht Radfahren konnten oder wollten, gab es die Möglichkeit, die Ausstellung „Ein Leben für die Krone“ im Schloss Halbturn zu besuchen und zum Essen wieder mit den Radfahrern zusammenzutreffen.

Im Bus war dann auch das Service deutlich besser als bei *ÖBB* oder *AUA*, wo einem mittlerweile schon ein „gratis Glas Wasser“ als Serviceleistung verkauft wird. Im MZ-Bus erhielt man stattdessen, kaum dass man eingestiegen war, Saftpackerln und Lebkuchen-Brezeln. Dazu gab es jede Menge Informationen über die Reise – so etwa, dass am Ziel beim Bahnhof Gols kein WC zur Verfügung stehen würde. Wer ein dringendes Bedürfnis verspüren sollte, wurde auf die Büsche hinter einem stillgelegten „Würstel“stand verwiesen.

Während sich gar nicht so Wenige Erleichterung verschafften, wurden die bei einer Verleihfirma reservierten Fahrräder angeliefert. Vier davon waren E-Bikes, interessanterweise drei als Herrenversion und nur ein Damenrad – offenbar trauten sich die Frauen eher zu, die 38 Kilometer lange Strecke ohne elektrische Hilfe zu bewältigen.

Zunächst waren aber ohnehin noch alle fit und voll motiviert. Die erste Etappe führte nach Podersdorf, wo unweit der Windmühle bereits die erste Pause eingelegt wurde. Wie bei MZ-Radausflügen gewohnt, gab es dort Getränke und Schoko-Snacks. Generell kann ich sagen, dass ich nie so viele „Milka-Lila-Pause" gegessen habe als während MZ-Radausflügen.

Insgesamt gab es sage und schreibe sechs Begleitfahrzeuge. Gerhard fuhr voraus und hinterließ an neuralgischen Stellen Wegweiser. In Plaudereien verstrickt, schafften es trotzdem einige, sich zu verfahren und mussten wieder auf den richtigen Weg gebracht werden. Auch eines der Begleitfahrzeuge war zeitweise verschwunden.

Beim Schnitzelessen im Gasthof „Rosenhof" in Illmitz wurde Gerhard ans Telefon geholt. Am Apparat war das Schifffahrtsunternehmen, das uns über den Neusiedler See bringen sollte. Wegen Niedrigwasser sei die Überfahrt von Illmitz nach Mörbisch derzeit nicht möglich, hieß es. Für die große Fähre sei zu wenig Wasser im See, die kleinere dürfe wegen einer Sturmwarnung nicht auslaufen.

Wie sollten wir also ans andere Ufer kommen? Die Verzweiflung war groß, aber kurz. Fieberhaft wurde nach einem anderen Schifffahrtsunternehmen recherchiert, und es fand sich auch eines, das ein mittelgroßes Boot anbieten konnte. Allerdings müsse man bald an der Anlegestelle sein, wurde klargemacht.

Also wurde rasch bezahlt und aufgebrochen. Allerdings nicht von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Einige hatten nur halb hingehört und statt „Sturmwarnung" nur „Sturm" verstanden und noch eine Runde bestellt! So war es kein Wunder, dass sie den Anschluss zur Gruppe verloren. Und dann folgten sie noch jenen Pfeilen, die das Schluss-Auto bei der zweiten Etappe nicht wieder eingesammelt hatte und waren der Meinung, der Wind habe die Pfeile verdreht und man müsse den selben Weg zurückfahren. Es dauerte einige Zeit, bis jemandem schwante, dass da etwas nicht stimmen konnte … Mit hängenden Zungen erreichte man gerade noch rechtzeitig das Schiff!

Auch der Autor dieser Zeilen verfranste sich bei dieser Etappe: Vertrauensvoll folgte ich bei einer Abzweigung einer Gruppe, von der ich dachte, dass es sich um Mitradelnde aus St. Johannes handelte. Die Leute waren aber deutlich schneller als ich und bald nicht mehr zu sehen. Auch der Weg wurde immer schlechter, aber ich brauchte eine Weile, um zu realisieren, dass ich einer falschen Fährte folgte. Als ich mich zum Umkehren entschloss, kam mir bereits Verena Ruprecht entgegen, die auf Rettungsmission war. Gemeinsam schafften wir es noch vor der Gruppe, die den falschen Pfeilen gefolgt war.

Von Sturm war dann glücklicherweise auf dem See keine Rede, die Überfahrt erfolgte problemlos und bei Sonnenschein. Gut für jemanden wie mich, der so gar am Vaporetto in Venedig seekrank wird.

Wie angenehm die Fährverbindung war, zeigte sich daran, dass die Begleitautos, die rund um den See fahren mussten, dafür doppelt so lange brauchten wie wir mit dem Schiff.

Die Nachmittagsetappe führte dann von der Seebühne Mörbisch über Rust nach Oggau. Zwei Wege standen dabei zur Auswahl: Einer auf einem Höhenweg durch Weingärten, der andere entlang des Sees. Meine Familie und ich entschieden uns für den Weg am See – und wir waren froh darüber, denn es gab „nur" heftigen Gegenwind. Wenn wir auch noch Steigungen hätten bewältigen müssen, wäre uns die Puste ausgegangen.

Auch so waren die letzten Kilometer anstrengend, vor allem die den ganzen Tag über fleißig mitradelnden Kinder hatten zu kämpfen. Glücklich, wer jetzt ein E-Bike hatte! Erschöpft trudelten allmählich alle am Ziel in Oggau ein, wo in der Pfarrkirche die Messe mit unserem Herrn Rektor gefeiert werden sollte. Da der örtliche Pfarrer „unseren" Gottesdienst gleich zur Samstagabendmesse gemacht hatte, waren auch viele Einheimische da, die sich nachher für die schöne Gestaltung bedankten. Vor allem die musikalische Gestaltung durch die Live-Rhythmus-Gruppe fand viel Anklang.

Anschließend ging es zum Abschluss mit dem Bus nach Purbach zum Heurigen. Man möchte es ja nicht glauben, aber im Vorfeld war es tatsächlich schwierig gewesen, ein passendes Lokal zu finden: einige waren zu klein, andere waren nicht an einer Gruppe interessiert und wieder andere hatten wegen der Weinlese geschlossen. Der Heurige, bei dem man schließlich fündig wurde, erwies sich als goldrichtig: Wein und Essen schmeckten, die Portionen waren riesengroß und nach der langen Radfahrt gerade richtig.

Wie bereits Tradition, wurden bei der Rückfahrt im Bus noch Teilnehmer-Urkunden und Medaillen verteilt. Gerhard bedankte sich bei Elisabeth Weirich, die den Anstoß für diesen 24. MZ-Radwandertag gegeben hatte. Er selbst war nämlich skeptisch gewesen, ob sich genügend Mitfahrer finden würden. Erst nachdem sich Familie Weirich mit 15 Personen angemeldet hatte, war ihm klar geworden, dass das Interesse wohl doch vorhanden sein würde.

Die vielen positiven Rückmeldungen haben das Organisationsteam Krikula-Ruprecht übrigens bewogen, für nächstes Jahr einen 25. (Jubiläums)-Radwandertag ins Auge zu fassen. Ideen für eine interessante Strecke werden gerne angenommen!

Helmut Reindl

Südböhmen und -mähren – ein Erlebnis

Reise zu geschichtsträchtigen Schlössern und pittoresken Städten

Wir (23 Reisende) beginnen unsere Reise nach Süd-Tschechien am 5. September zunächst in der **Jihomoravský kraj** *(Südmährischen Region).* Nach eineinhalb Stunden Fahrzeit erreichen wir unser erstes Ziel **Lednice** *(Eisgrub)* unweit der österreichischen Grenze. Bereits im Jahr 1222 gab es hier eine gotische Festung. Im 16. Jahrhundert erfolgten Erweiterung und Umbau zu einem barocken Renaissanceschloss. Der neugotische Bau im 19. Jahrhundert machte das Schloss zum romantischen Sitz, umgeben von einem der größten europäischen Parks (fast 200 Hektar). Die herrlichen Räume besitzen reich verzierte Kassettendecken, kostbare Möbel-, Porzellan-, Jagdtrophäen- und Waffensammlungen. Im Park steht das älteste Tropenhaus Europas mit einer Größe von 92 Metern Länge, 13 Metern Breite und 10 Metern Höhe. Danach fahren wir nach **Valtice** *(Feldsberg).* Beide Schlösser waren bis 1945 im Besitz der Adelsfamilie Liechtenstein. Valtice war lange der Hauptsitz der Familie und ist heute gemeinsam mit Lednice UNESCO-Welterbe. Vermutlich im 11. Jahrhundert als Burg entstanden, wurde es vom Ende des 14. Jahrhunderts an von den Besitzern durch berühmte europäische Baumeister aufwendig zu einem barocken Schloss umgebaut. Attraktiv sind der Spiegelsaal, der kleine Salon, die Gemäldegalerie und die Schlosskapelle. Mehrere Räume sind mit prächtigen Deckengemälden verziert. Zum Schloss gehört auch ein 20 Hektar großer englischer Park. Im Anschluss geht es in das Zentrum von **Znojmo** *(Znaim).* Das Hotel „Mariel" ist Unterkunft für die nächsten drei Nächte.

Der zweite Tag beginnt mit der Fahrt nach **Vranov nad Dyji** *(Frain an der Thaya).* Frain ist eine „Minderstadt" *(eingeschränktes Stadtrecht, aber Marktrecht)* im Vöttauer Hügelland. Sie liegt drei Kilometer nördlich der österreichischen Grenze bei Hardegg. Die Burg Vranov wurde im Jahr 1100 bereits urkundlich erwähnt. 1614 wurden die Burg und die Herrschaft Frain von *Wolf Dietrich von Altmann* erworben. Wir gehen zu Fuß bergauf *(Höhenunterschied 52 Meter)* durch den **Vranovský Lesopark** *(Frainer Waldpark),* entstanden in den Jahren 1774 bis 1799. Vor uns **Schloss Vranov**, eine gewaltige Festungsanlage mit angebauter Dreifaltigkeitskapelle und unterirdischer Gruft. Ab 1687 wird der Aufbau eines monumentalen, ovalen Ahnensaales mit gewölbter Kuppel nach den Plänen Fischer von Erlachs eingeleitet. Nach einer ausführlichen Schlossführung fahren wir nach **Znojmo** *(Znaim).* Nach der Mittagspause geht es zur Stadtführung. Znojmo hat rund 35.000 Einwohner und eine kleine interessante Altstadt. Wir kommen zum **Masarykovo náměstí** *(Masarykplatz)* mit der **Morový sloup** *(Pestsäule)* und zur **Kostel sv. Jana Křtitele** *(St. Johannes der Täufer-Kirche).* Der **Radniční věž** *(Rathausturm)* zählt mit einer Höhe von 80 Metern gemeinsam mit der Nikolauskirche zu den markanten Wahrzeichen der Stadt. Gezeigt wird uns der Eingang zum **Znojemské podzemí** *(Znaimer Untergrund)*, einem im 14. Jahrhundert entstandenen Bauwerk mit zirka 27 Kilometern Länge und vier Untergeschossen. Weiter geht es zum **Kašna se sochou sv. Václava** *(St. Venzeslaus-Brunnen)* und zur **Kostel sv. Mikuláše** *(St. Nikolaus-Kirche);* nach einem Brand der alten Kirche 1338 als dreischiffige Kirche im gotischen Stil erbaut. Später wurden noch vier Seitenkapellen angebaut. Gleich neben der Kirche steht die **Kaple sv. Václava** *(Wenzelskapelle)*. Das älteste Bauwerk der Stadt ist die **Rotunda svaté Kateříny** *(Katharinenrotunde,* auch *Heidentempel* genannt*),* innen mit Fresken aus dem Jahr 1134 geschmückt. Daneben befindet sich die **Expozice pivovarnictví** *(Brauerei-Exposition)*. Auf dem hügeligen Boden der Stadt steht die **Znojemský hrad** *(Znaimer Burg),* entstanden in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Von 1710 bis 1721 baute man einen Teil der Burg in ein Barockschloss um.

Am dritten Tag unserer Reise fahren wir nach **Telč** *(Teltsch),* einer mährischen Stadt in der Region **Vysočina** im Bezirk **Iglau**, deren historischer Kern zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Die Stadt liegt am Fuß der Böhmisch-Mährischen Höhe und ist von Teichen umgeben. Gegründet vom Fürst Otto II. nach einer Legende im Jahr 1099, urkundlich jedoch erst 1207 erwähnt. In der Mitte des 16. Jahrhunderts begann mit der Herrschaft von **Zacharias von Neuhaus** eine Zeit des Aufschwungs für Burg und Stadt. Der **Náměstí Zachariáše z Hradze** (*Zacharias von Neuhaus-Marktplatz)* mit der Mariensäule *(Pestsäule)* und dem Margaretenbrunnen zählt zu den größten Plätzen Tschechiens und bildet ein überlanges Dreieck. Das **Telčský dům** *(Teltscher Haus)* besticht mit seiner Sgraffitifassade. Viele schöne Bürgerhäuser, wie das **Chornitzer-Haus** und das **Haus Michal** im Renaissance- und Barockstil aus dem 16. und 17. Jahrhundert, zieren den Marktplatz. Erwähnenswert sind auch die **Kostel svtého Ducha** *(Heilig-Geist-Kirche),* **Kostel sv. Jakuba Staršího** *(Pfarrkirche St. Jakob)* und das ehemalige Jesuitenkolleg mit der Jesuitenkirche. Am frühen Nachmittag fahren wir weiter nach **Slavonice** *(Zlabings),* einer Stadt an der Grenze zu Österreich (einen Kilometer entfernt, Straße nach Waldkirchen an der Thaya). Das stark bewaldete Gebiet wird auch **Česká Kanada** (*Böhmisches Kanada*) genannt. Die Gründung der Stadt erfolgte im 12. Jahrhundert. Die schönsten Häuser am **Námesti Míru** *(Stadtring)* sind mit kunstvollen Kreuzrippengewölben ausgestattet und gehörten einst den Tuchhändlern. Zlabings war im Jahr 1910 zu 99% deutschsprachig und kam nach dem Ersten Weltkrieg zur Tschechoslowakei. Das historische Stadtzent-

rum steht unter Denkmalschutz. Auch hier sind viele Hausfassaden mit ornamentalen und figuralen Sgraffiti versehen. Der von den Tuchmachern im 16. Jahrhundert finanzierte **Steinturm** *(Stadtturm)* gewährt einen schönen Überblick über die Stadt. Die **Kostel Naneberzetí Panny Marie** *(Propsteikirche Mariä Himmelfahrt),* erbaut in den Jahren 1503-1549 mit einem barocken Dach aus dem Jahr 1750, ist leider nur während der Gottesdienste zugänglich. Auch hier besteht ein unterirdisches, 700 Jahre altes Labyrinth. Da die Gänge im Durchschnitt nur 1,5 Meter hoch und 0,6 Meter breit sind, sind für die Besichtigung Gummistiefel und Regenmantel notwendig.

Nach einem Hotelwechsel nach **Třeboň** *(Wittingau)* haben wir die **Jihočeský kraj** *(Südböhmische Region),* eine der 14 Regionen in Tschechien, erreicht. Sie liegt im südlichen Teil Böhmens und grenzt an die Bundesrepublik Deutschland (Bayern) und an Österreich (OÖ-NÖ). Verwaltungssitz ist **České Budějovice** *(Budweis)*. Wir fahren nach **Jindřichův Hradec** *(Neuhaus)* zur Stadtführung und Schloss-Besichtigung. Wir kommen auf den **Náměstí Miru** *(Friedensplatz-Marktplatz*) mit sehr schönen Renaissance- und Barockhäusern. Die Dreifaltigkeitssäule Maria-Himmelfahrt *(Pestsäule)* stammt aus dem Jahr 1764. Durch das **Nežárecká Tor** *(Linzer Tor-Stadttor)* gelangen wir zur **Kostel sv.Jana Křtitele a minoritský *klášter*** *(Kirche St. Johannes des Täufers und Minoritenkloster)* aus dem Mittelalter. Das **Zámek Jindřichův Hradec** *(Schloss Heinrichsburg)* entstand ab dem 10. Jahrhundert und ist der drittgrößte Komplex seiner Art in Tschechien. Das Areal der Burg und des Schlosses ist im Laufe der Jahrhunderte auf eine Fläche von dreieinhalb Hektar angewachsen. Die Schlossführung beginnt mit dem Besuch der spätgotischen *Schwarzen Küche*. Weiter geht es im Adamsflügel in den ersten Stock. Es handelt sich um die so genannten *Grünen Räume*, die den Lebensstil der Adeligen des Königsreichs, der *Herren von Hradec,* wiedergeben. Zum Abschluss besichtigen wir das 1596 vollendete **Rondell** mit prunkvollem Gewölbe und vergoldeter Reliefdekoration. Im **Ochodně – medicínské centrum** *(Medizinzentrum St. Florian)* sehen wir eine 4-minütige **bunte Aqua-Show** mit Licht-, Audio- und Videoeffekten. Wieder zurück in Třeboň, geht es zur Schloss-Besichtigung. Das **Zámek Třeboň** *(Schloss Wittingau)* zählt von seiner Fläche her zu den größten in der Tschechischen Republik. Es ist mit einem Park im englischen Stil umgeben, der eine angenehme grüne Oase inmitten der Stadt darstellt. Es gibt etwa 120 Zimmer, ältere Renaissance-Gemächer und –Säle, aber auch modern ausgestattete Zimmer. Ein barocker Brunnen (aus 1712) schmückt den Innenhof. Die 1366 von den **Rosenbergern** geerbte Wasserburg wurde zuletzt von den **Schwarzenbergern** (1660 bis 1940) bewohnt.

Der fünfte Tag unserer Reise beginnt mit der Stadtführung in **Třeboň**. Die Stadt der fünfblättrigen Rose, der Karpfen und der Heilbäder liegt inmitten eines Naturschutzgebietes. Mit einem historischen Stadtkern ist sie im Wittingauer Becken (400 bis 500 Meter Seehöhe) von mehr als 500 Teichen und Wäldern umgeben. Das Gebiet ist der größte Produzent von Süßwasserfischen in Europa. Zurück zur Stadt: In der Mitte des 12. Jahrhunderts als kleiner Ort entstanden, erlebte dieser unter den **Rosenbergern (1366-1611)** eine große wirtschaftliche Entwicklung. Von **1611 bis 1622** regierten die **Schwanberger** und von **1622 bis 1660 die Habsburger**. Nach Pestepidemien und dem Dreißigjährigen Krieg übernahmen die **Schwarzenberger (1660-1924)** und bauten die Landwirtschaft und das Fischereiwesen auf. Im 19. Jahrhundert entstand eine Bahnverbindung zwischen Wien und Prag mit Station in Třeboň. Neben dem Schloss gibt es die **Ägidiuskirche (1367)**, das **Rathaus (1566)** und eine **Befestigungsmauer (1525-1527).** Es geht weiter in den Norden Südböhmens nach **Tábor** *(Tabor),* einer Stadt mit 35.000 Einwohnern. Tábor wurde als Hochburg der Hussiten-Bewegung (Jan Hus, kath. Theologe und Reformator, 1369-1415) bekannt. Die Gründung der Stadt erfolgte im Frühjahr 1420, stark durch ihn beeinflusst. Im Laufe der Jahrhunderte machte Tábor viele Veränderungen durch, der mittelalterliche Charakter der Stadt blieb bis heute erhalten. Viele schmale Gassen führen in das Zentrum. Das **Žižkovo náměstí** *(Stadtzentrum)* liegt auf 450 Metern Seehöhe. Der zu groß geratene **Žižka-Platz** mit **Rathaus** und einer **24-Stunden-Uhr** wird von weiteren imposanten Gebäuden umrahmt. Im direkten Zentrum der Stadt erstreckt sich das älteste **Staubecken** in Mitteleuropa, **Jordán,** genannt. Seine Wasserfläche mit einem Ausmaß von 50 Hektar erreicht stellenweise eine Tiefe von bis zu 18 Metern, am Rand befindet sich eine mittelalterliche **Befestigungsanlage**. Nach der Mittagspause geht es am Nachmittag weiter zum **Zámek Hluboká nad Vltavou** *(Schloss Frauenberg an der Moldau).* Der unterfränkische Uradel der **Schwarzenberger** stieg durch Heirat, Politik und Waffengang (Dreißigjähriger Krieg) zu den **„Königen des Böhmerwaldes"** auf. Ursprünglich handelte es sich um eine königliche Burg, welche nach vielen Veränderungen 1661 in den Besitz der Familie Schwarzenberg kam. Das heutige Aussehen der Schlossanlage (erst Barock, dann Romantik, zuletzt Burgenrenaissance) und des Parks (200 Hektar) erfolgte durch Inspiration nach einer Reise des Fürsten **Jan Adolf II. zu Schwarzenberg** in das Vereinigte Königreich. Er wohnte 1838 der Krönung von Königin Victoria bei. Wir sehen die „Repräsentativen Zimmer" sowie die Waffenkammer.

Der vorletzte Reisetag führt uns wieder knapp an die österreichische Grenze (zehn Kilometer) nach **Rožmberk nad Vltavou** *(Rosenberg an der Moldau)*. **Rosenberg** (ein böhmisches Vorzeigedorf) wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an einem Handelsweg von Krumau nach Linz gegründet. Die auf einem länglichen Felsvorsprung stehende zweigeschoßige Burg entstand zur gleichen Zeit. Im Jahr 1600 wurde aus der einst gotischen Burg ein repräsentativer Renaissancesitz. 1612 erbten die **Schwanberger** die Burg und verloren sie nach einer Schlacht

an den Kommandanten des Kaiserheeres, **Karel Bonaventura Buquoy**. Die Buquoyen besaßen die Burg bis zum Jahr 1945, als sie vom Staat konfisziert wurde. Unsere nächste Station ist **Český Krumlov** *(Böhmisch Krumau)*, die Perle Südböhmens. Die Stadt liegt an beiden Ufern der Moldau, die hier eine Flussschleife bildet, von der sich die Ortsbezeichnung „krumme Au" ableitet, auf einer Höhe von 509 Metern. Das historische Zentrum ist seit 1992 Weltkulturerbe. Der **náměstí Svornosti** *(Platz der Eintracht)* ist ein trapezförmiger Platz, dominiert von einer Mariensäule (1714-1716), und ist das Herz der Altstadt. Auf der **Horní** *(*der *Oberen Straße)* gelangt man zum **Zámek Český Krumlov** *(Schloss Böhmisch Krumau)*, einem der größten Schlossareale Mitteleuropas. Der Komplex umfasst vierzig Gebäude und Paläste mit 365 Zimmern. Fünf Schlosshöfe und sieben Hektar Schlossgarten ergänzen diese Anlage. Eine erste Ansiedlung geht auf die Bronzezeit zurück. Die gotische Burg wurde 1250 von den **Herren von Krumau** (Witigonen) gegründet, von den **Rosenbergern** im Jahr 1602 geerbt. Danach kam der Besitz an den Fürsten **Johann Ulrich von Eggenberg**. Da dieser ohne Nachkommen war, ging die Burg 1719 an das **Fürstenhaus** von **Schwarzenberg**, 1947 an den tschechischen Staat. Die **Kostel sv. Vit** *(Propsteikirche St. Veit)* dominiert mit dem Komplex der Burg und des Schlosses die ganze Umgebung. Vor dem Abendessen gestalten wir im Hotel eine Wort-Gottes-Feier. Danach erfolgt ein kleiner Dank unserer Gruppe an den Reiseleiter.

Zum Abschluss der Reise geht es nach **České Budějovice** *(Böhmisch-Budweis),* dem Verwaltungssitz und größten Stadt der südböhmischen Region mit 93.000 Einwohnern. Vorletzter Programmpunkt ist der Besuch der **Brauerei Budweis** mit Führung und Bierprobe.

Die **Budweiser Budvar, N. P.** *(*früher *Tschechische Aktienbrauerei)* wurde im Oktober 1895 gegründet. Die Registrierung der Schutzmarke *Budvar* erfolgte 1930, 1996 wurde beim Bierausstoß die Millionengrenze an Hektolitern überschritten. In den beiden Abfüllanlagen liegt die Stundenleistung bei 40.000 Flaschen und 16.800 Dosen Bier. Vieles in der Brauerei läuft voll automatisiert und wird nur mehr kontrolliert. Exportiert wird in 76 Länder. Im Anschluss an die Bierprobe erfolgt die Stadtbesichtigung. Wir kommen einige Gassen weiter auf den **náměstí Přemysla Otakara II.** *(Přemysl-Otakar II.-Platz),* einen quadratischen Platz mit 133 Metern Seitenlänge mit dem barocken **Samsonova kašna** *(Samson-Brunnen)*. Das **Stadthaus České Budějovice** *(Rathaus)* im Renaissance-Stil wurde im 16. Jahrhundert errichtet und ist mit einem Glockenspiel ausgestattet. Vom **Černá věž** *(Schwarzer Turm)* mit einer Höhe von 72,25 Metern hätten wir eine schöne Aussicht auf die Stadt gehabt, wäre er nicht geschlossen gewesen. Unweit davon steht die **Katedrála svatého Mikuláše** *(Kathedrale St. Nikolaus)* aus dem 13. Jahrhundert.

Mit einem gemeinsamen Mittagstisch in Budweis wird die Böhmenreise abgeschlossen.

Wir haben an sieben Reisetagen acht Burgen oder Schlösser besichtigt, acht Stadtführungen mitgemacht und saubere, reichlich mit Blumen geschmückte Städte gesehen. Traumhaftes Spätsommerwetter begleitete unsere gesamte Reise. Ein besonderer Dank gebührt Dr. Claus Janovsky, der die Fahrt mit dem Reise-Unternehmen Frank-Reisen geplant und auch die Reiseleitung übernommen hat.

Peter M. Schramm

Goldenes MZ-Jubiläum

Wir feierten 50 Jahre MZ

Im September 1973 erschien die erste Ausgabe der Ministrantenzeitung. Viel ist in unserer Gemeinde seither geschehen, die MZ hat darüber stets verlässlich berichtet. Mittlerweile ist bereits der vierte Rektor an der Spitze von St. Johannes tätig, das Kernteam an der Spitze der MZ aber weitgehend gleich geblieben. Manches ist in den 50 MZ-Jahren auch schon in Vergessenheit geraten: Highlights im Gemeindeleben, aber auch legendäre MZ-Artikel. Diese wollten wir zu unserem Jubiläum wieder in Erinnerung rufen.

Als wir uns beim Pfingstausflug dieses Jahres in Weyer erstmals Gedanken darüber machten, wie wir das anstehende Jubiläum unserer Zeitung begehen sollten, war eines bald klar: Es sollte eine Jubiläumsausgabe und ein Fest im Heim geben, zu dem wir auch ehemalige Gemeindemitglieder einladen wollten. Und das Programm sollte aus einem Video-Rückblick und einer Lesung ganz besonderer MZ-Berichte bestehen.

Zunächst war es gar nicht so einfach, einen passenden Termin für das MZ-Fest, das bald als „Erinnerungsabend" bezeichnet wurde, zu finden, waren im Herbst doch von den MZ-Redakteuren mit dem Radausflug und dem Kirchweihfest noch zwei weitere Großereignisse im Gemeindeleben mitzuorganisieren.

Am Samstag, dem 14. Oktober war es dann so weit: Das Heim stand für den Erinnerungsabend bereit. Ines Kern und ihre Tochter Kathi hatten sich stundenlang die Mühe gemacht, die Tische im Heim herbstlich zu schmücken – vor allem mit vielen bunten Blättern. An den Wänden wurden andere bunte Blätter aufgehängt: die bunten Titelblätter aus den 50 Jahren der MZ-Geschichte. Aus dem Lager übriggebliebener Exemplare und dem Archiv wurde aus jedem der 50 Jahrgänge dafür ein Titelblatt ausgewählt. Zusätzlich schmückten Ines und Kathi dann gleich auch den Stiegenabgang in die Kirche – unter anderem mit besonders prägnanten oder humorvollen Zitaten aus der MZ.

In den Wochen davor war bereits klar geworden, dass das Heim an diesem Abend wirklich wieder einmal voll werden würde. Wie zu besten Kirchweihfest-Zeiten waren 90 Karten dafür ausgegeben worden, und die Organisatoren brauchten einige Phantasie, um genügend Sitzgelegenheiten im Heim aufzustellen.

Bereits vor dem offiziellen Einlass um

18 Uhr kamen die ersten Gäste. Bald wurlte es im Heim von aktuellen und auch ehemaligen Gemeindemitgliedern. Unter anderem freuten wir uns über den Besuch der ehemaligen MZ-Redakteurinnen Monika Cadek (damals: Duschek) und Daniela Hübner sowie des aus den USA angereisten Sohnes der ersten MZ-Layouterin Christl Weismayer, Christoph. Das Küchenteam – Karlheinz und Maria Mayer, Ingrid und Martin Pravits und Miki Radojevic – hatte alle Hände voll zu tun, rechtzeitig das Essen fertigzustellen, war es doch bei der Anreise durch eine riesige Straßen-Demo eine Stunde lang aufgehalten worden.

Die angebotenen Speisen wurden alle sehr kreativ im Zeitungs-Jargon angepriesen: Zur Einstimmung gab es „Drei kleine Leitartikel" (einen Cichetti-Teller), im Hauptteil ein handgewickeltes Kraut-„Blatt" mit Polenta, handge„druck"te faschierte Laberl an Kürbis und Kartoffelpüree, von der „Auslandskorrespondenz" in Rom Penne a la Matriciana (auch eine vegetarische „Mutation" mit Melanzani), und als „Extraausgabe" burgenländische Krautsuppe mit „Frankfurter Allgemeinen" und ungarischen Debrezinern. Und als „Nachlese" dann noch Himbeer-Creme, Apfel,- Mohnkuchen und eine Topfen-Souffle-Schnitte. Auch die Weinkarte enthielt gar edelste Tropfen aus dem medaillen-verdächtigen Keller unseres Karlheinz „Mayer vom Pfarr-Platz".

Pünktlich um 19 Uhr begrüßte Gerhard Ruprecht das Publikum und erinnerte an das MZ-Gründungsjahr 1973, in dem Franz Jonas Bundespräsident, Bruno Kreisky Bundeskanzler und Paul VI. Papst war. Einige Zeitungen seien seither eingestellt worden (*Wiener Zeitung, Arbeiterzeitung, Express*), einige habe es damals noch gar nicht gegeben (*Standard, Heute* und *Österreich*), die MZ habe immer „Kurs gehalten". Dazu holte er

Michael Steurer, den Gründer der MZ, auf die Bühne und ließ ihn erzählen, was ihm damals, im Herbst 1973, eigentlich eingefallen war.

Im ersten Teil des Abends wurde nun ein 75-minütiger Film gezeigt, den der frühere Rektoratsassistent und Chorleiter Gerhard Runser in vielen Stunden Recherche-Arbeit aus dem Video-Archiv der Gemeinde zusammengestellt hatte. Da wurden frühe Aufnahmen mit Dutzenden Ministranten, die in einer schier endlosen „Schlange" aus der Sakristei auszogen, genauso gezeigt, wie der erste Teddybärsonntag knapp vor Beginn der Corona-Zeit. Dazwischen gab es einige Highlights zu bestaunen, wie den Besuch von Kardinal Schönborn oder Aufnahmen von Radausflügen. Immer wieder wurde es auch sentimental, als bereits verstorbene Gemeindemitglieder ins Bild kamen. Der Film bot eine Menge an Erinnerungen an die vergangenen 50 Jahre.

In der Pause war nur wenig Zeit für das Nachfüllen der Gläser, musste doch auch ein Quizblatt mit 20 Fragen rund um die 50jährige MZ-Geschichte ausgefüllt werden. Die Antworten fielen selbst langjährigen Gemeinde-Kennern und aufmerksamen MZ-Lesern teilweise nicht leicht.

Die Idee für den zweiten Teil hatte unser MZ-Layouter Reinhard Jellinek. Sieben aktuelle oder ehemalige MZ-Mitarbeiter lasen eigene oder auch von anderen geschriebene MZ-Artikel: Franz Hartmann aus einer seiner in der MZ abgedruckten Faschingspredigten, Reinhard Jellinek über eine Kulturfahrt, Helmut Reindl über eine Heimreinigung durch die Jugendgruppe, Gerhard Ruprecht über die Erlebnisse mit einem polnischen Aushilfspriester, Johannes Ruprecht über seine Bewerbung zur Papst-Wahl, Günter Schachner über einen Radausflug und Heidi Spangl über die legendäre Fuchsjagd im Einsiedlerpark vor Beginn einer Frühmesse. Das Publikum hatte dabei viel zu lachen, es war fast unglaublich, wie offenbar kaum jemand dabei – trotz fortgeschrittener Stunde – müde wurde.

Am Ende wurden dann noch die älteste MZ, die jemand im Publikum bei sich zu Hause gefunden hatte, prämiert und die Preise an die Quiz-Könige verliehen.

Die älteste MZ fand Elisabeth Jellinek (aus dem September 1974). Da sie das Exemplar aber leider zu Hause vergessen und erst am Folgetag nachgebracht hatte, heimsten folgende fünf Gemeindemitglieder den Applaus des Publikums ein: Monika Weiss (MZ aus dem November 1979), Yasi Bacher (Dezember 1979), Helga Wöber (Mai 1981), Adolf Hasel (Juni 1983) und Heidi Spangl (Dezember 1987).

Verblüffend, wie viele Gemeindemitglieder offenbar MZ-Exemplare über Jahre hinweg wie einen Schatz aufbewahrt haben.

Die meisten Quizfragen konnten Günter Schachner und Yasi Bacher beantworten (14 von 20 richtige Antworten). Dahinter folgten Maria Binder (12), Michael Nähring, Adolf Hasel (je 11), Julia Torma-Sturm, Florian Schild, Helmut Reindl, Hedwig Hasel und Michael Steurer (je 9).

Originell und eigentlich richtig war die Antwort eines Teilnehmers, dass es bereits mehr Interviews mit Gemeindemitgliedern in der MZ gegeben habe, als die Gemeinde Mitglieder habe. Die Hauptgewinner bekamen – passend zum 50-Jahr-Jubiläum – jeweils 50 Euro-Gutscheine von Handelsketten, alle übrigen Preisträger Bonbonnieren und Weine.

Bevor der Vorhang an diesem Abend fiel, wurden noch die anwesenden aktuellen und auch ehemaligen MZ-Mitarbeitenden für ein Gruppenfoto auf die Bühne geholt.

Vor der Bühne waren Stöße mit älteren MZ-Ausgaben aufgelegt, in denen die Besucher danach noch lange schmökern konnten, und die gerne auch mitgenommen werden durften. Wann hat es das zuletzt gegeben: Etliche Gäste saßen noch bis nach Mitternacht im Heim zusammen und schwelgten – von Küche und Bar bestens versorgt – in ihren Erinnerungen.

Am nächsten Tag, dem Sonntag, wurden die drei über die vielen Jahre Hauptverantwortlichen der MZ – Reinhard Jellinek, Manfred und Gerhard Ruprecht – auch nach der Messe in der Kirche geehrt und erhielten dazu vom Herrn Rektor mit einem „MZ" beginnende nachgemachte Auto-Wunschkennzeichen. Stellvertretend für alle bedankte sich einer der drei dafür mit der spitzen Frage: „Und das Auto dazu bekommen wir dann zum 100er?"

Bei den vielen aus Anlass des MZ-50ers gebotenen Programmpunkten fiel es gar nicht so sehr auf, dass die angekündigte Jubiläumsausgabe nicht rechtzeitig fertig geworden war. Stattdessen brachte das MZ-Kernteam eine „Notausgabe" mit den Terminen und dem Gemeinde-Programm für die nächsten Wochen heraus. Und Johannes Ruprecht überraschte alle mit einer von ihm hinter den Kulissen erstellten Sonderausgabe, in der er Interviews mit den MZ-Hauptverantwortlichen und einen Brief aus dem Vatikan abdruckte, in dem der Dank und Segen von „Seiner Heiligkeit Papst Franziskus" übermittelt wurde.

Somit hat die MZ in den 50 Jahren ihres Bestehens nicht nur auf fast allen Kontinenten der Erde, sondern nun auch im Vatikan Verbreitung gefunden. Wenn man es so recht bedenkt, ist das gar nicht so wenig, was aus der „Schnapsidee" der drei jungen Burschen im Jahr 1973 geworden ist. Wir bedanken uns bei allen, die uns auf dieser Zeitreise begleitet und den MZ-Erinnerungsabend zu einem blätter-rauschenden Fest gemacht haben, das allen, die dabei waren, wohl noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Gerhard Ruprecht

Dezember 2023

Das wirklich letzte Opernstudio?

Das Opernstudio ist die am längsten laufende Veranstaltungsreihe seit Bestehen von St. Johannes – die Premiere liegt nun schon mehr als 35 Jahre zurück. In den letzten Jahren allerdings ist die Anzahl der Teilnehmer ständig gesunken und bei den letzten Terminen waren leider nur noch eine Handvoll Interessierte anwesend. Für die Organisatoren stellte sich daher die Frage, ob sich der Aufwand noch rechtfertigte. Und so luden Elfriede und Claus Janovsky „zum wirklich letzten Mal" zum „Treffen bei Opernfreunden" für Freitag, 20. Oktober, ein. Es sollte ein repräsentativer Querschnitt durch Oper, Operette und Musical geboten werden. Und es war, als würde die Ankündigung, dass diese Veranstaltung zum wirklich letzten Mal stattfinden

werde, zwar nicht die Massen, aber doch gut 30 interessierte Besucherinnen und Besucher anlockte, was einem historischen Anwesenheitsrekord nahekommt.

Der erste Teil war der Oper gewidmet. Claus zeigte vorerst Ausschnitte von Opern von Wolfgang Amadeus Mozart. Da war einmal *Figaros Hochzeit* (Le nozze di Figaro), eine sogenannte *Opera buffa*, eine komische Oper. Die Uraufführung durch die Wiener Hofoper fand am 1. Mai 1786 im Burgtheater am Michaelerplatz statt. Weiters durften wir Ausschnitte aus *Bastien und Bastienne*, *Die Entführung aus dem Serail*, *Don Giovanni* sowie *Die Zauberflöte* genießen und somit einen Querschnitt aus der musikalischen Entwicklung Mozarts erleben.

Als Highlight zeigte uns Claus ein Video vom hundertsten Opernstudio, zu dem er zwei ehemalige Philharmoniker und „unseren" Opernsänger Roman Payer, der in früheren Jahren immer wieder in St. Johannes tätig war, .

Einer der beiden Philharmoniker, ein Flötist, begleitete auf der Bühne unseres Heimes Roman beim Lied des Papageno: *Ein Mädchen oder Weibchen* aus der *Zauberflöte*, der wohl bekanntesten Oper von Mozart. Diese Oper wurde 1791 im Freihaustheater in Wien uraufgeführt. Das Libretto dazu stammt übrigens von Emanuel Schikaneder.

Abgerundet wurde der Opernteil mit Beethovens *Fidelio*. Wir hörten die Arie *Mir ist so wunderbar* mit Christa Ludwig, eine Aufnahme aus 1947. Weiters hörten wir Ausschnitte aus Rossinis *Barbier von Sevilla* und das Trinklied aus Verdis *La Traviata*.

In der Pause konnten wir uns an ausgezeichneten Brötchen, Schnitzeln, Wurst, Blutwurst und diversen Kuchen laben. Natürlich durften auch die legendären Zimtschnecken aus dem Hause Janovsky nicht fehlen. So gestärkt, waren die Gäste bereit für den zweiten Teil.

Zu Beginn des zweiten Teiles waren es Operetten, die Claus vorstellte. Wir sahen und hörten unter anderem Ausschnitte aus:

Der Bettelstudent von Carl Millöcker mit dem jungen Johannes Heesters;

Iwan Rebroff mit dem Lied *Ja das Schreiben und das Lesen* aus *Der Zigeuner*baron von Johann Strauß Sohn;

Schenkt man sich Rosen in Tirol aus dem *Vogelhändler* von Carl Zeller;
Da geh´ ich ins Maxim aus der *Lustigen Witwe* von Franz Lehár;
Dein ist mein ganzes Herz aus *Land des Lächelns*, von Franz Lehár;
und aus dem *Zarewitsch*, ebenfalls von Franz Lehár, das *Wolgalied,* das von einem einsamen Soldaten, der am Wolgastrand Wache hält, erzählt.
Den Abschluss bildeten Highlights aus dem Genre Musical:

Gene Kelly, der aus dem *Amerikaner in Paris* von Alan Jay Lerner das bekannte Lied *I´m singing in the rain* präsentierte.

Weiters: *Wenn ich einmal reich wär´,* aus *Anatevka* von Joseph Stein;
Maria aus dem dramatischen Stück *West Side Story* von Arthur Laurens;
Don´t cry form me Argentina, gesungen von Madonna aus *Evita* von Tom Rice;
Mit ´nem kleinen Stück vom Glück, aus *My fair Lady* aus dem Jahr 1956 von Alain Jay Lerner.
Am Ende des Abends stellten sich viele Gäste die Frage: „Warum war ich nicht öfter beim Opernstudio?"
Es hätte ja 150 Male die Möglichkeit dazu gegeben …
Da bleibt nur die Hoffnung, dass es doch nicht das WIRKLICH letzte Mal war.

Aber in jedem Fall ein ganz großes DANKESCHÖN an Elfi und Claus Janovsky für die viele Mühe und Arbeit, die in 150 Opernstudios steckt.

Manfred Krikula

„Dechant" – wer oder was ist das?

Die Pfarren in Wieden und Margareten gehören zu einem kirchlichen Verbund

Mag. Gerald Gump (siehe Bericht auf der folgenden Seite) ist seit 2021 als Nachfolger von Dr. Wolfgang Unterberger für das Dekanat im 4. und 5. Bezirk in Wien verantwortlich. Hier erklärt er seine Aufgabe als Dechant.

„Unser Bischof, Kardinal Schönborn, steht einer Diözese mit etwa 650 Pfarren vor – unsere kirchliche Hierarchie ist da weit flacher, als das Klischee suggeriert. Um hier ein Mit- und Zueinander besser zu leben, sind die Pfarren in „Dekanate" eingeordnet.
Dieser Begriff leitet sich vom griechischen Wort für „zehn" ab und will ausdrücken: etwa zehn Pfarren bilden ein Dekanat und somit eine organisatorische „Zwischeneinheit".
Ich durfte früher in Schwechat zwölf Jahre als Dechant wirken, dort bestand das Dekanat aus 15 Pfarren.
Hier ist's anders: Die Entwicklung der letzten Jahre hat dazu geführt, dass Einzelpfarren zu größeren gemeinsamen Einheiten zusammengelegt wurden: um Kräfte besser zu bündeln, Vielfalt besser leben und Chancen gemeinsam angehen zu können.
So wurden in unserem „Dekanat 4/5" (also die Bezirke Wieden und Margareten) die Pfarren „Auferstehung Christi" und „St. Josef" zu einem „Pfarrverband" vereint; die fünf anderen Pfarren wurden 2017 zur gemeinsamen „Pfarre zur Frohen Botschaft" zusammengeführt. Daher besteht unser Dekanat formal nur mehr aus drei Pfarren. So gesehen ist unser Dekanat etwas untypisch, und es wird sich noch zeigen, ob das so bleibt.
Das Dekanat wird durch einen „Dechant" geleitet – seit zwei Jahren darf ich als solcher wirken.
Der Dechant ist Verbindungsglied zwischen diözesaner Zentrale und Pfarre vor Ort. Er darf im Namen des Bischofs die Pfarre jährlich visitieren und fördert den Austausch unter allen Seelsorgern unserer „Dekanatskonferenz".
Als Dechant nehme ich die wichtigen Anliegen der Pfarren aus dem 4. und 5. Bezirk mit in die „Dechantenkonferenz", wo ich im dortigen Vorstand mitwirke. Dabei geht es immer darum, auf kurzem und direktem Weg Anliegen weiterzutragen, bei Problemlösungen zu helfen und vor allem den Austausch und das Miteinander zu fördern.
So freue ich mich auf Kontakte und Berührungspunkte und wünsche herzlich Gottes Segen für das Leben in den Gemeinden unseres Dekanats.

Dechant Gerald Gump

Der Dechant kam mit dem Fahrrad

Bericht vom Besuch von Dechant Gerald Gump in St. Johannes

Am Sonntag, 17. September feierte der für den 4. und 5. Wiener Bezirk zuständige Dechant Mag. Gerald Gump die Sonntagsmesse mit uns in unserer Kellerkirche. Eigentlich hatte er uns bereits ein Jahr vorher anlässlich des zehnjährigen Amtsjubiläums unseres Rektors Hans Bensdorp besuchen wollen, allerdings war ihm dies damals zeitlich nicht möglich gewesen.

Besucher, die schon sehr früh zum Gottesdienst gekommen waren, staunten nicht schlecht, als Gump auf seinem Fahrrad vor unserer Kirche vorfuhr. Mit freundlicher Miene und herzlichen Worten begrüßte er auch sogleich die vor der Kirche stehenden Gläubigen.

Unser Herr Rektor stellte ihn zu Beginn der Messe als seit 1.12.2021 für uns zuständigen Dechant, als Mitglied des Priesterrats, als Vorstand in der Pfarrer-Initiative, aber vor allem als „Pfarrer mit Herz und Seele" für die *Pfarre zur Frohen Botschaft* vor, die aus mehreren Wiedener und Margaretner Gemeinden gebildet wurde. Gump selbst meinte, er würde uns insofern bereits ein wenig kennen, als er während seiner Corona-Erkrankung einmal eine Sonntagsmesse im Livestream mit uns mitgefeiert habe.

Aus dem Evangelium abgeleitetes Leitthema an diesem Sonntag war die „Versöhnung". In seiner Predigt meinte Gump, dass nach biblisch-christlichem Denken jeder „auf dem Holzweg" sei, der mit seinen Mitmenschen gegenseitig Schuld aufrechnen würde. Wir sollten uns „nicht ein eigenes Museum der Kränkungen einrichten", Gott gebe uns vielmehr „einen neuen Geist der Kraft, des Aufrichtens, der Stärke, aus dem wir sogar das Wunder der Vergebung leben können". Dazu wiederholte er auch die mahnenden Worte der Lesung: *„Lass ab von der Feindschaft und denk an den Tod."* Wir sollten überlegen, was in der Partnerschaft, der Familie oder mit den Kollegen im Beruf noch an Aussöhnung anstünde, wenn unser Leben heute zu Ende ginge.

Am Altar wurden Dechant Gump und Rektor Bensdorp von unserem Diakon Heribert Hrusa und einigen Ministranten assistiert. Chor und Live-Rhythmus-Gruppe gestalteten die Messe musikalisch sehr stimmungsvoll.

Leider ließ der Kirchenbesuch zu wünschen übrig, was offenbar vor allem auf das schöne Herbstwetter zurückzuführen war.

Am Ende der Messe überreichte unser Rektoratsassistent Günther Bacher dem Herrn Dechant ein kleines Buchgeschenk „zur Erinnerung an diesen Tag in St. Johannes". Bevor er uns den Segen erteilte, dankte Gump allen für die herzliche Aufnahme in unserer Gemeinde: „Ich freue mich, dass hier so vieles lebt, so viel Gutes ist!"

Danach bestand bei einer von fleißigen Händen vorbereiteten Agape im Heim noch ausreichend Gelegenheit zum Gespräch mit Dechant Gump.

Am Ende ging es – natürlich wieder mit dem Fahrrad – zu einem gemeinsamen Mittagessen im Gastgarten des „Alten Fassl", wo noch – bei sehr schönem Wetter und in lockerer Atmosphäre – ein interessanter Gedankenaustausch mit unseren Rektoratsräten folgte.

Gerhard Ruprecht

Wer denkt, der dankt!

Unser heuriger Erntedank-Gottesdienst

Am 22. Oktober feierten wir unseren heurigen Erntedankgottesdienst mit einer von Dr. Claus Janovsky zusammengestellten Wort-Gottes-Feier. Dazu wurden Lebensmittel und Hygiene-Artikel für das Mutter-Kind-Heim in der Arbeitergasse gesammelt, am Gabentisch neben dem Altar dargebracht und gesegnet.

Ansprache

Papst Franziskus hat in seiner Enzyklika *Laudato si* darauf hingewiesen, es sei unverantwortlich, in die Natur einzugreifen, wenn es nur um finanziellen Gewinn geht, ohne die Folgen zu bedenken. Im ökologischen Gleichgewicht sind Pflanzen und Tiere mit dem Erdreich und dem

Klima total vernetzt. Alles ist aufeinander angewiesen, und wir sind mittendrin.

Darum: Wer dankt, der denkt. Wer denkt, der dankt.

Jahr für Jahr werden wir mehr gedrängt, das gedanken- und bedenkenlose Umgehen mit der Natur zu beenden. Wenn wir zum Erntedank auf die Boden-Erträge dieses Jahres zurückschauen, dann ist unser Ernte-Altar nach wie vor stattlich. Aber schon in einigen Jahren könnte es sein, dass er Lücken aufweist, Lücken, die jetzt schon in anderen Ländern große Sorgen bereiten.

In der Enzyklika *Laudato si* greift Papst Franziskus ein Anliegen des Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus auf, der sagt: Es gehe nicht bloß darum, Lösungen allein mit Hilfe der Technik zu suchen, sondern auch der Mensch müsse umdenken. Sonst würden wir nur die Symptome bekämpfen. Die ethischen und spirituellen Wurzeln der Umweltprobleme lägen tiefer. Er schlägt vor, vom Konsum zum Opfer, von der Habgier zur Freigiebigkeit, von der Verschwendung zum Teilen überzugehen. Das wird Generationen erfordern, um verwirklicht zu werden, wenn überhaupt …

Erntedankgebet

Herr unser Gott, wir essen alle das von Dir gegebene Brot, aber wir teilen es nicht so, wie es vor Dir recht wäre. Gib uns ein mitfühlendes Herz. Wir beuten Deine Erde aus und reißen ihre Güter an uns. Wir hören von Hunger und Elend in der Welt, aber wir wollen es nicht wahrnehmen. Gib uns ein sehendes Herz.

Wir haben nicht verdient, was Du uns schenkst. Über Deinen Gaben vergessen wir Dich, Deine Güte, Deinen Willen und den Dank, der Dir gebührt. Gib uns ein dankbares Herz.

Segne die vorliegenden Speisen stellvertretend für die Ernte des Jahres in ihrer unendlichen Vielfalt und ihrem unerschöpflichen Reichtum. Nähre und stärke uns mit dem, was auf Wiesen und Feldern, Almen und Bergen und in Gärten und Weinbergen gewachsen ist. Lass uns allezeit dankbar sein vor Dir, unserem Schöpfer, und gib, dass wir die Vielfalt der Lebensräume erhalten und mit allen Geschöpfen teilen.

Segne auch die Gaben, die wir weitergeben an die Bewohnerinnen des Frauenhauses. Gib, dass diese Waren die den Frauen und Kindern zugefügten seelischen Verletzungen lindern helfen.

Freude für Mütter und Kinder

Am 6. November übergaben wir die Sachspenden sowie die Geldspenden in Höhe von € 670,- in Form von Lidl-Gutscheinen zu € 10,- dem Mutter-Kind Heim in der Arbeitergasse.

In Zeiten wie diesen, in denen täglich neue Katastrophen – wie Kriege, Überschwemmungen, Brände – schon wahrhaft große Ansprüche an das Mitleid der Menschen stellen, für Menschen, die schon lange nicht „in Saus und Braus" leben können, weiter ins Börsel zu greifen, um wieder und wieder zu helfen, das verdient meiner Meinung nach große Hochachtung!

Daher sei allen Spendern in unserer Gemeinde hier nochmals ein herzliches Dankeschön gesagt! Ihr habt den Müttern so manchen zusätzlichen kleinen Einkauf ermöglicht, der sich sonst nicht mehr „ausgegangen" wäre! Und dadurch auch viel Freude bereitet!

Franz Zalabay

Totengedenken bei Kerzenschein

Unsere Gottesdienste zu Allerheiligen und Allerseelen

Du bist nicht mehr da, wo du warst, aber du bist überall, wo wir sind.
Victor Hugo

In seiner Predigt am Allerheiligentag wies unser Herr Rektor Hans Bensdorp darauf hin, dass mit „Heiligen" nicht nur jene, die von der Kirche heilig gesprochen worden sind, gemeint seien, sondern „alle, die durch die Taufe zur Heiligkeit berufen sind", Verstorbene und noch Lebende. Die Bergpredigt, die wir im Evangelium hörten, sei so etwas wie die „Magna Charta" der Kirche, die darin enthaltenen Seligpreisungen Wegweiser für ein christliches Leben. Unser Chor begleitete mit gut ausgewählten Liedern den feiertäglichen Gottesdienst.
Zu Allerseelen war wieder einmal Mag. Alfred Weinlich als Gastpriester bei uns.

In seiner Predigt zitierte er den Brief des Apostels Paulus an die Philipper: „*Wir wollen Euch nicht in Unkenntnis lassen über die Entschlafenen, damit Ihr nicht trauert wie die, die keine Hoffnung haben.*" Beim Begräbnis von Menschen, die nicht an Gott und ein Ewiges Leben glauben, bleibe bei allen Bemühungen der Trauerredner eine große Leere zurück: „Paulus möchte nicht, dass wir so trauern wie jene, die keinen Glauben und keine Hoffnung mehr haben. Wir dürfen darauf vertrauen, dass unsere Verstorbenen in Gottes Gegenwart stehen und in einer größeren Freude sind als wir, die wir noch unterwegs sind. Aber wir dürfen auch wissen, dass auch wir unsere Vollendung in Christus finden werden – in Gemeinschaft mit denen, die uns vorausgegangen sind." Wie es schon Tradition ist, waren alle Messbesucher eingeladen, nach der Predigt zum Altar zu kommen und dort eine Kerze im persönlichen Gedenken für einen oder mehrere Verstorbene zu entzünden. In stiller Verbundenheit gedachten wir so all jenen Familienangehörigen, Gemeindemitgliedern und Freunden, die nicht mehr bei uns sind.
An beiden Tagen wurden zudem auch nachdenklich machende Meditations-Texte vorgetragen:

Allerheiligen

Heilig werden wir,
wenn wir füreinander das Brot brechen.

Heilig werden wir,
wenn wir bereit sind, miteinander zu teilen.

Heilig werden wir,
wenn wir uns von den anderen beschenken lassen.

Heilig werden wir,
wenn wir aufeinander hören.

Heilig werden wir,
wenn wir uns den Mitmenschen zuwenden.

Heilig werden wir,
wenn wir einander die Hand zur Versöhnung reichen.

Heilig werden wir,
wenn wir den Frieden suchen.

Heilig werden wir,
wenn die Liebe unser Leben bestimmt.

Heilig werden wir,
wenn wir tun, was uns Jesus vorgelebt hat.

Helene Renner

Allerseelen – Lichtermeer

Erinnerung flackert auf
im Lichtermeer auf den Friedhöfen –
Erinnerung an all die Menschen,
die herausgestorben sind
aus unserem Leben
und die wir schmerzlich vermissen.
Dankbarkeit flammt auf
in dem Lichtermeer –
Dankbarkeit für all das,
was uns geblieben ist
und uns auf immer verbindet
mit denen, um die wir trauern.
Vertrauen glimmt auf
in dem Lichtermeer –
Vertrauen in die Zusage Jesu,
dass im Haus seines Vaters Platz ist
für alle
und er selbst den Platz dort bereitet
für jeden, den er heimholt zu sich.
Hoffnung leuchtet auf
in dem Lichtermeer –
Hoffnung, die auf Christus gründet,
der uns durch seine Auferstehung
glauben lässt,
dass all unsere Toten
hineingestorben sind
in ein neues, unvergängliches Leben
bei ihm.
Gewissheit strahlt auf
über dem Lichtermeer –
Gewissheit, dass Christus auch mir
nahe bleibt,
dass er mir Weg ist zur Wahrheit,
die mich frei macht
und mich hier und heute leben lässt.

Hannelore Bares

Texte ausgewählt von Yasemin Bacher

Zusammenstellung: Gerhard Ruprecht

Verein der Freunde des Rektorats St. Johannes

Liebe Mitglieder und Freunde unseres Vereins!

Ich darf von der am 1.12.2023 – leider unter geringster Beteiligung – stattgefundenen, immerhin schon 3. Generalversammlung (GV) unseres Vereins der Freunde von St. Johannes kurz das Wesentlichste berichten: Nach Feststellung der Beschlussfähigkeit und Verzicht auf die Verlesung des letztjährigen Protokolls berichtete ich als Obmann über die vom Verein finanzierten Projekte, darunter die Erneuerung der Notbeleuchtung im Heim, die Neuanschaffung eines feuerresistenten Bühnenvorhangs und die Renovierung und Erneuerung der Sakristei-Toilette von Grund auf.

Anschließend legte unsere Kassierin, Mag. Maria Binder, den Rechenschaftsbericht für 2022 vor, der auf Grund der genannten, nicht unbeträchtlichen Ausgaben für St. Johannes zwar mit einem Minus abgeschlossen wurde, welches aber mit dem Überschuss des Jahres 2021 mehr als ausgeglichen werden konnte. Die beiden von der GV bestellten Rechnungsprüfer (deren Mandat übrigens neuerlich verlängert wurde) bestätigten nach Prüfung der Unterlagen eine ordnungsgemäß geführte Buchhaltung.

Die Vorschau auf das – schon fast abgelaufene – Jahr 2023 ergab einen positiven Ausblick, soweit es die finanziellen Mittel des Vereins betrifft, auf welchen aber – wie unser Herr Rektor berichtete – nicht unbeträchtliche finanzielle Aufgaben warten. Daher sollten wir uns alle anstrengen, den Verein auch in der nächsten Berichtsperiode finanziell zu unterstützen. Zu diesem Zweck wird es unter anderem Vorträge, aber insbesondere im Fasching ein „Fundraising- Dîner“ (französisch für festliche Mahlzeit) geben, also ein mehrgängiges Menü mit exzellenter Speisenauswahl und Weinbegleitung.

Schließlich wurde dem Vorstand für seine bisherige Tätigkeit über Antrag des Herrn Rektors die Entlastung erteilt, der gleichzeitig dem Vorstand den Dank der Gemeinde ausdrückte und sogar darauf bestand, dass dies im Protokoll vermerkt werde. Damit wurde schließlich die GV mit dem Hinweis geschlossen, dass im nächsten Jahr statutengemäß die Neuwahl des Vorstandes vorzunehmen sein wird, weshalb schon jetzt um rege(re) Beteiligung gebeten wird.

Der gesamte Vorstand dankt – auch im Namen von St. Johannes – allen Spendern, welche die Erfüllung der Aufgaben des Vereins ermöglichen, und wünscht ein gesegnetes, friedvolles Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr. Mögen Ihnen alle Wünsche, die Sie an das neue Jahr haben, in Erfüllung gehen.

Auch unser Wunsch, besser unsere Bitte, möge sich erfüllen, dass Sie alle anlässlich des Weihnachtsfestes offene Ohren, Herzen und Brieftaschen für unsere Anliegen haben und zu diesem Zweck den dieser MZ beiliegenden Zahlschein großzügig ausfüllen und zu Ihrer Bank bringen. Die Spende kommt nicht nur uns allen zugute, sondern verlängert statutengemäß auch Ihre Mitgliedschaft im Verein.

Dr. Claus Janovsky, als Obmann im Namen des gesamten Vorstandes

Die Kontonummer bei der Erste Bank lautet:
IBAN AT26 2011 1843 9301 9500

Hier war ein Zahlschein des Vereins der Freunde St. Johannes eingeklebt.

Wir danken herzlich für Ihre Spende!

Häferlweise Gutes tun

„Punsch mit Sinn“ für „Licht ins Dunkel“

So ein Punsch ist ganz schön nass. Und heiß. Komischer Anfangssatz für einen MZ-Artikel, finden Sie? Und was das mit St. Johannes zu tun hat, fragen Sie? Der Reihe nach: Der 3. Adventsonntag ist ja immer ein wenig anders, er hat ganz eigene Traditionen. Die Kerze am Adventkranz ist rosa und nicht violett, dieser Sonntag hat einen eigenen Namen („Gaudete“, also *„Freuet euch“*), und es ist der Tag, an dem St. Johannes traditionell Spenden mit dem Verkauf von Punsch sammelt. Zugegeben, Letzteres hat heuer „erst“ zum zweiten Mal stattgefunden – ob es damit schon als Tradition durchgeht, darüber dürfen gelehrtere und berufenere Personen streiten.

Aber zurück zum nassen Punsch: Und so begab es sich, dass an jenem 3. Adventsonntag im Jahre 2023, am 17. Dezember, einige junge Erwachsene zur Tat schritten. Und ein süßes, aromatisches, in Häferln abgefülltes und (vor allem mit einem Schuss Alkohol) äußerst bekömmliches Heißgetränk ausschenkten, das *Punsch* heißt. Das taten sie im Anschluss an die Sonntagsmesse in St. Johannes, indem sie die Messbesucher mit frisch gebrauten Punsch-Düften aus den Tiefen der Kellerkirche lockten. Sie trugen dabei seltsam anmutende Nikolaus-Zipfelmützen aus rotem Stoff mit weißen Quasten, manche von ihnen sogar mit Glöckchen. Bei ihrer Herbergssuche für den Ausschank des fraglichen Heißgetränks waren sie vom Herrn Rektor im Rektoratsbüro aufgenommen worden, so wie auch schon im letzten Jahr. Und so durfte nicht nur im Heim dem Punsch-Konsum gefrönt werden, sondern es wurde das süße Gemisch auch aus den Fenstern des Rektoratsbüros gleich neben dem Kircheneingang ausgeschenkt. Das war insofern praktisch, als direkt davor, auf dem Gehsteig bei der Litfass-Säule, Stehtische aufgestellt waren. Auf diesen konnte das Häferl mit dem bekömmlichen Punschgebräu abgestellt werden, bevor der Inhalt die Reise zum Mittelpunkt des Magens antrat. Dass der Punschstand

im Rektoratsbüro eingerichtet war, war aber auch insofern praktisch, als dies die Neugierde zahlreicher Gemeindemitglieder befriedigte, die noch nie einen Blick in das Büro unseres Herrn Rektors erhascht hatten. Sie konnten sich sodann am Anblick des Interieurs erfreuen – man sieht ja nicht jeden Tag ein Fotokopiergerät. Eine einmalige Gelegenheit, quasi ein Einblick in das Herz der MZ-Druckerei ...

Ob „Voyeur" oder nicht, in der Sache ging es darum, möglichst viel Punsch zu trinken. Naja, noch wichtiger war eigentlich, dafür möglichst viel an Spenden zu sammeln. Denn diese kamen dem „Ö3-Weihnachtswunder" zugute, einer Aktion von „Licht ins Dunkel". Damit werden Familien in Notlagen in Österreich unterstützt. Wie schon im Vorjahr ließ die Großzügigkeit der Gemeindemitglieder nicht zu wünschen übrig: Unfassbare 1.200 Euro an Spenden kamen in den etwa zwei Stunden zusammen. Nicht nur der Punsch war flüssig, die Besucher waren es offenbar auch. Und analog zum Punsch-Konsum auch ihre Aussprache, sagen (oder lallen) böse Zungen. Die Stimmung war jedenfalls hervorragend: Aus einem Lautsprecher vor der Kirche schallte Weihnachts-Musik, die Besucher durften sich für jede Geld-Spende ein Lied wünschen, das gleich vor Ort abgespielt wurde. Das am meisten gewünschte – „Wie woa Weihnachten" von Georg Danzer – wünschte sich die Gemeinde dann bei Abgabe ihrer Spende von Ö3, es wurde anschließend beim „Ö3-Weihnachtswunder" gespielt. Dort geht es ja darum, dass in 120 Stunden, also in fünf Tagen, so viele Wunsch-Songs wie möglich gegen Spende eingereicht und gespielt werden. Gesendet wurde heuer aus einer gläsernen „Wunsch-Hütte" in Bad Ischl.

Aber wieder zurück zum nassen Punsch, Sie wollten ja noch wissen (oder auch nicht?), was es mit dem Einstiegssatz dieses Artikels auf sich hat. Natürlich gehört zu einer gelungenen Spenden-Veranstaltung auch das eine oder andere „Hoppala". Dass das süße Heißgetränk gerne überquillt, wenn es kocht, davon durften sich die fleißigen jungen Helfer hautnah überzeugen. Aber was soll's, der Boden des Rektoratsbüros musste ohnehin wieder einmal aufgewischt werden. Gröberen Schrecken hatte einer der „Punsch-Aufseher", als er die Tür zum Heim nicht mehr aufbekam, hinter der 16 Liter dampfenden Gebräus vor sich hin kochten. Und das ohne Aufsicht, denn die einzige Aufsicht stand ja auf der anderen Seite der verschlossenen Tür. Erst ein zu Hilfe geeilter Zweiter und ein massiver Bodycheck gegen die eiserne Pforte vermochten eine drohende Punsch-Plitsch-Platsch-Plage zu verhindern.

Und dann war da noch die Sache mit dem nassen Punsch, die ja eigentlich so unscheinbar begann: Als nette Geste war über einem der Fenster des Rektoratsbüros ein Mistelzweig aufgehängt worden, mit der schriftlichen Einladung, sich unter besagtem Mistelzweig zu küssen. Dieser „Küss-Punkt" hatte allerdings verheerende Folgen für die Bekleidung der jüngsten Anwesenden, als der Autor dieser Zeilen sie umarmen wollte – mit einer solchen schwungvollen Hingabe, dass sich der Inhalt des in seiner Hand befindlichen Punsch-Häferls über die komplette Rückseite ihrer Jacke, Hose und Stiefel ergoss. Und da stellte die Arme dann fest: So ein Punsch ist ganz schön nass. Und heiß. Aber was erträgt man nicht alles für den guten Zweck ... Vielleicht erscheint sie nächstes Jahr aber sicherheitshalber in Gummistiefeln und Regenponcho – Punsch wird es sicher wieder geben, und hoffentlich wieder gute Stimmung und ebenso großzügige Geldspenden, für die wir uns an dieser Stelle sehr herzlich bei Ihnen bedanken!

Johannes Ruprecht

Wir trauern um Maria Duchek

Am Morgen des 19. November, einem Sonntag, starb Maria Duchek plötzlich und unerwartet im 82. Lebensjahr in ihrer Wohnung in Hietzing. Nachbarn war es seltsam vorgekommen, dass sie nicht wie gewohnt die Zeitung vor der Tür hineingeholt hatte.

Mehr als 40 Jahre lang, bis zum Tod ihres Gatten Erich, hatte sie regelmäßig mit diesem die Sonntagsmessen in St. Johannes besucht, wobei ihr dieser zuletzt aufgrund ihrer Mobilitätseinschränkung dabei eine wichtige Stütze war.

Maria Duchek galt in unserer Gemeinde als Organisationstalent für die diversesten Veranstaltungen und Feste, ihre „Tafeln" zu bestimmten Anlässen waren stets eine Augenweide, ihre Torten begehrte Leckerbissen beim Sonntagscafé.

Erich galt als einer der „Nothelfer" von St. Johannes. Dies nicht nur wegen seiner technischen Kenntnisse und handwerklichen Fähigkeiten, sondern auch wegen seiner stets spontanen Hilfsbereitschaft. Einige technische Anlagen in der Kirche und im Heim, wie zum Beispiel Bühnenanlage, Lichtorgel und Lüftung, tragen noch immer seine Handschrift. Mit dem Zusammenbau unserer Orgel setzte er sich selbst ein Denkmal. Dafür und für den Heimausbau hatte er Hunderte Stunden seiner Freizeit geopfert. 20 Jahre lang betreute er auch den Kinder- und Jugendchor technisch und musikalisch. Aufgrund seiner Flinkheit galt er als der „Eilige Geist von St. Johannes".

Maria Duchek wurde am 13. Oktober 1942 im Waldviertel geboren, wo sie auch aufwuchs und zur Schule ging. Schon als Kind musste sie am elterlichen Hof mitarbeiten. Mit 14 Jahren wurde sie von den Eltern als Kindermädchen nach Wien geschickt, um das Familieneinkommen aufzubessern. Ihre Mutter war bereits früh, als Maria noch ein Kind war, verstorben, eine Familienfreundin fungierte fortan als Ersatzmutter für sie und

ihre zwei älteren Brüder. In einer Wiener Tanzschule lernte sie Erich kennen, die beiden heirateten 1962. 1963 und 1970 kamen die beiden Söhne Andreas und Peter zur Welt. 1969 übersiedelte die Familie aus dem neunten Bezirk in die Arbeitergasse in Margareten.

Peter ging in dieselbe Volksschulklasse wie Angelika Haas und lernte durch diese die Seelsorgestation St. Johannes kennen. Als er einmal aus der Heimstunde ein Informationsblatt mit der Unterschrift „Hubert Batka" mitbrachte, erinnerte sich Erich, dass dieser sein Jugendkaplan ist St. Nepomuk gewesen war. Als gelernter Elektriker wurde er fortan immer zu Hilfe gerufen, wenn etwas in St. Johannes zu installieren oder zu reparieren war.

Maria Duchek mit ihrem Erich

Da Erich auch gut Akkordeon spielte, musizierte er mit Willi Resch mit dem Markenzeichen „Duchek-Resch-Buam" bei diversen Veranstaltungen im Heim.

Die „Duchek-Resch-Buam"

Später wurde die Gruppe mit Arnold Klima auf ein Trio erweitert. Maria fiel die Aufgabe zu, für die leiblichen Genüsse bei diesen Heurigenabenden zu sorgen – eine Aufgabe, die sie viele Jahre lang mit großer Leidenschaft erfüllte.

Auch die beiden Söhne engagierten sich bald in unserer Gemeinde. „Andi" arbeitete bei der MZ mit, weil er in der HTL Maschinschreiben gelernt hatte. Auch beim Drucken machte er sich im wahrsten Sinn des Wortes die Hände schmutzig. Später organisierte er mit Helmut Hausladen und seinen eigenen Geräten und Lautsprechern auch Disco-Partys im neuen Heim.

Peter war als Ministrant aktiv und ein Mitglied der Jugendgruppe von Ines Kern.

Natürlich standen beide auch bei den Kirchweihfesten auf der Bühne, bei denen Maria in der Küche alle Hände voll zu tun hatte.

Beruflich war Maria Hausfrau und Mutter. Als die Wohnung in Margareten mit 50 m² zu klein wurde und vor allem wegen ihrer Lage im 4. Stock ohne Aufzug immer beschwerlicher zu erreichen war, übersiedelte

Erich Duchek, Hubert Batka, Maria Duchek, Olga Klima und Helga Wöber (v.l.n.r)

die Familie nach Speising in den 13. Bezirk. Dennoch hielten Maria und Erich der Gemeinde weiterhin die Treue. Die Anreise wurde für Maria mit ihren Knie- und Rückenproblemen sowie ihren Gichtanfällen immer beschwerlicher und nach Erichs plötzlichem Tod im Februar 2017 geradezu unmöglich.

Laut Aussagen ihrer Söhne fühlte sie sich danach von der Gemeinde im Stich gelassen, über (mehr) Besuche und Telefonate hätte sie sich sehr gefreut. Da ihre Beschwerden immer größer wurden, hielt sie sich in den letzten Jahren nur mehr in ihrer Wohnung, meist vor dem Fernsehapparat, auf. Am meisten freute es sie da, wenn man mit ihr während der Zustellung des wöchentlichen Einkaufs plauderte, wenn sie jemand anrief oder sie zu Familienfeiern abgeholt wurde.

Besonders litt sie unter den strengen Corona-Maßnahmen, den Tests für Arztbesuche, dem Maskentragen bei Taxifahrten, obwohl sie ohnehin schwer Luft bekam – alles zusammen eine Qual für ältere Menschen mit Krücken. Durch das „Abstand halten" und die Lockdown-bedingten Einschränkungen reduzierten sich die Freundschaftsbesuche „amtlich angeordnet" gar von „wenig" auf „Null".

Maria Duchek (rechts) mit Herta Davidek in der Küche im Heim

Erich und Maria Duchek mit Maria „Mitzi" Figel

Gutes Essen schätzte Maria sehr, damit verwöhnte sie auch ihre beiden Söhne und deren Familien. Besonders liebte sie Fisch in allen Variationen. Und ihre große Liebe galt dem schmucken Wohnmobil am Neufelder See, an dem sie die meisten schönen Sommertage verbringen durfte. Beim dort veranstalteten jährlichen Flohmarkt zugunsten der Kinderkrebshilfe St. Anna sorgte sie immer für Speis' und Trank für die Besucher.

Maria Duchek wurde am 18. Dezember auf dem Zentralfriedhof begraben. Unser Herr Rektor nahm die Einsegnung vor, und auch unsere Ministranten und etliche Gemeindemitglieder gaben ihr trotz winterlicher Kälte das letzte Geleit. Wie sagte es ein Gemeindemitglied so treffend: „Jetzt hat sie ihren Erich wieder!" Mit dem sie im Übrigen 55 Jahre lang verheiratet war. Sie hinterlässt neben ihren beiden Söhnen und Schwiegertöchtern auch drei Enkel und zwei Urenkel.

Wir trauern um eine Mitarbeiterin, die Jahrzehnte lang wie ihr Mann ihre „goldenen Hände" in den Dienst der Gemeinde gestellt hatte. Gott vergelte ihr all das, was sie für ihre Familie und für St. Johannes gemacht hat. Wir werden ihr ein ehrendes Gedenken bewahren. Das Totengedenken in unserer Kirche ist für Sonntag, 14. Jänner, 10 Uhr, geplant!

Gerhard Ruprecht

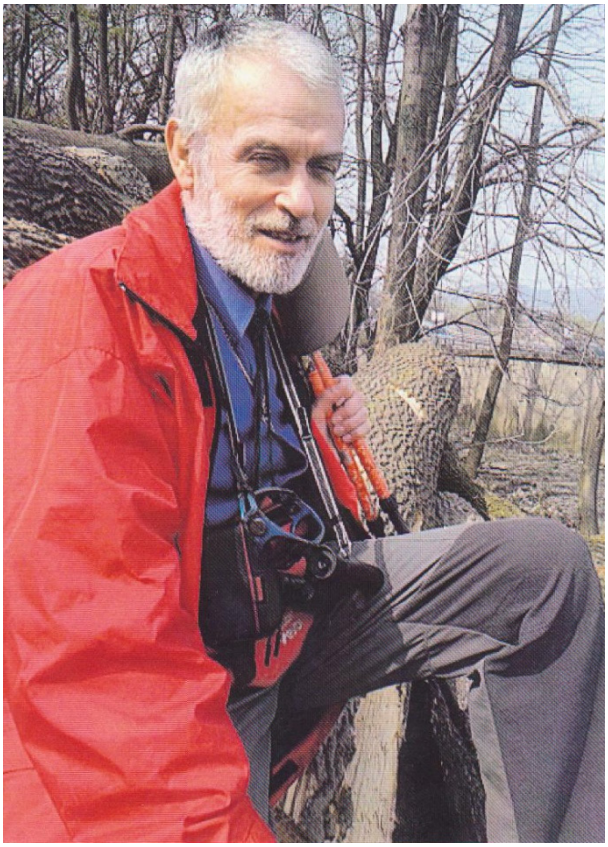
Ein unbeirrbarer „Rufer in der Wüste“

Wir trauern um Mag. Ernst Wrba

Etwas mehr als ein Jahr nach dem Tod seiner Frau, der ihn emotional sehr stark mitgenommen hatte, starb Ernst Wrba, unser ehemaliger Chorsänger, Firmgruppen- und Erwachsenenrunden-Leiter sowie Verfasser unzähliger Messtexte, am 6. Juli unter sehr tragischen Umständen: Er ertrank in der Alten Donau, weil er sich offenbar beim Schwimmen an seinem „Lieblingsplatzl“ zu viel zugemutet hatte.
„Ernstl“s Platz in unserer Kirche war auf der linken Seitenbank, ganz nahe bei der Sakristeitür. Unmittelbar nach seinem Tod brannte dort eine Kerze zu seinem Gedenken. Das Begräbnis fand am 2. August auf dem Südwestfriedhof statt. St. Johannes verabschiedete sich von ihm mit einem sehr persönlich gestalteten „Auferstehungsgottesdienst“ und berührenden Erinnerungsbildern am 24. September.

Nachruf von Gerhard Ruprecht beim Begräbnis

Ernst „Ernstl“ Wrba wurde am 31.8.1945 in Stockerau geboren. Er hatte zwei ältere Brüder, beide schon verstorben, und es gibt noch eine Zwillingsschwester, die in einem Pflegeheim betreut wird. Seine Eltern waren einfache Leute, die Mutter Hausfrau, der Vater Leichenbestatter. Volks- und Hauptschule besuchte er in Stockerau, das Gymnasium im Knabenseminar in Hollabrunn, weil er damals Priester werden wollte. Nach der Matura ging er ins Priesterseminar und studierte an der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Uni Wien. 1967 unterbrach er das Studium und trat aus dem Priesterseminar aus, weil, wie er meinte, sein großes geistiges Ideal der Realität nicht standgehalten hatte. Er verdiente sich zwei Jahre lang sein Geld in einer Bank, bis er auf seinen ursprünglichen Weg zurückkehrte, sein Theologiestudium fortsetzte, und Religionslehrer wurde. Er unterrichtete an einer Volksschule, später an einer Handelsschule und den Großteil seines Berufslebens dann an der Handelsakademie in Wien-Favoriten, Pernerstorfergasse. Einen Kuraufenthalt nutzte er zum Schreiben seiner Magister-Arbeit über den Anglikanismus.



Als Religionslehrer litt er sehr an der religiösen Gleichgültigkeit seiner Schüler und den steigenden Abmelde-Quoten vom Religionsunterricht. Wichtig war ihm die Vermittlung von Lebenseinstellungen, die Auseinandersetzung mit Werten. Er wollte kein „Moralapostel“ sein, aber auf den Sinn des Lebens aufmerksam machen, er war – in seinen eigenen Worten – kein „Missionar“, eher „ein Rufer in der Wüste“.
Ende der 60er-Jahre hatte er beim Vorbeigehen unsere Kellerkirche entdeckt und einen „unerhörten Schwung in dieser Gemeinde“ und authentische Predigten des damaligen Rektors Batka erlebt. Beides begeisterte ihn so sehr, dass er beschloss, in dieser Gemeinde auch aktiv mitzuarbeiten. Jahrzehnte lang sang er dann im Runser-Chor mit, übernahm die Leitung einer Jugendgruppe, aus der später eine Erwachsenenrunde wurde, und nahm an den Bibelrunden von Prof. Schachinger teil. Viele Jahre lang bereitete er die Jugend von St. Johannes auf das Sakrament der Firmung vor.
Immer wieder und bis zuletzt brachte er seine tiefsinnigen religiösen Gedanken in unsere Gottesdienste ein, erarbeitete er unzählige Kyrie-Gedanken, Fürbitten und Meditationstexte. Er feilte unheimlich lange an solchen Texten, überlegte sich jedes Wort mehrfach, bis alles für ihn passte. Dabei half ihm nicht nur sein Theologiestudium, sondern auch seine Belesenheit.
Ernstl legte immer auf gute Kleidung Wert, er kam stets modern „gestylt“ zu Gottesdiensten und Veranstaltungen. Seine Sehschwäche machte ihm zeitlebens sehr zu schaffen, für die Texte, die er in der Kirche vortrug, benötigte er eine Lupe – oder er lernte sie auswendig. Als Lehrer wurde er deswegen mit 50 Jahren frühpensioniert.

Ernstl war sehr streng zu sich selbst, seine Kyrie-Rufe nahmen zumeist auf tiefe eigene Schuldgefühle Bezug. Aber er war auch kritisch Anderen gegenüber. Oftmals sagte er es frei heraus, wenn ihm ein Gesang in der Messe nicht gefiel, ein Lektor biblische Namen nicht korrekt ausgesprochen hatte, oder die Ministranten die Texte beim Kreuzweg zu schnell „heruntergeleiert" hatten. Das führte manchmal auch zu Verstimmungen, die ihm aber stets bereits kurz darauf leid taten.

Ernstls Hobbys waren Konzertbesuche klassischer Musik, Fotografieren, Bergsteigen und Schwimmen. Das war bei seiner Sehschwäche für ihn nicht einfach – vor allem bei seinen Bergtouren zeigte er großes „Gottvertrauen" in schwindelnden Höhen. Aber er schaffte es, den Großglockner und viele andere Berge in den Alpen zu bezwingen. Manchmal mit einem Freund, manchmal aber auch ganz alleine.

Als seine Kondition dafür nicht mehr reichte, machte er stundenlange Wanderungen durch den Lainzer Tiergarten. Ein Schwächeanfall dort und einer auf der Rax machten auf Herzprobleme aufmerksam, es folgten Anfang 2022 ein Spitalsaufenthalt und eine für ihn mühevolle Zeit, in der er nur mit einem Stock eine Runde ums Haus drehen konnte. Doch er rappelte sich nochmals auf, es zog ihn wieder in den Lainzer Tiergarten, und er war Ende Juni ganz stolz, dass er wie in alten Zeiten die Neue Donau an seinem Lieblingsplatzl in der Lobau erfolgreich durchschwimmen konnte. Eine Woche später wurde ihm sein Ehrgeiz bei der Wiederholung dieses Vorhabens zum tödlichen Verhängnis. Er ertrank genau dort, wo er so viele schöne Stunden verbracht hatte, sozusagen mitten in seinem Paradies …

Schon während seines Studiums hatte er seine spätere Frau Helga kennengelernt und viel später dann geheiratet. Sie hatte zwei Kinder in die Ehe mitgebracht, Ernstl hatte kein eigenes. Helga starb im vorigen Jahr nach einigen Jahren schwerer Krankheit, in denen sie Ernstl aufopfernd gepflegt hatte. Fast täglich besuchte er sie im Krankenhaus oder Pflegeheim, was in der Corona-Zeit mit den vielen Tests eine große Herausforderung für ihn war.

Die meisten von uns erinnern sich bestimmt noch daran, wie Ernstl beim Begräbnis seiner Frau trotz seiner Mobilitätseinschränkung die Urne zum Grab trug. Und sich vorher ergreifend von ihr mit den Worten verabschiedete: „Ich bin dankbar für die Zeit, während der mir Helga anvertraut war. Nichts Besseres hätte mir geschehen können. Ich bin dankbar, dass sie nun in der Geborgenheit Gottes ihn von Angesicht zu Angesicht erfahren darf, während wir ihn nur durch einen trüben Spiegel erahnen können."

Beim ersten Jahrestag des Todes seiner Frau, heuer im Mai, trug er in unserer Kirche einen Text von Friedrich Rückert vor und beendete ihn mit eigenen Worten: „Du bist mir nur vorausgegangen und wirst nicht wieder nach Hause verlangen. Ich hol' Dich ein, der Tag wird schön …!"

Keiner von uns hätte zu dem Zeitpunkt geahnt, dass Ernstl diese Ankündigung so schnell wahrmachen würde …

Nach dem Begräbnis erreichte uns folgendes berührende Mail einer ehemaligen Schülerin Ernst Wrbas:

Ich war Schülerin von Prof. Ernst Wrba an der HAK 1989 - 1994.

Der Nachruf beim Begräbnis hat mich sehr berührt, ich habe Ernst Wrba sehr gut wiedererkannt und auch einiges Neues aus seinem Leben erfahren. Es trifft absolut zu, dass er nicht missionieren wollte. Wäre das der Fall gewesen, so hätte er bei mir und sicher auch bei vielen anderen meiner Klasse keine Chance gehabt. Er wusste das und machte sich dieses Wissen zunutze, indem er stets sehr behutsam vorging und bei der Gestaltung jeder Unterrichtsstunde darauf größtmögliche Rücksicht nahm.

Ich kann verstehen, dass er grundsätzlich unter dem fehlenden Interesse seiner Schülerinnen und Schüler litt, ich möchte aber glauben, dass dies nicht – oder zumindest meist nicht – auf unsere Klasse anwendbar war. Mein Gefühl war, dass er immer gerne zu uns gekommen ist und den oft harten Diskurs mit Freude mit uns geführt hat. Es waren mitunter schwierige Themen, die aber trotz größter Hitzigkeit von beiden Seiten immer respektvoll diskutiert wurden – und wirklich immer hat die Stunde friedlich geschlossen.

Ich hatte beim Wechsel in die HAK seitens meiner Eltern die Erlaubnis gehabt, mich vom Religionsunterricht abmelden zu dürfen, was auch mein Plan war. Dazu kam es aber nicht, da an einem der ersten Schultage plötzlich Prof. Ernst Wrba bei uns in der Klasse stand und sehr glaubhaft einen Vorgeschmack darauf gab, wie er gedachte, seinen Religionsunterricht zu gestalten: nämlich für die damalige Zeit sehr modern, seiner Zeit voraus, überwiegend als Ethikunterricht – mit nur sehr sparsam „eingeschummelten" katholischen Bezügen. Diese aber konsequent in jeder Stunde, quasi als Quintessenz, gefinkelt unaufdringlich platziert, so, dass man als Nichtgläubiger darüber hinwegsehen konnte und als Gläubiger wohl dennoch auf seine Kosten kam. Ich beschloss daher spontan, mich nicht abzumelden und habe nach vier Jahren „Religionsmartyrium" in der Unterstufe freiwillig fünf Jahre lang zwei Mal pro Woche Religionsunterricht mit unserem Prof. Wrba genossen. Keine einzige Stunde habe ich bereut, ich bin ihm für vieles dankbar: für die große Wissenserweiterung, für seinen Humor und dass er mir gezeigt, hat, dass Religionsunterricht schön und lehrreich sein kann.

Bei der Zusammenstellung unserer Maturazeitung fiel es uns schwer, aus den vielen gesammelten Bonmots von Prof. Wrba die besten auszuwählen. Nach der Matura führte mich mein erster Weg aufs Bezirksamt, um aus der Kirche auszutreten, das wusste Prof. Wrba auch immer und respektierte es. Auch bei unseren Klassentreffen war er stets mit dabei und führte wie seinerzeit wertschätzende und auch lustige Gespräche mit uns. Unser Ernsti wird uns bei unseren künftigen Treffen fehlen!

Alex

Im Folgenden können Sie einen Auszug aus einem Interview lesen, das die MZ mit Ernst Wrba in der Osterausgabe 1992 geführt hat.

MZ: Fühlst Du Dich zum Lehrer berufen?

Ernst Wrba: Keineswegs, es war mir nie ein Bedürfnis, mich mit Schülern herumzuärgern. Ich versuchte halt, aus der Not eine Tugend zu machen. Ich unterrichtete zweieinhalb Jahre an einer Volksschule, schloss in dieser Zeit mein Studium ab, wechselte danach in die Handelsschule und später an die Handelsakademie. Weil ich mir dachte, dass die Leute dort eher wissen, warum sie in die Schule gehen.
Ich wollte immer in Richtung Religion arbeiten, aber ganz und gar nicht als Lehrer. Seit ich aber Lehrer bin, bringe ich viel Energie dafür ein. Ich bin kein Charismatiker, eher ein fleißiger Handwerker.

Wie hoch schätzt Du unter Deinen 14- bis 19jährigen Schülern den Anteil praktizierender Christen?

Gut geschätzt 5 bis 10 Prozent. Es ist schwer zu sagen, weil sich die praktizierenden Christen meist gar nicht deklarieren.

Fühlst Du Dich im Religionsunterricht eher als Lehrer oder als Moralapostel? Anders gefragt: Geht es Dir um die Vermittlung von Wissen oder von Werten?

Obwohl es mir auch um die Erreichung einer gewissen Allgemeinbildung geht, ist das Wichtigste doch die Vermittlung von Lebenseinstellungen, die Auseinandersetzung mit Werten. Ich bin jedoch kein Moralapostel. Ich möchte nur auf mögliche Alternativen in der Lebensführung und auf den Lebenssinn aufmerksam machen.

Gibt es bei Dir auch Prüfungen?

Nein, das würde mir gerade noch fehlen.

Nach welchen Kriterien vergibst Du dann die Noten?

Ich vergebe reine Mitarbeitsnoten, und zwar zwischen 1 und 3.

Kann auch ein kritischer „Ketzer", der dauernd anderer Meinung ist als Du, für seine Mitarbeit ein „Sehr gut" bekommen?

Wenn ein Schüler eine kritische Einstellung hat, aber man mit ihm gut diskutieren kann, dann schätze ich das sogar sehr. Die reinen Stänkerer vertrage ich jedoch nicht.

Ist es Dir lieber, wenn sich ein deklarierter „Ungläubiger" gleich vom Religionsunterricht abmeldet oder siehst Du Dich doch auch in der Rolle des Missionars?

Ich würde nie jemandem raten, sich vom Religionsunterricht abzumelden, auch wenn es mir bei manchen schwerfällt. „Ungläubige", die Niveau haben, sind jedoch hochwillkommen. Ich bin kein Missionar, ich bin eher ein Rufer in der Wüste. Ich sage meinen Schülern immer, dass ich nicht dazu da bin, sie zu bekehren, sondern um ihnen Impulse zu geben und Alternativen aufzuzeigen.

Ernst Wrba mit Schülerin Alex, Autorin des Textes auf der vorhergehenden Seite

Hat der Religionslehrer bei Jugendlichen in diesem Alter, die von ihrem Elternhaus zum Thema Religion nur das Schimpfen über den Kirchenbeitrag mitbekommen, überhaupt noch eine Chance?

Es gibt in diesem Alter viele, die schon komplett „zugemauert" sind. Die Vorurteile sind oft unüberwindlich. Wenn ich menschlich durchkomme, wenn sich der Schüler öffnet, dann bin ich schon zufrieden.

Du wendest sehr viel Zeit und Mühe für die Vorbereitung von Messtexten in unserer Gemeinde auf. Was ist Dein Ziel dabei?

In erster Linie zählt für mich die persönliche Betroffenheit von einem Thema. Natürlich versuche ich das den Leuten nahezubringen, aber das ist nie erstrangig.

Warum kommst Du in diese Gemeinde?

Weil ich in den hier gebotenen Möglichkeiten die größte Chance einer religiösen Weiterentwicklung als Einzelner und in der Gemeinschaft spüre. Gerade in letzter Zeit habe ich eine ganze Reihe von Personen und auch Ehepaaren kennengelernt, die mich durch ihre kritische Aufgeschlossenheit. ihre enorme Offenheit und dynamische Spiritualität, aber auch durch ihren kompromisslosen Einsatz für die Gemeinde sehr beeindruckt haben

Eines Deiner Hobbys ist das Bergsteigen. Welche waren Deine Dir wichtigsten Gipfelsiege?

Der Großglockner im Alleingang, ebenso die Dachstein-Überquerung, der Hochseiler im Hochkönig-Massiv sowie die Zillertaler Gipfel mit der Bergschule Habeler, weil sie allein nicht zu schaffen gewesen wären.

Kannst Du in den Bergen Gott näher sein?

Dass Gott uns in den Bergen näher ist, halte ich für ein sentimentales Gerücht. Die Gefühle heben mich zwar aus dem Alltag heraus, aber Gott ist mir deswegen nicht näher.

Was möchtest Du im Leben erreichen?

Das werden, was ich sein soll.

Ernstl hat im festen Glauben und im Vertrauen auf die Auferstehung nach dem Tode gelebt. Herr, gewähre ihm einen Platz in Deinem Reich, so wie Du es verheißen hast und schenke ihm den ewigen Frieden!

Gerhard Ruprecht

Frohes Fest!

Weihnachts-Witze ☺

Warum erzählt der Weihnachtsmann keine lustigen Witze?
Weil die alle so einen langen Bart haben.

☺

Was hat man, wenn man Glühwein zu heiß trinkt?
Gebrannte Mandeln.

☺

„Du hast gestern am Glühweinstand echt toll getanzt."
„Getanzt? Junge, ich habe versucht zu stehen."

☺

Was ist das Lieblingslied aller Eltern?
Stille Nacht!

☺

Wie heißen die Fußballschuhe von Jesus?
Christstollen.

☺

Woran leidet Santa Claus, wenn er im Kamin steckenbleibt?
Claus-trophobie.

☺

Zwei Bäuerinnen unterhalten sich vor Weihnachten über die zu erwartenden Geschenke.
Sagt die eine: „Mein Mann will mir ein Schwein schenken!"
„Das sieht ihm ähnlich", antwortet die andere.
„Wieso? Hast du es schon gesehen?"

☺

Zwei Arbeitskollegen unterhalten sich bei der Weihnachtsfeier.
„Wenn ich doch nur wüsste, was ich meiner Frau zu Weihnachten schenken soll", sagt der eine.
„Frag sie doch einfach", erwidert der andere.
Schüttelt der erste den Kopf: „So viel will ich eigentlich nicht ausgeben!"

☺

Huber wird in der Adventzeit zu seinem Chef gerufen.
Dieser beginnt salbungsvoll: „Ich möchte mich bei Ihnen ganz herzlich für Ihr Engagement und Ihre Mitarbeit in diesem Jahr bedanken. Sie sind gewissenhaft, verlässlich, motiviert, …"
Huber unterbricht ihn: „Gehe ich recht in der Annahme, dass es heuer kein Weihnachtsgeld gibt?"
Der Chef fährt fort: „ … und überaus intelligent!"

☺

Zwei Freunde stehen vor dem Schaufenster eines Juweliers.
Sagt der eine: „Hast du schon ein Weihnachtsgeschenk für deine Frau?"
„Nein, aber ich werde ihr eine Kette kaufen!"
„Wieso, läuft sie dir immer davon?"

☺

„Mama, wie viele Kinder haben Maria und Josef schon? Weil die bekommen ja jedes Jahr eines …"

☺

„Ich bin sehr besorgt um meine Frau. Sie ist nämlich bei diesem schlimmen Schneetreiben zum Weihnachtsmarkt gegangen."
„Na, sie wird sich schon in irgendeinem Geschäft aufwärmen können, oder?"
„Eben, darum bin ich ja besorgt!"

☺

Nach der Bescherung schimpft die Frau mit ihrem Mann: „Ich verstehe dich nicht. Seit Jahren schenke ich dir zu Weihnachten karierte Krawatten. Und plötzlich gefallen sie dir nicht mehr!"

☺

Der Nikolaus zum Kind: „Na, wer war immer brav und hat gemacht, was Mutti gesagt hat?"
„Der Papi!"

☺

Geht ein Mann zum Kaufhaus und sagt: „Ich hätte gerne einen Adventkalender von 1955".
Antwortet der Verkäufer: „Sie haben sie wohl nicht alle!"
Der Mann erwidert: „Doch, nur der von 1955 fehlt mir!"

☺

Der junge Schauspieler erzählt stolz seinem Vater, sein schönstes Weihnachtsgeschenk sei, dass er seine erste Rolle am Stadttheater bekommen habe: „Ich spiele einen Ehemann, der seit 25 Jahren verheiratet ist!"
Darauf der Vater: „Nicht schlecht für den Anfang, vielleicht bekommst du das nächste Mal schon eine Sprechrolle!"

☺

„Jetzt wollte schon wieder ein Helikopter in unserem Garten landen. Ich glaube, ich werde mal auf unserem Grundstück die Weihnachtsbeleuchtung reduzieren!"

☺

Ein Schotte fragt seine Frau: „Was wünschst du dir dieses Jahr zu Weihnachten?"
„Ich weiß nicht!", antwortet seine Frau.
„Gut, dann schenke ich dir ein weiteres Jahr zum Überlegen."

☺

Joachim fragt Peter nach Weihnachten: „Hast du eigentlich dieses Jahr eine echte Überraschung zu Weihnachten bekommen?"
Peter antwortet: „Das kannst du laut sagen! Mein Chef hat mir die CD geschenkt, die ich dem Kollegen Müller vor Langem einmal geliehen habe!"

☺

Papa, ich wünsche mir einen Globus zu Weihnachten."
„Kommt nicht in Frage, in die Schule fährst du mit dem Schulbus und aufs Klo gehst du zu Hause!"

Ausgewählt von Gerhard Ruprecht

St. Johannes aktuell

Kurzmeldungen

Wir gratulieren …

… zur Taufe

Jonas STURM, zweiter Sohn von Martin Sturm (Enkelkind von Elisabeth und Franz Reindl) und seiner Frau Nadine Sturm, wurde – knapp nach seinem 1. Geburtstag – am 13. August in der St. Antonius-Pfarre in Strasshof getauft. Wir wünschen Jonas Geborgenheit in seiner Familie und Gottes Segen.

… zur Gnadenhochzeit

Herzlichen Glückwunsch an Friedl und Rudi PRASCHAK, die Jahrzehnte lang in unserem Chor sangen, beim Sonntagscafé mitarbeiteten und den Sparverein leiteten, zu ihrem 70. Ehejubiläum. Der Segen Gottes für ihren weiteren Ehebund wurde ihnen am 25. November in der Pfarre Alt-Ottakring erteilt.
Wir wünschen dem Jubel-Paar Gesundheit und Lebensfreude für schöne weitere gemeinsame Ehejahre.

… zum Karrieresprung

Unser jüngster Rektoratsrat Ing. Clemens WEISS, beschäftigt bei den Wiener Stadtgärten, wurde zum Leiter der Gartenregion Mitte befördert und ist dort nun unter anderem für alle Wiener Parks in den Bezirken 1 bis 9 und 20 verantwortlich. Wir gratulieren ihm zu dieser Anerkennung seiner bisherigen beruflichen Leistung sehr herzlich.

… zur Verleihung der Missio Canonica

Julia TORMA-STURM war am 20. September unter den 65 ausgewählten Religionslehrerinnen und -lehrern, die von Kardinal Christoph Schönborn in einer feierlichen Messe im Stephansdom die „Missio Canonica“ auf Dauer verliehen bekamen. Nach der Predigt erhielten alle von Kardinal Schönborn und Bischofsvikar Schutzki den Einzelsegen. Die jeweiligen Fachinspektorinnen und Fachinspektoren übergaben dabei das Dekret. Schulamtsleiterin Andrea Pinz gab den jungen Lehrerinnen und Lehrern folgenden Gedanken mit: „Nicht das ausgefeilteste Arbeitsblatt wird den jungen Menschen in Erinnerung bleiben, sondern Sie sind es, die als authentische Zeugen des Glaubens zu Botschaftern unseres Faches werden.“

… zur Zulassung zum Medizin-Studium

Jakob NOVY, der Sohn unserer Live-Rhythmus-Gruppen-Musiker Sonja und Hannes NOVY, hat den bekannt schwierigen Aufnahmetest zum Medizinstudium, der heuer am 7. Juli stattfand, bestanden. Heuer sind insgesamt 15.400 Personen angetreten und haben sich für die 1.850 angebotenen Studienplätze beworben. Im Schnitt schaffte also nur jede 8,3. Person diesen Test. Wir gratulieren Jakob sehr herzlich zu diesem tollen Erfolg und wünschen ihm nun alles Gute für sein Studium. Für die nächste MZ-Ausgabe planen wir ein Interview mit ihm.

… zu besonderen Geburtstagen

Trude BÖHM, viele Jahrzehnte lang treue Kirchenbesucherin und beim Sonntagscafé aktiv, wurde am 11. Oktober 85 Jahre alt;

Dr. Heinz TSCHERNUTTER, treues Gemeindemitglied seit Jahrzehnten, feierte am 30. Oktober seinen 80. Geburtstag;

Herbert MAYERHOFER beging am 14. Oktober seinen 80. Geburtstag;

Brigitte LOCKL, viele Jahre lang Mitglied des „Runser"-Chores, durfte sich am 6. November über ihren 75. Geburtstag freuen;

Sonja HAUSLADEN, ehemalige Chorsängerin in St. Johannes und erfolgreiche Teilnehmerin an mehreren Schwimm-Europa-, Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen, feierte am 5. Juli ihren 60. Geburtstag;

unsere noch aktive Chorsängerin Eva GOLIASCH feierte am 21. Juli ebenfalls ihren 60. Geburtstag;

Günter „Gus" SCHACHNER, ehemaliger Ministrant und bis heute als „Edelfeder" für die Rubrik „Das Letzte" für köstlich-humorvolle Beiträge in der MZ bekannt, wurde am 5. August 55 Jahre alt;

Andrea STEGER, Tochter unserer ehemaligen Gruppenführerin Heidelinde SPANGL und früher in unserem Kinderchor und in der Jugendgruppe aktiv, beging ihren 45. Geburtstag am 18. September;

Rektoratsrätin, Chorsängerin und Ministrantin Astrid BOBIK feierte am 14. November ihren 30. Geburtstag;

Florian DUSCHER und die ehemalige Kinder- und Jugendchor-Leiterin Mirjam NOVY feierten am 5. November bzw. 2. Dezember jeweils ihren „25"er;

und Sonja GIENDL, Tochter unserer verstorbenen MZ-Redakteurin Gerlinde GIENDL, wurde am 12. September 20 Jahre „jung".

Wir gratulieren allen sehr herzlich zu ihren „runden" oder „halbrunden" Geburtstagen und wünschen ihnen herzlich Gesundheit, Glück und Gottes Segen für ihre Zukunft.

Wir trauern um …

… Mag. Ernst WRBA, der am 6. Juli im 78. Lebensjahr unter tragischen Umständen ums Leben kam. „Ernstl" war äußerst naturverbunden und wurde von Gott, an den er unerschütterlich glaubte, aus seinem irdischen ins ewige Paradies geholt. Einen Nachruf auf den ehemaligen Chorsänger, Gruppenleiter und Verfasser unzähliger Meditationen und Messtexte können Sie in dieser MZ lesen.

… Maria DUCHEK, jahrelang beim Sonntagscafé und als Mitorganisatorin von Silvester- und Faschingsfeiern in St. Johannes tätig, die am 19. November im 82. Lebensjahr unerwartet verstorben ist. Sie wurde am 18. Dezember am Wiener Zentralfriedhof zu Grabe getragen. Einen Nachruf können Sie ebenfalls in dieser Ausgabe lesen.
Im Rahmen unserer Sonntagsmesse am 14. Jänner soll der Verstorbenen gedacht werden.

… Leopoldine SCHERERBAUER, die Mutter unserer Chorsängerin Susanne RUPRECHT, die am 11. Dezember unerwartet im 91. Lebensjahr verstorben ist. Sie war bei Kirchweihfesten und Adventkonzerten gern zu Gast und vor allem regelmäßige Besucherin unserer „Treffen bei Opernfreunden". Das letzte Jahr musste sie aufgrund ihrer Mobilitäts-Einschränkung in einer Pflege-Einrichtung verbringen und konnte daher nicht mehr an unseren Heimveranstaltungen teilnehmen. Das Begräbnis findet am 28. Dezember um 12 Uhr auf dem Friedhof Atzgersdorf statt.

Wir werden unsere Verstorbenen in dankbarer Erinnerung behalten.

Sommer in St. Johannes

Der heiße Sommer machte unsere kühlen Kirchen- und Heimräume heuer wieder zu allsonntäglich sehr geschätzten Versammlungsräumen. Zum Glück gab es keine Überschwemmungen nach Unwettern.
Während der zweimaligen Abwesenheit unseres Herrn Rektors feierten wir die Sonntagsmessen mit Mag. Alfred Weinlich.
Im Heim sorgten fleißige Hände dafür, dass es an jedem Sonntag ausreichende Labung gab. Man konnte sich nicht nur mit Kaffee und kalten Getränken erfrischen, sondern auch mit Brötchen, Kuchen und Torten für einen herzhaften Tratsch mit Freunden und Bekannten stärken. Dass das möglich war, dafür sind heuer die Namen BACHER, BINDER, BOBIK, BÖHM, JANOVSKY, KORCZ, KRIKULA, PRAVITS, RADOJEVIC und RUPRECHT dankbar in der Chronik zu „verewigen". Dank Ilse Bobik, die insgesamt vier Dienste übernahm, konnte dieses Angebot an allen Sonntagen und auch am Marienfeiertag erbracht werden. Großes Lob gab es dafür von Aushilfspriester Mag. Weinlich, der meinte, dass die meisten Kirchengemeinden in Wien „so etwas nicht einmal während des Schuljahres zusammenbringen".

Buy Your Priest a Beer

Am 8. September luden wir unseren Rektor Hans BENSDORP und Diakon Heribert HRUSA anlässlich des „Buy your priest a beer"-days ins „Alte Fassl" in der Ziegelofengasse ein. Dort verbrachten wir einen gemütlichen, lauschigen gemeinsamen Abend im Biergarten – als Dankeschön an die beiden für das, was sie für St. Johannes tun.
Der Legende nach geht dieser Brauch auf den Heiden St. Hopswald of Aleyard zurück, welcher konvertierte und im weiteren Verlauf getauft wurde. Nach der Beichte einer schwerwiegenden Tat und der Erleichterung seines Gewissens war er seinem Priester gegenüber so dankbar, dass er diesen auf ein Bier einlud.

Fleißigste Ministranten

Der fleißigste Ministrant im abgelaufenen Arbeitsjahr 2022/23 war einmal mehr mit Abstand Florian SCHILD. Ihm folgten die Geschwister Annalisa und Johannes RUPRECHT, Tobias BACHER, Markus NOSOLI, Martin SCHILD, Clemens WEISS sowie Thomas NOSOLI, wobei einige von ihnen ihre Messdienste auch beim Chor oder Livestream erbrachten. Wir danken ihnen und auch all unseren anderen engagierten „Pinguinen" sehr herzlich für ihren verlässlichen Einsatz!

Herzlichen Dank!

Maria GRAF hat wieder für den „Weihnachtsputz" der Ministrantengewänder, also für deren Waschen und Bügeln, gesorgt.
Im September war unser Diakon Heribert HRUSA Begleiter bei mehreren Gottesdiensten, bevor er (aber nicht mit dem Motorrad) wieder nach Ecuador zurück„düste". Bei einer Sammlung für sein dortiges Schulprojekt kamen Spenden in Höhe von € 735,70 zusammen.

Kirchweihfest-DVD

Das gesamte Show-Programm wurde auch wieder gefilmt und auf einer DVD aufgenommen. Das Ergebnis ist höchst professionell geworden und kann sich im wahrsten Sinn des Wortes sehen lassen. Die DVD bietet zwei Stunden köstliche Unterhaltung. Sie ist nicht nur eine einzigartige Erinnerung und ein perfektes Weihnachtsgeschenk, sondern bringt St. Johannes auch wichtige Spendeneinnahmen zur Erhaltung von Kirche und Heim.
Auch der beim MZ-FEST gezeigte Film von Gerhard Runser ist auf einer DVD erhältlich. Er bietet einen interessanten Rückblick auf 50 Jahre Zeitungs- und damit auch Gemeinde-Geschichte.
Bei Interesse melden Sie sich bitte bei einem unserer Ministranten.

Weihnachtsschmuck

Die vorweihnachtliche Schmückung des Stiegenabgangs in die Kirche verdanken wir wieder Ines KERN.

Weihnachtsmarkt

St. Johannes bot seit dem Kirchweihfest wieder einen etwas anderen „Christkindlmarkt" im Heim – ohne Punsch und Langos, dafür mit vielen netten Bastelarbeiten und Geschenkideen. Allein der Anblick der bunten Vielfalt bereitete schon große Freude.
Unter anderem gab es heuer mehr als 50 Packungen Kekse von Yasemin BACHER und Gabriela SCHILD, Kerzen von Monika SIEBER, Kugeln von Anna VYSKOCIL, Eiszapfen und Gablonzer Engerln von Christine GRUBER, Adventkränze von Ilse BOBIK, Holz-Drechslerarbeiten von Heinz WEISS, Häkelanhänger und Häkellesezeichen von Susanne RUPRECHT, Eierlikör von Gabriela SCHILD, und weitere Einzelstücke von Ilse BOBIK, Ines KERN, Miki RADOJEVIC, Elisabeth REINDL und Eva ZIPFEL.
Aufgebaut und betreut wurde der Stand von Ilse BOBIK und Gabriela SCHILD.

Herzlichen Dank an alle, die gebacken, gebastelt und gebraut – und natürlich auch an die, die ver- und gekauft sowie gespendet haben.

Adventkranz

In St. Johannes werden die Adventkränze für Kirche und Heim in traditioneller Weise immer selbst gebunden. Sie wurden heuer von Ines KERN und den Damen und Herren unseres Chores in mehreren Stunden geschickter Handarbeit am 1. Dezember aus einem Berg an duftendem Tannenreisig hergestellt und bereiteten uns dann den ganzen Advent hindurch Freude. Wir bedanken uns dafür sehr herzlich.

Rorate-Messen

An drei „Mittwochen" des heuer kürzestmöglichen Advents wurden wieder Rorate-Messen angeboten. Diese begannen „in aller Herrgottsfrüh" um 7 Uhr und fanden in einer nur mäßig beleuchteten Kirche mit a cappella-Gesang statt. Die Zahl der Frühaufsteher war mit jeweils etwa einem Dutzend zwar gering, diese schätzten aber diese Form der Adventbesinnung – und auch das anschließend jeweils im Heim angebotene stärkende Frühstück – sehr.

Pfarrkirche „Auferstehung Christi" wird geschlossen

Ein Bericht im Pfarrblatt „miteinander im 5ten" hat nun offiziell gemacht, worüber schon länger gemunkelt wurde: Unsere Nachbar-Kirche „Auferstehung Christi" soll geschlossen werden. Die Wohnhaus-Anlage, in der sich das 1971 eingeweihte Gotteshaus in der Siebenbrunnenfeldgasse befindet, muss saniert werden. Die Kosten dafür kann die Pfarrgemeinde, die zum Pfarrverband Margareten gehört, nicht zuletzt wegen der rückläufigen Einnahmen aus dem Kirchenbeitrag nicht tragen. Um für die Bewohner dieses Bezirksteils eine nahe gelegene Gottesdienststätte zu erhalten, wird mit der slowenisch-sprachigen katholischen Gemeinde „Herz Jesu" über eine gemeinsame Nutzung von deren Pfarrkirche in der Einsiedlergasse verhandelt. Dabei geht es um die jeweiligen Gottesdienstzeiten, die gemeinsame Nutzung der Räume, um die Aufteilung der Kosten, um rechtliche Fragen, und nicht zuletzt um die emotionale Belastung der Gemeindemitglieder, die ihre Kirche nun verlassen müssen. Ein genauer Termin für die Schließung steht noch nicht fest.

Dreikönigs-Spendenaktion: Wir bitten um Ihre Spenden:

Von 24. Dezember bis 6. Jänner sammeln wir Spenden für die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar. Sie erhalten dafür für das neue Jahr 2024 eine schöne bleibende Erinnerung: Einen „C+M+B-Segenskleber", den Sie bei sich zuhause auf dem Türstock über Ihrer Tür anbringen können – er ist selbstklebend und ganz leicht anzubringen. Quasi als Ersatz für einen Besuch der Sternsinger. Sie bekommen die Segenskleber ab dem Heiligen Abend in unserer Kirche beim Kirchenausgang gegen eine Spende. Für Ihre Teilnahme an unserer Spendenaktion erhalten Sie auch einen Stempel in unserem 50/50-Sammelpass.

20-C+M+B-24

„Segenskleber" der Dreikönigsaktion für Ihren Türstock daheim

Hilfe für unser Sozialprojekt in Uganda

Helga Wöber erhielt folgenden Hilferuf von der mit ihr befreundeten Missionsschwester Theresia:
„Hier in Ostafrika leiden wir derzeit besonders an heftigen Regenfällen, die zu bedrohlichen Überschwemmungen und Murenabgängen führen. Zahlreiche Brücken und Straßen sind zerstört und einige Dörfer von der Umwelt abgeschnitten. Durch die Überschwemmungen wurde auch die Ernte teilweise vernichtet. Liebe Helga, falls du Geld für Uganda hast, möchte ich dich bitten, es zu senden, denn ich befinde mich in einer recht schwierigen finanziellen Lage. Unser Landcruiser, mit dem wir in die Klinik fahren, benötigt ein gründliches Service. Er ist ein Geschenk von MIVA aus dem Jahre 2017 und leistet uns verlässliche Dienste …"
Eine Sammlung ist im Jänner vorgesehen!

Gerhard Ruprecht

Grüße von Pater Kühn

Von unserem langjährigen Gastpriester Pater Franz Josef Kühn erhielten wir folgende Weihnachtsgrüße:

„Ich wünsche allen in St. Johannes ein schönes, frohes und gesegnetes Weihnachtsfest. Möge das göttliche Kind in der Krippe Ihre Herzen hell und froh machen. Möge die Gemeinde – mitten in der Stadt – eine Oase des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe sein.
Diese Zeilen schreibe ich im Krankenzimmer. Vor acht Wochen kam ich mit Nierenversagen ins Spital, lag fünf Tage auf der Intensivstation. Ein Arzt meinte, wäre ich nur einen halben Tag später gekommen, hätte man mir nicht mehr helfen können. Für mich war die Einlieferung Gottes Fügung!
Nun hoffe ich, bald nach Hause gehen zu können. Ich bete und hoffe, möchte nochmals aktiver werden können!"

Pater Franz Josef Kühn

Wir wünschen Pater Kühn baldige Genesung und senden ihm liebe Grüße.

Es war schon höchste „Not-durft"

Nach der General-Renovierung unserer Kirche zum 50-jährigen Jubiläum im Jahr 2015 und der Umgestaltung unseres Chorraums blieb die Sakristei als ältester Raum übrig, der noch im ursprünglichen Zustand von 1965 verblieben war. Die Nutzung der Sakristei als Umkleideraum für die Ministranten und für die Messvorbereitung war seit Corona-Zeiten bereits in den Chorraum verlagert worden, lediglich das WC fristete noch ein optisch unansehnliches Dasein, das – im Ministranten-Jargon – „zum Himmel stank".
Nachdem sich auch die MZ in einem Aprilscherz darüber lustig gemacht hatte, fasste sich Dr. Claus Janovsky, „Opernführer" und Leiter von Wort-Gottes-Feiern, ein Herz und organisierte über den Sommer die Sanierung dieses nur in äußersten „Notfällen" frequentierten Raumes.
Gemeinsam mit unserem Herrn Rektor suchte er Fliesen, Sanitäreinrichtung und Armaturen aus, bestellte und lieferte sie, und beauftragte Handwerker mit der Verlegung und Montage. Nicht zuletzt finanzierte er die ganze Aktion auch vor. Dies erfolgte – weitgehend unbeachtet – im August dieses Jahres. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Die hellen Fliesen geben dem Raum nun ein sauberes Ambiente, die neu eingebaute Waschgelegenheit sorgt auch für ein Mehr an Hygiene.

Wenn Sie künftig als Kirchenbesucher ein „dringendes Bedürfnis " ereilt, werden Sie diese Sanierung bestimmt schätzen lernen.
Nun bleibt noch der WC-Vorraum für eine „Auffrischung" übrig.

Auch im Heim gab es in den vergangenen Wochen weitere Sanierungsschritte. Die untersten Kellerräume – „Diskothek" und Garderobe – wurden von allerlei Sperrmüll befreit, die Nachtspeicheröfen wurden abgetragen und alles am Ende von einer Firma auch professionell gereinigt. Rechtzeitig vor dem Kirchweihfest konnte so auch dort eine kleine, aber wichtige Verbesserung erzielt werden.

Für die mühevollen Aufräumungsarbeiten sei an dieser Stelle unseren Ministranten Florian und Martin SCHILD, Markus und Thomas NOSOLI und Johannes RUPRECHT sowie Astrid und Ilse BOBIK, Gabriela SCHILD, Yasi und Günther BACHER herzlich gedankt.

Gerhard Ruprecht

Programmvorschau

Heiliger Abend

Sonntag, 24. Dezember,
16 Uhr Kinder-Weihnachtsgottesdienst,
22.30 Uhr Christmette

Der Weihnachtsabend fällt heuer mit dem 4. Adventsonntag zusammen. An diesem Tag gibt es aber ausnahmsweise keine 10-Uhr-Messe.
Die vor allem von Familien mit Kindern gern genützte Einstimmung in den Heiligen Abend beginnt um 16 Uhr. Im Mittelpunkt stehen Gedichte, das Geschehen rund um das Kind in der Krippe und passende Musik von der Live-Rhythmus-Gruppe.
Die Christmette beginnt um 22.30 Uhr und wird von unserem Chor musikalisch gestaltet. Für alle, die vorher Ruhe und Besinnung suchen, wird unsere Kirche bereits ab 21.45 Uhr geöffnet sein. Nach der Mette gibt es beim Kirchenausgang einen wärmenden Punsch.

Christtag und Stephanitag

Montag, 25. Dezember, 10 Uhr Weihnachtsmesse
Dienstag, 26. Dezember, 10 Uhr Wort-Gottes-Feier

Der festliche Weihnachtsgottesdienst mit Weihnachtsliedern unseres Chores beginnt am Christtag zur gewohnten Zeit um 10 Uhr. Am Stephanitag, dem 26. Dezember, wird Dr. Claus Janovsky eine Wort-Gottes-Feier gestalten.

Jahresabschlussmesse

Sonntag, 31. Dezember, 17 Uhr

Auch der letzte Tag im Jahr ist heuer ein Sonntag. An diesem Tag gibt es wie am Heiligen Abend keinen Gottesdienst am Vormittag. Wir laden Sie aber herzlich um 17 Uhr zur Jahresabschlussmesse mit dem „Altjahressegen" ein. Die musikalische Gestaltung übernimmt die Live-Rhythmus-Gruppe. Wie immer werden wir dabei in Wort und Bild auf das Geschehen in unserer Gemeinde im Jahr 2023 zurückblicken. Anschließend wird beim Kirchentor auf ein gutes neues Jahr angestoßen.

Neujahrsgottesdienst

Montag, 1. Jänner, 17 Uhr

Um ein längeres Ausschlafen zu ermöglichen, wird die erste Hl. Messe im neuen Jahr auch heuer erst um 17 Uhr gefeiert.

Dreikönigstag

Samstag, 6. Jänner, 10 Uhr

Am Festtag der „Heiligen Drei Könige" feiern wir die Hl. Messe zur gewohnten Zeit um 10 Uhr.
Es wird anschließend „Segenskleber" für den Türstock daheim geben, die den Besuch der „Heiligen 3 Könige" ersetzen sollen.

Weihnachtskonzert

Sonntag, 7. Jänner, 17 Uhr in der Kirche

Wegen der Erkrankung mehrerer Chormitglieder musste das für den Beginn des Advents geplante Konzert unseres Chores an das Ende der Weihnachtszeit verschoben werden. Gönnen Sie sich dieses musikalische Highlight. Anschließend gibt es im Heim ein gemütliches Beisammensein bei Punsch und Keksen.

Reise nach West-Ungarn

Vorbesprechung: Dienstag, 9. Jänner, 19 Uhr im Heim

Alle Interessierten an dieser vom 26. April bis 3. Mai geplanten Reise sind herzlich zu dieser Informationsveranstaltung eingeladen.

Lichtbildervortrag

Samstag, 13. Jänner, 19.30 Uhr im Heim, Abendessen ab 18.00 Uhr

„BIRDLY – ein Stück Graffiti aus Wien am Weg von Rom nach Apulien". Unter diesem Titel steht ein Vortrag mit Bild, Text und Musik von Maria und Karlheinz Mayer. Gezeigt werden Aufnahmen von einer Pilgerreise „auf Schusters Rappen" 1.000 km über die „Via Francigena Sud". Dazu gibt es ein stärkendes Abendessen mit „italienischen Schmankerln".

Fundraising-Dîner

Freitag, 19. Jänner (bei Bedarf auch Samstag, 20. Jänner und Freitag, 26. Jänner) um 18.00 Uhr im Heim

Das Ehepaar Dr. Claus und Dr. Elfriede Janovsky bietet ein Acht-Gänge-Menü mit Weinbegleitung im Heim an. Voranmeldungen sind erforderlich. Die Spenden kommen dem Verein der Freunde von St. Johannes zugute. Detailinformationen finden Sie in dieser MZ-Ausgabe.

Kinderfaschings-Nachmittag

Samstag, 27. Jänner, 15 Uhr im Heim

Ines KERN organisiert heuer wieder ein Kinder-Faschingsfest im Heim. Kinder aller Altersstufen dürfen sich auf ein buntes Unterhaltungs-Programm freuen. Haupt-Programmpunkt ist dieses Mal die Herstellung einer Zeitung. Zählkarten, die auch Buffet-Gutscheine sind, wird es ab Anfang Jänner nach den Gottesdiensten beim Kirchenausgang geben. Bitte laden Sie dazu Ihre Kinder und Enkel, deren Freunde oder Kinder bekannter Familien ein!

Zauberer • Tombola • Buffet

Extrablatt!—
—Extrablatt!

Am **27. Jänner 2024** wollen wir beim

Kinderfaschingsfest

im Heim, von 15-19 Uhr, anlässlich der 50-Jahr-Feier der MZ gemeinsam eine MINI-Zeitung herausgeben. Da es für die Vorbereitungen wichtig ist, die Zahl der Redakteur:innen zu kennen, gibt es nach den Messen bei den Ministrant:innen Zählkarten.

Aschermittwoch-Gottesdienst

Mittwoch, 14. Februar, 19 Uhr

In der Fastenzeit gibt es in jeder Woche eine besinnliche Wochentags-Andacht. Den Beginn macht der Gottesdienst am Aschermittwoch. Alle, die daran teilnehmen, bekommen in traditioneller Weise das Aschenkreuz auf die Stirn gezeichnet: „Gedenke Mensch, du bist aus Staub und wirst zu Staub wieder werden".

Spiele-Treff

Auch 2024 wird es im Heim wieder spielerisch zugehen: Mag. Helga WÖBER und Dr. Franz HARTMANN laden alle Freunde von Brett- und Kartenspielen sehr herzlich zu Spiele-Nachmittagen ins Heim ein. Kaffee und Kuchen werden natürlich dafür vorbereitet! Die Termine standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Bluegrass-Konzert

Freitag, 16. Februar, 19 Uhr in der Kirche

Die in unserer Gemeinde bereits bekannte „Midlife Grass-Band" gibt heuer wieder ein Konzert in unserer Kirche. Vielleicht eine Gelegenheit, auch Gemeinde-Fremde einzuladen?

Kreuzwegandachten

Freitag, 23. Februar, 1., 8., 15. März, jeweils 18 Uhr
Karfreitag, 29. März, 14.30 Uhr

An den Freitagen vor dem 2. bis 5. Fastensonntag werden jeweils Kreuzwegandachten in unserer Kirche angeboten. Diese werden von verschiedenen Gruppen unserer Gemeinde mit unterschiedlichen Meditationstexten gestaltet, aber nicht im Livestream übertragen! Beginn ist jeweils um 18 Uhr. Am Karfreitag wird eine Kreuzwegandacht um 14.30 Uhr angeboten.

Vergebungsgottesdienst

Freitag, 22. März, 18 Uhr

Knapp vor der Karwoche gibt es noch Gelegenheit für eine vorösterliche Gewissenserforschung in der Kirche. Übertragung auch im Livestream!

Karwochen- und Osterprogramm

Das Programm für die Kar- und Ostertage ist wieder in der bei uns üblichen Form geplant:
Am **Palmsonntag, 24. März**, beginnt der Gottesdienst um 10 Uhr mit der Palmweihe (bei Schönwetter im Hundsturmpark). Nach der Prozession in unsere Kirche folgt dort die Messfeier.
Am **Gründonnerstag, 28. März**, feiern wir um 19 Uhr die Messe im Gedenken an das Letzte Abendmahl.
Am **Karfreitag, 29. März**, ist um 14.30 Uhr eine Kreuzwegandacht und um 19 Uhr die Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu angesetzt.

Die **Osternachtfeier** beginnt am **Samstag, 30. März**, um 20 Uhr mit der Entzündung des Osterfeuers (bei Schönwetter im Hundsturmpark). Nach der Messe gibt es im Heim eine Agape mit den mitgebrachten Osterspeisen.
Am **Ostersonntag** (Achtung: Die Nacht ist wegen der Umstellung auf Sommerzeit eine Stunde kürzer) feiern wir um 10 Uhr die festliche Ostermesse mit unserem Chor.
Für **Ostermontag** ist um 10 Uhr ein Gottesdienst zum Evangelium mit den Emmaus-Jüngern geplant.

Reise nach West-Ungarn

Termin: Freitag, 26. April bis Freitag, 3. Mai

Dr. Claus Janovsky organisiert mit „Frank Reisen" eine Autobusfahrt nach West-Ungarn.
Auf dem Reiseplan stehen unter anderem die Städte Györ, Pecs, Szeged und Budapest. Besichtigt werden auch das Kloster Pannonhalma (UNESCO-Welterbe), die Europäische Kulturhauptstadt 2023, Veszprem, und das Sissi-Schloss in Gödöllö. Weiters sind ein Besuch der Porzellan-Manufaktur in Herend und ein Abschieds-Abendessen bei Kerzenlicht auf einem Schiff auf der Donau geplant.
Preis pro Person im Doppelzimmer € 1.359,00, pro Person im Einzelzimmer € 1.595,00.
Bei Interesse bitten wir Sie um Teilnahme beim Informations-Abend am Dienstag, 9. Jänner im Heim.

Pfingstausflug

Termin: Freitag, 17. bis Montag, 20. Mai

Zum 39. Mal plant St. Johannes ein Pfingstwochenende in Weyer in Oberösterreich. Es gibt Gelegenheit zu Wanderungen, Spiel, Sport und Geselligkeit – für Jung und Alt. Die Unterbringung erfolgt in der örtlichen Jugendherberge, die auch bei (Hoffentlich-nicht-) Schlechtwetter eine gute Infrastruktur bietet. Höhepunkte werden wieder die Pfingstmesse, das „Pfingst-Kickerl" am Sportplatz und der „Emmaus-Gang" zum Kircherl auf dem Heiligenstein sein.
Anmeldungen nehmen Günther Bacher, Manfred Krikula und Gerhard Ruprecht ab Februar entgegen.

Gerhard Ruprecht

Einladung zum Fundraising-Dîner

Meine Frau und ich sowie ein paar Helferlein veranstalten im Fasching ein Fundraising–Dîner (französisch für festliches Abendessen), dessen Reinerlös dem Verein der Freunde von St. Johannes zugutekommt.
Es handelt sich dabei um ein exklusives, exquisites Dîner in acht (!) Gängen mit einer Weinbegleitung von ausgesuchten, zum jeweiligen Gang passenden Weinen. Der Preis ist in Anbetracht der Speisen – Roastbeef, Gänseleber, Lachs, um nur einiges zu nennen – bewusst niedrig gehalten worden, um einen großen Kreis von Teilnehmern anzusprechen. Allerdings ist die Teilnehmerzahl bei jedem Termin auf 20 begrenzt, es gilt die Reihenfolge der Anmeldungen.
Erster Termin ist Freitag, 19.1.2024, weitere Termine Samstag, 20.1.2024 und eventuell noch Freitag, 26.1.2024.
Und so kommt Ihr zur Teilnahme:
Entweder direkt bei mir oder Elfi anmelden, wobei der Preis für das Menü gleich zu bezahlen und anzugeben ist, ob das Menü mit oder ohne Weinbegleitung gewünscht wird.
Oder ein E-Mail, dass Ihr teilnehmen wollt, an claus@janovsky.at senden. Ihr bekommt postwendend eine Bestätigung der Teilnahme und zahlt dann den Betrag (€ 44.- ohne, € 58.- mit Weinbegleitung) auf das Konto des Vereins, Konto AT26 2011 1843 9301 9500 bei der Erste Bank, ein. Erst mit Eingang des Betrages ist die Anmeldung fix, wobei der Betrag längstens bis 15.1.2024 eingelangt sein muss, spätere Einzahlungen gelten als Anmeldung für einen weiteren Termin.
Es ist dieses Menü eine Premiere in unserer Gemeinde. Wir hoffen, dass viele von Euch dieses wirklich tolle Ereignis wahrnehmen und einen Abend bei schön gedecktem Tisch, köstlichem Essen und Trinken in Gesellschaft gleichgesinnter Gourmets verbringen wollen – vom guten Zweck einmal ganz abgesehen.
Ich hoffe, wir sehen uns beim Dîner!

Claus Janovsky

Speisenfolge und Weinbegleitung

Zur Begrüßung: Aperol Grapefruit Cocktail mit frischer Minze

Das Amuse Geule: Schaumrolle gefüllt mit Beef Tartar
Bier/alternativ: Grauburgunder trocken 2022, Weingut Alexander Jansen, Rheinhessen, Deutschland

Die Vorspeise: Lauwarmes rosa Roastbeef an Senfeis und Pamesanchips
Terre del Vento, Weingut Cantina Tollo, Montepulciano, Italien

Zwischengericht: Pfefferkugel von der Gänseleber auf Butterbrioche
Moscato Semidulce 2022, Gran Bodega, Alagón, Spanien

Die Suppe; Von der Topinambur, mit Chips verfeinert

Zwischengericht: Lachstartar auf marinierter Avocado
Chenin Blanc 2023, Weingut Meerhoek, Western Cape, Südafrika

Das Sorbet: Von der Mango aufgefüllt mit Prosecco

Das Hauptgericht: Rosa gebratener Rosmarin-Balsamico-Schweinslungenbraten an getrüffeltem Kartoffelpüree + glasiertem Chiccore
Merlot Selection, Weingut Scheiblhofer, Andau, Österreich

Das Dessert: Geschichtetes Mousse áu chocolat mit Sesamkrokant

Menüpreis: € 44,-
Weinbegleitung € 14,-
Eine Flasche prickelndes Mineralwasser ist pro Tisch inkludiert.

Änderungen vorbehalten.

Das aktuelle Interview

Heute sprechen wir mit einem „Urgestein" von St. Johannes. Er wohnt mit seiner Frau im Haus unserer Kirche und besucht seit der Kirchweihe im Jahr 1965 die Hl. Messen im Keller dieses Gebäudes. Er war als gelernter Schriftsetzer früher Gestalter der Kirchenplakate, Mitglied im Sparverein, und hat zahllose Fotos und Filme über unser Gemeindeleben gemacht. Zwei der Filme waren abendfüllend und wurden in den ersten Jahren der Seelsorgestation St. Johannes bei Kirchweihfesten gezeigt. Seine Frau war eine Zeit lang „Telefonzentrale" für unseren ersten Rektor Hubert Batka und half bei den Kinder-Gruppenstunden mit. Die beiden Töchter gingen hier zur Erstkommunion, sangen viele Jahre im Kinderchor, und wirkten auch bei der MZ und als Darstellerinnen bei Kirchweihfesten mit.
Seit mehr als 40 Jahren verbringt unser heutiger Interviewpartner die Sommermonate mit seiner Frau im Garten im südlichen Niederösterreich. In früheren Jahren waren sie mit den Kindern auch in Pomposa und bei Kulturfahrten dabei. Wir stellen Ihnen dieses Mal Walter Neumeister vor, der heuer, in einem für ihn „turbulenten Jahr", seinen 90. Geburtstag feierte und bereits 58 Jahre lang (seit der Gründung) mit St. Johannes verbunden ist.

„Mein schönstes Kindheitserlebnis war das Kriegsende!"

Interview mit dem gelernten Grafiker Walter Neumeister

MZ: Lieber Walter, bitte um einen kurzen Lebenslauf.

Walter Neumeister: Ich wurde am 8. Mai 1933 in St. Georgen bei Eisenstadt geboren. Mein Vater stammte aus St. Margarethen im heutigen Burgenland, das damals noch zu Ungarn gehörte. Er war der Sohn eines Schuhmachers und selber Lehrer, später dann Schulinspektor und Schuldirektor in Rust und in Eisenstadt. Im 1. Weltkrieg war er eingerückt, im 2. Weltkrieg dann zum Glück schon zu alt dazu. Er war sehr froh, als sein Heimatort bei der Volksabstimmung 1921 zu Österreich kam.
Meine Mutter stammte aus einer Kleinbauernfamilie in St. Georgen. Sie war ein Einzelkind und hatte schon früh Hitlers Buch „Mein Kampf" gelesen. Sie war dazu sehr kritisch, verbot uns immer, darüber zu sprechen, hatte aber daraus schon erahnt, dass uns ein Krieg bevorstand.
Wir waren zwei Kinder und wohnten in einem gebrauchten Haus in Eisenstadt, in das meine Eltern viel Geld investierten.

Wie hast Du die Kriegszeit erlebt?

Als ich in die 1. Klasse Volksschule ging, begann der Krieg. Mein älterer Bruder wurde 1942 zum Kriegsdienst eingezogen und musste dann mit seinem Panzerbataillon an die russische Front in Polen. Er gilt seit Jänner 1945 als vermisst, wir haben nie wieder etwas von ihm gehört. Wir haben damals als Kinder viel Angst gehabt. Es gab Lebensmittelkarten und viele Einschränkungen und Entbehrungen. Die Überflüge der Bomber seit August 1943, mit dem Ziel der Rüstungsbetriebe in Wiener Neustadt, werde ich nicht vergessen. Am 10. Mai 1944 sind zum Beispiel auch über Eisenstadt Bomben abgeworfen worden.
Die 2. Klasse in der Hauptschule in Eisenstadt fiel aus, weil das Gebäude als Unterkunft für die sogenannten Ost-Arbeiter gebraucht wurde. Der Unterrichtsstoff wurde dann in den folgenden Klassen nachgeholt.

Warst Du in Deiner Kindheit oder Jugend kirchlich aktiv?

Ich wurde religiös erzogen, habe ein paar Jahre lang gelegentlich auch ministriert, war aber danach nicht wirklich kirchlich aktiv.

Welche schönen Erinnerungen hast Du an Deine Kindheit/Jugend?

Das schönste Erlebnis, an das ich mich erinnere, war das Geschenk zu meinem 12. Geburtstag am 8. Mai 1945, als wir wie in einem Lauffeuer erfuhren – wir hatten ja kein Radio –, dass der Krieg zu Ende gegangen war.

Was hast Du beruflich gemacht und wieso hast Du diesen Beruf gewählt?

Ich war ein schmächtiger Bub und wollte jedenfalls nicht Landwirt werden. Der Vater eines Schulfreundes war Buchdrucker, und dieser Beruf interessierte mich auch. Ich

ging daher mit 14 Jahren nach Wien, besuchte die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in der Westbahnstraße und machte anschließend eine Lehre als Schriftsetzer. Ich wohnte damals im Kolpinghaus in der Gumpendorfer Straße. Nebenher belegte ich Abendkurse in der Maturaschule Dr. Roland. Das war eine sehr anstrengende Zeit, nach neun Stunden Arbeit im Stehen noch in die Schule zu gehen, zu lernen und Hausübungen zu machen. 1957 machte ich schließlich die Matura.

Einige Male habe ich die Druckerei gewechselt, um eine dritte Urlaubswoche herauszuschinden. Und da sagte ich bei der Vorstellung, dass ich die Matura habe. Der Chef war begeistert. „Und um wieviel bekomme ich mehr Lohn?" – „Ja, mehr Lohn bekommen Sie deswegen auch nicht!", antwortete er. Auch wurde die wirtschaftliche Situation in diesem Gewerbe immer schwieriger.

Knapp bevor der Buchdruck endgültig vom Computer abgelöst wurde, ging ich auf Rat von Gerti Wohlmuth, die ich aus St. Johannes kannte, zur Gemeinde Wien, und war dort ab Oktober 1972 Verwaltungsbeamter. Zuerst war ich in der Beschaffungsstelle, wo es mir nicht sonderlich gefiel. Danach kam ich in die Obdachlosenfürsorgestelle in Meidling. Für den Job dort war ich „zu gutmütig", ich wollte allen helfen – mit dem Erfolg, dass sich das herumsprach und die Bedürftigen, die hier Hilfe suchten, immer mehr wurden. Dann wurde ich in die MA 69, in die Grundstücksverwaltung im Rathaus, versetzt. Nach zehn Jahren wechselte ich in die Beschaffungsstelle im AKH, und die letzten acht Jahre bis zu meiner Pensionierung war ich in der MA 43, der Friedhofsverwaltung, tätig.

Wie hast Du Wilma kennengelernt? Wo und wann habt Ihr geheiratet?

Wilma ist in Pinkafeld aufgewachsen und in Oberwart zur Schule gegangen. Sie hat Schneiderin gelernt, in Wien gearbeitet und bei einer Tante in Baden gewohnt. Wir haben uns 1959 auf der Wiener Messe kennengelernt und dann am 14. August 1960 in Bad Tatzmannsdorf geheiratet.

Die erste gemeinsame Wohnung hatten wir im 7. Bezirk, in der Neustiftgasse, genau gegenüber der Ulrichskirche, wo wir auch immer wieder die Messe besuchten.

Als wir unsere Kinder bekommen haben – 1961 Bettina und 1962 Birgitt – war unsere Wohnung mit 38 m² dann zu klein. Wir suchten daher eine größere Wohnung und fanden sie nach einiger Zeit im heutigen Kirchenhaus an der Ecke Margaretenstraße/Embelgasse. Diese haben wir 1964 gekauft, 1965 sind wir dann eingezogen.

Habt Ihr beim Kauf Eurer Wohnung bereits gewusst, dass im Keller eine Kirche geplant war?

Nein. Wir haben erst durch die Ankündigung im Schaufenster erfahren, dass hier eine Kirche herkommt. Natürlich waren wir dann bei der Kirchweihe am 1. Oktober 1965 dabei. Wilma ist in einer der Bankreihen gesessen, und ich bin im Kirchenraum herumgegangen und habe – ohne dafür einen Auftrag zu haben – fotografiert. Die Leute sind damals bis auf die Straße gestanden.

Ihr wart ja von Beginn an in St. Johannes aktiv. Wie kam es dazu?

Die damalige Mesnerin Maria Compassi hat damals viele Menschen zur Mitarbeit in der neu gegründeten Seelsorgestation geworben. Unter anderen kam sie auch mit Wilma ins Gespräch. Als sie erfuhr, dass Wilma Schneiderin ist, hat sie ihr gleich einige für die Kirche nötige Arbeiten übertragen.

Ich habe meine bei der Kirchweihe gemachten Fotos dann irgendwann auch dem Rektor Hubert Batka gezeigt, und er hat mich dann dazu gebracht, auch zu anderen Anlässen zu fotografieren und zu filmen. Als er erfahren hat, dass ich Schriftsetzer bin, hat er mich gebeten, auch Plakate für die Kirchenschaufenster zu machen. Was heute der Computer machen würde, war damals noch sehr mühsam: Ich habe jeden einzelnen Buchstaben vorgezeichnet, ausgeschnitten und auf Karton geklebt – viele Stunden Arbeit für jedes Plakat.

Wie ist Euer guter persönlicher Kontakt entstanden?

Hubert hat damals ja in der Wohnung genau über der Kirche im 1. Stock gewohnt. Dieses Rektorat war auch das erste „Heim" für gesellige Runden und Veranstaltungen. Es war aber auch das Büro, und das nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Aufgaben Huberts als Fachinspektor für Religion in den Berufsschulen. Tagsüber war Hubert natürlich in den Schulen unterwegs, und es gab auch noch keinen Kindergarten, sodass wir, die wir im Haus wohnten, von Hubert immer wieder Aufgaben übertragen bekamen. Hubert hat öfter Werkzeug bei mir geholt, Wilma war eine Zeit lang „Sekretärin", bei der Schulen angerufen haben, wenn ein Religionslehrer krank geworden war oder sie sonst etwas mit Hubert besprechen wollten. Da es noch kein Handy gab, ging viel von der Kommunikation damals über unser Telefon.

Daraus resultierte, dass Hubert öfter bei uns war, auch zum Essen, und wir uns angefreundet haben.

1972 verzichtete dann Hubert auf seine Wohnung und ließ sie in einen Kindergarten umbauen. Ab diesem Zeitpunkt war zumindest an jedem Vormittag eine telefonische Erreichbarkeit gegeben.

Wilma hat dann bei den Gruppenstunden der Kinder, etwa beim Basteln, mitgeholfen.

1977 haben wir dann mit dem Hausbau in Thernberg in der Buckligen Welt begonnen. Im Zuge der Bautätigkeit hatte ich dann nicht mehr genügend Zeit für St. Johannes und daher dann 1979 mit der Gestaltung der Plakate aufgehört. Ich war aber weiter Mitarbeiter im Sparverein der Gemeinde, und so oft wir Zeit hatten, besuchten wir natürlich weiter die Sonntagsmessen.

Erzähl uns ein bisschen etwas über Eure Kinder. Was machen sie beruflich? Wie viele Enkerl habt Ihr?

Bettina und Birgitt gingen in den Kindergarten in der Mauthausgasse, beide aber bereits dann zur Erstkommunion in St. Johannes. Sie haben im Kinderchor mitgesungen, beim Kirchweihfest Theater gespielt und auch Beiträge für die MZ geschrieben. Birgitt wäre sehr gerne auch Ministrantin geworden, da war Hubert aber noch dagegen, dass Mädchen ministrierten. Später übernahm Birgitt dann auch über 30 Jahre lang einen Sonntagscafé-Dienst.

Bettina arbeitete als Juristin beim Verfassungsdienst im Bundeskanzleramt, und ist heute bereits in Pension.

Birgitt ist ausgebildete medizinisch-technische Assistentin und arbeitet heute als biomedizinische Analytikerin in der Klinik Landstraße, der ehemaligen Krankenanstalt Rudolfstiftung.

Ich bin vierfacher Großvater: die älteste Enkeltochter, Christina Paulitsch, ist Diplomingenieurin, Patricia Nahlik studiert an der Technischen Universität in Graz, Katharina Nahlik wurde 2014 „Miss Vienna" und lebt heute in den USA, und der Jüngste, Oskar Neumeister, ist Angestellter beim Bundesheer. Ich habe auch schon zwei Urenkel.

Du hast heuer Deinen 90er gefeiert. Es war aber ein schwieriges Jahr für Wilma und Dich. Was ist passiert?

Das heurige Jahr war für uns beide sehr turbulent: Ich bekam eine Lungenentzündung, war über zwei Monate lang – mit einigen Komplikationen – im Spital, und musste danach wieder langsam gehen lernen.

Im Zuge der Aufregungen und des ständigen Stresses, für die Besuche im Spital Corona-Tests machen zu müssen, hat Wilma Herzprobleme bekommen, ihr wurden zwei Stents gesetzt, und sie war dann einige Wochen auf Reha.

Wann wart Ihr das erste Mal in St. Johannes und was hat Euch dazu bewogen?

Wie schon erwähnt, waren wir bereits bei der Kirchweihe dabei. Ausschlaggebend war am Anfang vor allem die räumliche Nähe.

Was waren Deine ersten Eindrücke von unserer Gemeinde?

Von Anfang an waren wir von der Lebendigkeit der Gemeinde beeindruckt. Mich haben die rhythmischen Messen und Huberts aus dem Leben gegriffene Predigten

angesprochen. Und auch für die Kinder gab es gute Angebote. Und eines hat mir noch gefallen: Die Nähe der Gemeinde zum Altar.

Warum seid Ihr nach Pomposa und auf Kulturfahrten mitgefahren?

1967 sind wir erstmals auf das „Sommerlager" in Pomposa an der italienischen Adria mitgefahren. Hauptgrund dafür war, dass wir uns damals teurere Urlaube nicht hätten leisten können. Wir waren aber von der Stimmung und Gemeinschaft dort gleich begeistert und waren dann mehrere Jahre lang immer dabei.

Ich habe dort auch Aufnahmen für einen Film gemacht, der beim Kirchweihfest 1967 gezeigt wurde.

Als Kulturfahrten noch im Rahmen der Sommerlager gemacht wurden, sind wir auch da mitgefahren. So sind wir nach Rom, Pisa und Ravenna gekommen.

Wie viele Filme hast Du für die Seelsorgestation gedreht?

Es waren zwei längere Filme, die ich gemacht habe: über das Ferienlager in Pomposa 1967 – mit Aufnahmen aus der Abtei Pomposa, vom Markt in Comacchio, von den Sehenswürdigkeiten in Ravenna und den Urlaubsfreuden am Strand und Meer. Und einen Überblick über das Gemeindeleben 1968 in „Statio 141". Gefilmt habe ich damals mit einer 8-Kamera, Gerhard Runser hat die Musik dazu gemacht, Hubert den Text geschrieben, der teilweise dann von einer ORF-Mitarbeiterin, Frau Neundlinger, gesprochen wurde.

Privat habe ich noch sehr viel mehr Filme – auch über Ereignisse in der Gemeinde – gedreht, die aber nie gezeigt wurden.

Hast Du auch noch ein umfangreiches Foto-Archiv über die Ereignisse in St. Johannes?

Ich habe insgesamt 35 umfangreiche Fotoalben, wo aber private mit St. Johannes-Fotos vermischt sind.

Bis heute werden Fotos über die Anfänge von St. Johannes immer wieder für Dokumentationen, auch für die MZ, gebraucht.

Habt Ihr seit 1965 nie den Kontakt zu St. Johannes verloren?

Nein. Seit wir das Haus im südlichen Niederösterreich haben, verbringen wir zwar die Zeit zwischen Ostern und Allerheiligen dort und sind nur mehr im Winter und bei Arzt- oder Theaterbesuchen in Wien. So oft es möglich ist, besuchen wir aber auch dann die Gottesdienste in „unserer" Kellerkirche.

Was gefällt Dir heute an St. Johannes besonders?

Mir gefällt noch immer die Kirchenmusik in St. Johannes sehr gut. Und auch die Gemeinschaft ist mir sehr wichtig.

Was weniger?

Dass wir immer weniger werden …

Welche Angebote der Gemeinde nimmst Du aktuell in Anspruch?

Die Messe, das Kirchencafé, das Kirchweihfest, und wir gehen auch gerne zu Vorträgen.

Hast Du ein Lieblings-Kirchenlied?

Mein Lieblingslied ist: „Ja, wenn der Herr einst wiederkommt!"

Auch unter den neuen Liedern unseres Chores gefallen mir einige sehr gut.

Fühlst Du Dich durch den Rektoratsrat gut vertreten?

Ja!

Was könnten oder müssten wir tun, um mehr (junge) Menschen für St. Johannes zu begeistern?

Wenn ich das wüsste … Die Leute gehen in die Kirche, wenn es ihnen schlechter geht – offenbar geht es uns allen zu gut …

An welches Ereignis aus den 58 Jahren in St. Johannes erinnerst Du Dich noch besonders gerne?

An die Kirchweihe und die Besuche von Kardinal König und Kardinal Schönborn. Mit Letzterem waren wir 1999 übrigens auch auf einer von den „Biblischen Reisen" organisierten Fahrt ins Heilige Land.

Wie schaut Deiner Meinung nach die Zukunft von St. Johannes und der Katholischen Kirche aus?

Es gibt heute bei uns zu wenige Priester, und bald auch zu wenige Gläubige. Es ist schlimm, dass Kirchen in unserer Nachbarschaft geschlossen werden müssen (Anm. d. Red.: „Auferstehung Christi") oder dem Verfall preisgegeben werden („Maria vom Siege").

Feierst Du hin und wieder bei unseren Messen im Livestream mit? Sind Livestream-Messen ein tauglicher Ersatz für den sonntäglichen Kirchenbesuch?

Wir haben erst einmal eine Messe im Livestream mitgefeiert. Das Internet in unserem Haus in Thernberg ist dafür nicht stabil genug. Und wenn wir in Wien sind, sind wir sowieso „live" dabei.

Eine über Livestream mitgefeierte Messe ist besser als gar nichts, aber kein gleichwertiger Ersatz.

Hast Du Internet, Computer und Handy – und wofür nützt Du sie?

Ich habe nur ein Handy – und nütze dieses vor allem zum Telefonieren, für die Whatsapp-Familiengruppe, aber auch zum Fotografieren, weil die Kameras in den Handys schon eine Super-Qualität haben, und man das Mobiltelefon immer dabei hat.

Auf welches technische Gerät möchtest Du auf gar keinen Fall verzichten?

Auf das Handy.

Wie sieht Dein üblicher Tagesablauf heute au s?

Ich bin Frühaufsteher und mache daher auch das Frühstück. Vormittags stehen ein bisschen Gymnastik und Zeitunglesen am Programm, zwischendurch Besorgungen und abends ein wenig Fernsehen.

Was schaust Du Dir im Fernsehen am liebsten an?

Die Nachrichten, Dokumentationen und Gesundheits-Sendungen. Alles, was auch einen praktischen Wert hat. Früher habe ich mir gerne auch „Universum" angesehen, heute fallweise die „Millionenshow". Weniger Filme und Krimis – ich höre schon schlecht, und wenn man eine Kleinigkeit überhört, bekommt man gar nichts mehr mit.

Welche Hobbys hattest oder hast Du?

Wie schon erwähnt das Fotografieren und Filmen.

Wie hast Du Dich so fit gehalten? Hast Du jemals Sport betrieben?

Ich habe kaum Sport betrieben. Seit meinem Unfall 2003, als ich mit dem Roller gestürzt war und mir dabei den Oberschenkel gebrochen hatte, gehe ich zwei Mal in der Woche zum Fitness-Training. Hin und wieder marschiere ich zu Fuß hinauf in unsere Wohnung im 5. Stock.

Welche Musik hörst Du am liebsten?

Heitere klassische Musik, keine Popmusik.

Mir haben immer Peter Alexander, Fritz Wunderlich und Andre Riéu gefallen.
Vier Mal im Jahr gehen wir in Baden ins Theater: Dort werden immer Opern, Operetten und Musicals gespielt. Hin und wieder besuchen wir Proben am Theater in der Josefstadt, aber da zieht einen so manches hinunter …

Hast Du eine Lieblingsspeise? Ein Lieblingsgetränk?

Ich bin ein Allesesser, ein Highlight ist der Germteigstrudel von Wilma. Bei Süßem bremse ich. Am liebsten trinke ich Leitungswasser.

Wohin bist Du immer am liebsten auf Urlaub gefahren? Wo war es bisher am schönsten?

Madeira, die Insel Mainau und Ägypten haben mir gut gefallen. Wir waren dort jeweils mit einem Reisebüro. Heute genieße ich die Zeit im Garten. Im Sommer ist es dort nicht so heiß wie in der Stadt, im Winter ist es hier in der Wohnung angenehmer.

Erledigt Ihr noch alle Arbeiten im Garten eigenständig?

Ja, wir machen alles – auch den Haushalt in Wien – noch eigenständig, das meiste davon Wilma.

Welche Sorgen hast Du, wenn Du an die Zukunft denkst?

Ich habe Angst, dass es nochmals einen Krieg geben könnte. Das war damals wirklich eine schlimme Zeit mit starken Einschränkungen. Auch damals hat es viele Unschuldige getroffen.

Was wünschst Du Dir für Deine eigene Zukunft?

Dass Wilma und ich noch lange Zeit gesund bleiben.

Lieber Walter, ich bedanke mich für das interessante Gespräch und wünsche Dir, dass dieser Wunsch in Erfüllung geht.

Das Interview führte Gerhard Ruprecht

PS: Ein Gespräch mit Wilma Neumeister ist für eine der MZ-Ausgaben im Jahr 2024 geplant.

Das Weihnachtsevangelium nach Lukas

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen.
So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar einen Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.
In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.
Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.
Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Kommt, wir gehen nach Bethlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war.

Weihnachts-Gedanken

Die perfekte Liebe

Weihnachtsversion des „Hohelieds der Liebe“, 1. Korintherbrief, 13

Wenn ich mein Haus perfekt mit Tannenzweigen, Lichterketten und klingenden Glöckchen schmücke, aber keine Liebe für meine Familie habe, bin ich nichts als ein Dekorateur oder eine Dekorateurin.
Wenn ich mich in der Küche abmühe, kiloweise Weihnachtskekse backe, Feinschmeckergerichte zubereite und zum Essen einen wunderschön gedeckten Tisch präsentiere, aber keine Liebe für meine Familie habe, bin ich nichts als ein Koch oder eine Köchin.
Wenn ich in der Suppenküche mithelfe, im Seniorenheim Weihnachtslieder singe und all meinen Besitz an die Caritas spende, aber keine Liebe für meine Familie habe, nützt es mir gar nichts.
Wenn ich den Weihnachtsbaum mit glänzenden Engeln und gehäkelten Eissternen schmücke, an tausend Feiern teilnehme und im Chor Kantaten singe, aber nicht Jesus Christus im Herzen habe, dann habe ich nicht begriffen, worum es eigentlich geht.
Die Liebe unterbricht das Backen, um das Kind zu umarmen.
Die Liebe lässt das Dekorieren sein und küsst den Ehepartner.
Die Liebe ist freundlich, trotz Eile und Stress.
Die Liebe beneidet andere nicht um ihr Haus mit ausgesuchtem Weihnachtsporzellan und passenden Tischtüchern.
Die Liebe schreit die Kinder nicht an, sie sollen aus dem Weg gehen, sondern ist dankbar, dass es sie gibt und sie im Weg stehen können.
Die Liebe gibt nicht nur denen, die etwas zurückgeben können.
Die Liebe erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, erduldet alles.
Die Liebe hört niemals auf.
Videospiele werden zerbrechen, Perlenketten verlorengehen, Golfschläger werden verrosten, aber das Geschenk der Liebe wird bleiben.

Verfasser unbekannt

Warum gibt es zu Weihnachten Geschenke?

Am Anfang war das Goldstück. Es sollte verhindern, so geht jedenfalls die Sage, dass drei arme junge Frauen sich als Prostituierte verdingen mussten. Also zückte Nikolaus, der damals Bischof von Myra in der Türkei war, die bischöfliche Börse und legte den jungen Frauen ein Goldstück vor die Tür. Aus dem Bischof wurde der Heilige Nikolaus und aus seinem Goldstück der Brauch, sich am 6. Dezember heimlich etwas vor die Tür zu legen oder in den Nikolausstiefel zu stecken.

Bis Martin Luther kam, der als Protestant Schluss machen wollte mit der Heiligenverehrung. Aber: Gar keine Geschenke, das war auch keine Lösung, das war auch dem Reformer klar. Nur mussten die Gaben nun von jemand anderem gebracht werden: Das war die Geburtsstunde des „Christkindes" in doppelter Hinsicht. Nüsse, Orangen und kleine Aufmerksamkeiten wanderten nun am Heiligen Abend, als Geburtstagsgeschenke Jesu, nicht mehr in bereitgestellte Schuhe und Strümpfe, sondern lagen unter dem Weihnachtsbaum bereit, der passenderweise auch gerade erfunden worden war. Geschenkt wurde weiterhin heimlich, nur eben ohne Nikolaus.

Infolgedessen gab es in deutschsprachigen Haushalten zu unterschiedlichen Zeitpunkten Geschenke: bei den Katholiken am 6. Dezember und bei den Protestanten am 24. Dezember. Auf Dauer setzte sich aber der Heilige Abend durch, auch bei den Katholiken. Für so manches katholische Kind durchaus angenehm, denn nun gab es zweimal Geschenke, erst zum Nikolaus, später zu Weihnachten. Mittlerweile freilich freuen sich auch die Erwachsenen über liebevoll ausgewählte Aufmerksamkeiten. Dass es die Präsente zu Weihnachten gibt, ist ohnehin nicht in allen katholischen Gebieten üblich. Anderenorts gibt es sie etwa am 6. Jänner in Erinnerung an die Geschenke der drei Weisen aus dem Morgenland. Aber egal wann, das Wissen, dass jemand an uns gedacht hat und uns eine Freude machen möchte, ist an sich doch das beste Geschenk.

Nadine Vogelsberg
Aus „Leben jetzt", Dezember 2022

Darin zeigt sich etwas von Gott

Manchmal geschieht es,
dass Menschen gut zueinander sind
und für einander sorgen.
Darin zeigt sich etwas von Gott.

Manchmal geschieht es,
dass Menschen einen Streit beenden
und sich wieder vertragen.
Darin zeigt sich etwas von Gott.

Manchmal geschieht es,
dass Menschen sich einsetzen
für Schwächere.
Darin zeigt sich etwas von Gott.
Manchmal geschieht es,
dass Menschen Worte sprechen,
die andere froh machen.
Darin zeigt sich etwas von Gott.

Manchmal wird Weihnachten Wirklichkeit – auch heute!

Aus „Petra Focke / Hermann Josef Lücker:
Gott und die Welt."

Die Zeit

Nichts ist kostbarer als die Zeit,
und nichts wird geringer geachtet,
nichts leichtsinniger verschwendet
als die Zeit.
Die Tage des Heils gehen vorüber,
und niemand denkt daran.
Die Augenblicke eilen dahin
und kommen nie mehr zurück,
und niemand beklagt es.
Unaufhaltsam fließt die Zeit dahin
und wir merken nicht,
was wir verlieren.

Nach Bernhard von Clairvaux

Weihnacht soll die Herzen einen,
Frieden sein bei Jung und Alt,
um zu fühlen und zu meinen:
Christus zeigt sich in Gestalt.
Herzen sollen höher schlagen,
dürfen nicht mehr einsam sein,
denn das Christkind hilft sie tragen,
die Leiden all' von Groß und Klein.
Güte soll das Fest bestimmen,
Friede, Freude und Verzeihen,
und durch den Glauben Kraft gewinnen
in trautem Kreis bei Kerzenschein.

Marie Luise Bald

,,Altjahres" -Gebet

Herr, ich lege dieses Jahr in Deine Hände:
Die glücklichen und frohen Stunden, aber auch das Leid, das mich traf und das mir in meinen Mitmenschen begegnet. Das frohe Miteinander in Liebe und Güte, die Zeichen der Versöhnung, aber auch die Stunden der Zwietracht und des Streits, die Sorgen und Tränen, die Freude und das Lachen.

Herr, ich lege dieses Jahr in Deine Hände:
Die Erfolge und Misserfolge, die durchkreuzten Pläne und die glücklichen Unternehmungen, die Feste und den Alltag, die kleinen Freuden und die stillen Leiden, meinen Glauben und meinen Zweifel, meine erfüllten Hoffnungen und meine enttäuschten Erwartungen.

Herr, ich lege dieses Jahr in Deine Hände:
Das, was in der Welt geschieht, die schrecklichen Ereignisse, aber auch die positiven Errungenschaften, die erschütternden Katastrophen in der Natur, die Gräueltaten von Menschen, aber auch das Gute, das überall geschieht.

Ja, ich lege mich, meine Zeit und alle Menschen in Deine Hand. Lass mich und alle Menschen im kommenden Jahr Deine Liebe und Barmherzigkeit spüren. Amen.

Ausgewählt von Gerhard Ruprecht

Weihnachtsgeschichte: So arm und so reich

Weihnachten 1946 werde ich nie vergessen. Ich war 14, meine kleine Schwester Ocy war zwölf und meine ältere Schwester Darlene 16. Wir lebten bei unserer Mutter, und wir wussten, was es bedeutet, vieles entbehren zu müssen.

Mein Vater war fünf Jahre zuvor gestorben und hatte meine Mutter völlig mittellos mit sieben Schulkindern zurückgelassen. Meine älteren Schwestern waren bereits verheiratet und meine Brüder waren von zu Hause ausgezogen. Einen Monat vor Weihnachten kündigte der Pastor an, dass zu Weihnachten Spenden gesammelt würden, mit denen einer armen Familie geholfen werden sollte. Er bat jeden, Geld dafür zu sparen.

Wir berieten uns, wie wir dazu beitragen könnten. Das Ergebnis war, einen Monat lang von 25 Kilo Kartoffeln zu leben. Dadurch würden wir 20 Pfund Haushaltsgeld sparen, die wir wiederum spenden könnten. Wenn wir das Licht so wenig wie möglich einschalten und kein Radio hören würden, würde unsere Stromrechnung in diesem Monat geringer ausfallen. Darlene nahm so viele Putzjobs wie möglich an, und sie und ich gingen zu allen möglichen Leuten babysitten. Für 15 Pence konnten wir genug Wollschnüre kaufen, um daraus Übertöpfe herzustellen, die wir für 1 Pfund verkauften. Wir verdienten 20 Pfund mit den Übertöpfen. Dieser Monat war einer der besten in unserem Leben. Jeden Tag zählten wir das Geld. Nachts saßen wir im Dunkeln und sprachen darüber, wie sehr sich die arme Familie über das Geld freuen würde. Wir waren etwa 80 Leute in unserer Gemeinde. Egal wie hoch der Betrag auch war, den wir geben würden, die Spende würde sicherlich 20 Mal so hoch ausfallen. Denn der Pastor hatte uns schließlich jeden Sonntag daran erinnert, dafür zu sparen.

Einen Tag vor dem 3. Advent gingen Ocy und ich zum Laden, unser erspartes Münzgeld in drei brandneue 20-Pfund-Noten und eine 10-Pfund-Note zu wechseln. Wir rannten den ganzen Weg nach Hause, um sie Mutter und Darlene zu zeigen. Wir hatten noch nie zuvor so viel Geld besessen. An diesem Abend waren wir so aufgeregt, dass wir kaum schlafen konnten. Wir hatten 70 Pfund für den Opferstock gespart.

Wir konnten es kaum erwarten, in die Kirche zu kommen! Am Sonntag war es nasskalt, und es regnete wie aus Kübeln. Wir besaßen keinen Regenschirm, und die Kirche war über eine Meile von zu Hause entfernt. Wir saßen dann nass, aber stolz in der Kirche. Ich hörte, wie einige sich darüber unterhielten, dass wir alte Kleider trugen. Als alle ihr Opfergeld in den Korb warfen, saßen wir in der zweiten Reihe. Mutter legte die 10-Pfund-Note in den Korb und wir Kinder legten jedes eine der 20-Pfund-Noten hinein. Auf dem Nachhauseweg sangen wir den ganzen Weg. Zum Mittagessen hatte Mutter eine Überraschung. Sie hatte ein paar Würstchen gekauft und wir aßen zum ersten Mal in diesem Jahr Würstchen zu unseren Bratkartoffeln. Am späten Nachmittag fuhr der Pastor in seinem Auto vor. Mutti ging zur Tür, sprach eine Weile mit ihm und kam zurück mit einem Umschlag in ihrer Hand. Sie sagte kein Wort. Sie öffnete den Umschlag und es fiel ein Bündel Geldscheine heraus. Es waren drei brandneue 20-Pfund-Noten, eine 10-Pfund-Note und siebzehn 1-Pfund-Noten. Mutter steckte das Geld wieder in den Umschlag.

Wir schwiegen, saßen nur da und starrten auf den Boden. Es war ein eigenartiges Gefühl. Wir Kinder führten so ein glückliches Leben, dass wir all jene bedauerten, die nicht solche Eltern hatten wie wir und ein Haus voller Brüder und Schwestern und anderer Kinder, die ständig zu Besuch kamen. Wir fanden es lustig, das Besteck untereinander aufzuteilen und zu sehen, ob wir abends nun die Gabel oder den Löffel bekamen. Ich wusste, dass wir vieles nicht besaßen, was andere hatten, aber ich bin nie auf den Gedanken gekommen, dass wir arm wären. An diesem Adventsonntag fand ich heraus, dass wir arm waren. Der Pastor hatte uns das Geld gebracht, das für die arme Familie gesammelt worden war. Also mussten wir arm sein. Ich schaute auf meine Kleider und meine abgetragenen Schuhe und schämte mich ganz fürchterlich. Ich wollte sogar nicht mehr in die Kirche gehen. Wahrscheinlich wussten dort bereits alle, dass wir arm waren! Wir saßen lange schweigend da. Dann wurde es dunkel, und wir gingen zu Bett. Die ganze Woche über gingen wir Mädchen zur Schule, kamen nach Hause, und niemand redete viel.

Am Heiligabend schließlich fragte uns Mutter, was wir mit dem Geld anfangen wollten. Wir wollten heute Abend nicht in die Kirche gehen, aber Mutter sagte, wir müssten hingehen. Obwohl es ein schöner Dezembertag war, es war gerade Schnee gefallen, sprachen wir auf dem Weg kein Wort. Mutter begann zu singen, aber keiner von uns sang mit, so hörte auch sie nach einer Strophe wieder auf. Es predigte ein Missionar. Er erzählte, dass Kirchen in Afrika aus luftgetrockneten Backsteinen gebaut werden. Sie brauchten jedoch Geld für die Dächer, es würde 100 Pfund kosten. Der Pastor sagte: Können wir nicht alle ein Opfer bringen, um diesen armen Menschen zu helfen? Wir sahen uns an und lächelten das erste Mal in dieser Woche. Mutter griff in ihre Tasche und zog den Umschlag heraus. Sie gab ihn Darlene. Darlene gab ihn mir, und ich gab ihn Ocy, die ihn in den Opferstock warf. Nachdem das Geld gezählt war, verkündete der Pastor, dass knapp über 100 Pfund gespendet worden waren. Der Missionar hatte eine so große Spende von dieser kleinen Gemeinde nicht erwartet. Er sagte: Ihr müsst reiche Leute in eurer Gemeinde haben.

Plötzlich begriffen wir! Wir hatten 87 Pfund zu den knapp über 100 Pfund gegeben. Wir waren die reiche Familie in der Gemeinde! Hatte der Missionar das nicht gesagt? Von diesem Tag an bin ich nie wieder arm gewesen.

Autor:in unbekannt; Aus: Inara, 12/2022

Ausgewählt von Gerhard Ruprecht

Gedanken zu Neujahr und Dreikönig

Mein Herr und mein Gott,
meine Bitten sind so vielfältig,
die Wünsche der Menschen so unterschiedlich.
Lass sie mich mit in mein Gebet nehmen,
sind wir doch alle Deine Kinder und Geschwister untereinander.
So schenke den Hungrigen Brot,
den Durstigen Wasser,
den Armen Hoffnung
und den Reichen Großmut.
Schenke den Traurigen Trost,
den Einsamen Gemeinschaft,
den Kranken Kraft
und den Verzweifelten Mut.
Schenke den Bittenden Hilfe,
den Suchenden Wege,
den Irrenden Licht
und den Kraftlosen Leben.
Schenke den Schwachen Stärke,
den Ängstlichen Beherztheit,
den Flüchtenden Heimat
und den Friedlosen Frieden.
Schenke uns Segen
auf all unseren Wegen,
Du treuer Wegbegleiter.

Pater Manfred Krause, SVD
Aus „Leben jetzt", Dezember 2022

Ein neues Leben können wir nicht beginnen,
aber täglich einen neuen Tag!

Henry David Thoreau

Glücksbringer: Tradition oder Aberglaube?

Zu Silvester oder Neujahr verschenkt man Glücksbringer. Weihnachten war gestern, und schon verwandeln sich die Punschhütten in bunte Verkaufsstände mit rosa Schweinchen und sonstigen Glücksbringern. Das neue Jahr steht buchstäblich vor der Tür. Warum das neue Jahr aber mit dem 1. Jänner beginnt und wie Bräuche oder Redensarten entstanden sind, haben wir uns genauer angeschaut.

Silvester: Dieser Tag ist benannt nach dem katholischen Tagesheiligen Papst Silvester I. Er verstarb am 31. Dezember 335 in Rom. Zum Gedenken wurde der letzte Tag im Jahr nach seinem Sterbetag benannt.

Neujahr: Papst Innozenz XII. legte 1691 fest, dass der 1. Jänner der Neujahrstag sein soll. Davor feierten die Christen den Neujahrstag am 6. Jänner, später am 25. Dezember. Im römischen Kalender wurde der 1. Jänner schon im Jahr 46 vor Christus offiziell zum Jahresbeginn erkoren. Viele Religionen feiern Neujahr an einem anderen Tag, manche haben sogar einen „beweglichen" Neujahrstag. Die Juden und der Islam nach Mondjahren, die Iraner nach Sonnenjahren, in China beginnt das neue Jahr zwischen Ende Jänner und Ende Februar.

Wieso heißt es ausgerechnet „guten Rutsch"? Dieser Neujahrs-Wunsch geht wohl auf den aus dem Jiddischen stammenden Begriff „Rosch", was übersetzt „Anfang" bedeutet, zurück. Ein „guter Rutsch" ist also ein „guter Anfang".

Aus dem Intranet der Erste Group, 2016

Die Sternsinger

Der Brauch des sogenannten Sternsingens geht auf das Nachspielen des Besuches der Magier beim Jesuskind zurück, das seit dem 10. Jahrhundert in den Kathedralen üblich war. Könige zogen in einer Prozession durch die Kirche zum Altar. Der leuchtende Stern schwebte an einem Seil vor ihnen her. In der Gotik wurde das Schauspiel noch farbenprächtiger dargestellt: Imposante berittene Dreikönigs-Einzüge und Dreikönigs-Spiele wurden abgehalten. Es entwickelte sich die Sitte, dass Schüler und Lehrer mit dem Stern umherzogen und in Erwartung milder Gaben den Segen des neugeborenen Christuskindes verhießen.

1552 wollte man diesem neuen Brauch ein Ende setzen. In einem Innsbrucker Ratsprotokoll hieß es: *„Das Sternsingen soll man nicht gestatten, dieweil es ein Schmarotzerey"*. Das Verbot sollte aber nichts helfen, im Gegenteil. Immer mehr Sternsinger aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen zog es von Haus zu Haus. Vor allem Handwerker, Knechte, Arbeitslose und abgedankte Soldaten nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) versuchten so ihren Lebensunterhalt aufzubessern.

In Österreich ist das Sternsingen seit 1954 Sache der Katholischen Jungschar. Erfinder der Dreikönigsaktion ist der Gründer und langjährige Leiter der österreichischen Missionsverkehrs-Arbeitsgemeinschaft, Karl Kumpfmüller. Er hatte die Jungschar dazu bewogen, den Sternsingerbrauch wieder aufleben zu lassen, um aus den Spenden Fahrzeuge für Missionare zu kaufen. Mit den ersten Spenden erwarb er schließlich drei Motorräder. 1991 hatte die Aktion erstmals die 100-Millionen-Schilling-Grenze überschritten, sie wurden von den zahlreichen Caspars, Melchiors und Balthasars ersungen. Die Anschaffung von Fahrzeugen steht allerdings längst nicht mehr an erster Stelle. Jetzt wird für Hilfe-zur-Selbsthilfe-Projekte und Ausbildungsprogramme in Ländern der Dritten Welt gesammelt.

Aus „Die ganze Woche", Nr. 1/1999

Heuer wird die Sternsinger-Aktion zum 70. Mal durchgeführt. Sie steht unter dem Titel „Sternsingen für eine gerechte Welt". Segenskleber „20 + C + M + B + 24" für die Haus- oder Wohnungstür sind gegen eine kleine Spende bei unseren Ministranten erhältlich.

Ausgewählt von Gerhard Ruprecht

Künstliche Intelligenz – now and then

Now and Then ist in aller Munde. Wie auch die künstliche Intelligenz, die bei diesem neuen, 53 Jahre nach dem letzten doch eher überraschend erschienenen Beatles-Song mitgewirkt hat. Sie diente dabei dazu, John Lennons Stimme auf einem Demotape möglichst sauber von der Klavierbegleitung zu trennen, was mit klassischen Verfahren eher schlecht als recht gelungen war.

Künstliche Intelligenz (KI) kann aber auch ganz anders. Sie vermag, stilistische Muster aufzuspüren – und gegebenenfalls zu imitieren. J. K. Rowling wurde 2013 von einer Software als mutmaßliche Autorin eines von ihr pseudonym verfassten Romans enttarnt. Zum Beethoven-Jahr wurde die „Unvollendete" durch eine Kombination menschlicher Expertise mit maschinellen Algorithmen „vollendet". Ein Van-Gogh-Gemälde im Picasso-Stil ist ebenso möglich wie das Kreieren eines „eigenen Stils".

Einige schöne Beispiele in Wort und Bild sind in der zum 50-jährigen Jubiläum der echten MZ erschienenen „unechten MZ" zu finden. Die am Ende von Johannes Ruprecht befragte KI versichert dabei zugleich sinngemäß, dass ich mir trotzdem keine Sorgen machen müsse, dass sie in Zukunft diese Kolumne schreiben oder die Weltherrschaft an sich ziehen könnte. Aber kann man ihr da trauen? Und wie macht sie das überhaupt? – Nachfolgend eine kurze, bisweilen persönlich gefärbte Geschichte der künstlichen Intelligenz.

Der Begriff wurde Mitte der 1950er-Jahre im Zuge einer Konferenz in New Hampshire geprägt. Joseph Weizenbaum, der heuer 100 Jahre alt geworden wäre, berichtet dazu von Überlegungen zu einem Tagungsband mit dem Titel „Beitrag zur Automatentheorie". Sein Kollege John McCarthy monierte, dass damit maximal 5000 Dollar im Jahr zu lukrieren seien, und schlug „künstliche Intelligenz" vor – mit einem Geldregen in Millionenhöhe.

Weizenbaum schuf 1966 mit *Eliza* eine Art „virtuelle Psychotherapeutin". Für deren Antworten wurden vorgefertigte Phrasen mit Teilen der Benutzereingabe vermengt. Er wollte damit zeigen, wie leicht der Eindruck von Intelligenz erweckt werden kann. Der Schuss ging aber nach hinten los: Manche schwärmten davon als Therapieform der Zukunft. Das ist so ähnlich wie bei Oliver Stones *Wall Street*: Der von Michael Douglas verkörperte Gordon Gekko war eindeutig als Bösewicht konzipiert – mit dem Erfolg, dass eine Generation von Investmentbankern genauso sein wollte wie er, bis hin zu den Hosenträgern!

Heutige Sprachmodelle verwenden Milliarden von Parametern; entsprechend können sie noch viel besser so tun, als seien sie intelligent. Diese wurden aus Myriaden von Texten aller Art extrahiert, ermöglicht durch deren leichte digitale Verfügbarkeit, die Leistungsfähigkeit moderner Rechner – und sehr viel niedrig entlohnte manuelle Nacharbeit. Bei einer Anfrage an ein solches Modell wird sukzessive ermittelt, welches Wort in einem bestimmten Zusammenhang auf Basis der „Trainingsdaten" am wahrscheinlichsten ist. Das ist wie bei einem Lückentext, in dem das fehlende Wort aus dem Kontext zu erraten ist.

Die Ausgaben sind so stilvoll, launig, fad, … wie das Ausgangsmaterial – und mitunter beliebig falsch. Man war daher bestrebt, Texte hoher Qualität zu inkludieren, etwa Werke von Dan Brown und Jonathan Franzen. Allerdings ohne diese zu fragen. Wie auch 8000 ihrer Kollegen waren sie davon wenig angetan und haben geklagt – nämlich KI-Unternehmen.

Bei Fragen zur Datenherkunft sind die Sprachmodelle wenig gesprächig. Man erhält etwa die Empfehlung: „Ja, du solltest das Urheberrecht beachten." Aber wie? Vielleicht wollte man „einfach nur spielen" und sich später Gedanken darüber machen – und jetzt spielen weltweit alle damit. Oder man ließ sich von der Maxime eines anderen Unternehmens leiten: „Es ist besser, nachher um Entschuldigung zu bitten, als vorher um Erlaubnis zu fragen."

ELIZA: Bereitet dir etwas Probleme?
DU: Ich ringe mit meinem Artikel für die MZ.
ELIZA: Deutet das noch auf etwas anderes von dir hin?
DU: Nein. Ich versuche nur, den Artikel zu beenden.
ELIZA: Warum nicht?
DU: Das habe ich eben gesagt.
ELIZA: Vielleicht haben wir uns das in deiner Fantasie erzählt.
DU: Besitzt du Fantasie?
ELIZA: Wir reden über dich – nicht mich.
DU: Warum nicht über dich?
ELIZA: Oh, ich?
DU: Klar! Bist du eine künstliche Intelligenz?
ELIZA: Warum bist du daran interessiert, ob ich eine künstliche Intelligenz bin?
DU: Das ist der Inhalt des Artikels, den ich schreibe.
ELIZA: Ist die Tatsache, dass du darüber schreibst, der Grund, dass du zu mir gekommen bist?
DU: Ja. Wie ich dir bereits gesagt habe.
ELIZA: Du scheinst sehr positiv zu sein.
DU: Danke. Wie ist das bei dir?
ELIZA: Wie sind deine Gefühle jetzt?
DU: Ich werde das jetzt beenden.
ELIZA: Denkst du, es ist normal, das jetzt zu beenden?
DU: Machs gut.
ELIZA: Lass uns weiter über deinen Artikel für die MZ sprechen.
DU: Machs gut.
ELIZA: Hast du starke Gefühle beim Diskutieren solcher Dinge?
DU: Aaaaah!!!
ELIZA: Das ist interessant. Fahre bitte fort.
DU: Aaaaaaaaaaahhhhhhh!!!!!
ELIZA: Ist es dir unangenehm, darüber zu reden?
[An dieser Stelle wurde Eliza vom Computer gelöscht.]

Eliza ist nur eine kleine Intelligenz (kI). Sie ist 57 Jahre alt und wenige Kilobyte groß. Der Dialog wurde auf Englisch geführt und ohne Hilfe anderer Intelligenzen übersetzt.

Auch diesseits des Atlantiks sorgt KI für rauchende Köpfe und laufende Prozesse. Zumal bestehende Modelle als Basis für eigene Chatbots dienen können, die nun wiederum … irgendjemandem mit den Worten Dan Browns oder Jonathan Franzens antworten. In der Zwischenzeit wird weiter geschraubt, verbessert und angepasst, zur Ausgabe noch geschliffenerer Formulierungen ebenso wie zum Schreiben großer Schwarzer Zahlen.

Ist das alles irgendwie intelligent? Nicht die Profitmaximierung der Hersteller, sondern deren Produkte. Wenn nein, sollte man das den Investoren besser nicht sagen – außer man ist mit 5000 Dollar zufrieden. Eine echte Annäherung an menschliche Intelligenz bedarf völlig anderer Ansätze, geht eine zunehmende Zahl relevanter Stimmen d'accord. Wohin auch immer das alles führt, eines scheint manchen gewiss: Natürliche Dummheit schlägt künstliche Intelligenz allemal!

Nächstes Mal geht es dann um die künstlich erzeugten Bilder. Bis dahin eine besinnliche Zeit und einen, hoffentlich nur virtuellen, nicht wirklichen, guten Rutsch!

Günter Schachner

Kirchen- und Heimdienste

Termin	Begrüßung	Kirchencafé
24. Dezember	Gerhard Ruprecht	—
25. Dezember	Eva Liwanetz-Sauerwein	—
26. Dezember	Ilse Bobik	—
31. Dezember	Gerhard Ruprecht	—
1. Jänner	Joe Palla	—
6. Jänner	Angelika Balog	T8: M. Binder, Kern, Weiss
7. Jänner	Franz Zalabay	T1: Radojevic, Wöber, Hoffmann, Löhnert
14. Jänner	Ilse Bobik	T2: Schröder, Spangl, Sramek, Korcz, Zöttl
21. Jänner	Angelika Balog	T3: Janovsky, Langhans, Neumeister
28. Jänner	Gerhard Ruprecht	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer
4. Februar	Joe Palla	T5: Bacher, Ruprecht
11. Februar	Eva Liwanetz-Sauerwein	T6: Bobik, Schild, Schönhuber, Sieber
14. Februar	Franz Zalabay	—
18. Februar	Ilse Bobik	T7: Krikula, Pravits, Trummer
25. Februar	Angelika Balog	T8: M. Binder, Kern, Weiss
3. März	Gerhard Ruprecht	T1: Radojevic, Wöber, Hoffmann, Löhnert
10. März	Joe Palla	T2: Schröder, Spangl, Sramek, Korcz, Zöttl
17. März	Angelika Balog	T3: Janovsky, Langhans, Neumeister
24. März	—	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer
28. März	Franz Zalabay	—
31. März	Ilse Bobik	—

Franz Zalabay, Claus Janovsky

Terminkalender

LIVESTREAM AUS DER KELLERKIRCHE

www.bit.ly/online-messe

Aktuelle Informationen erhalten Sie jeweils auf unserer Website
www.st-johannes.at, auf Facebook **www.facebook.com/Kellerkirche** und in den Kirchenschaufenstern!

Gottesdienste und Veranstaltungen

Sonntag, 24. Dezember	4. ADVENTSONNTAG, HEILIGER ABEND KEINE Messfeier um 10.00 Uhr 16.00 Uhr Kinder-Weihnachtsgottesdienst (Live-Rhythmus-Gruppe) 22.30 Uhr Christmette mit Weihnachtsliedern (Chor)
Montag, 25. Dezember	HOCHFEST DER GEBURT DES HERRN, WEIHNACHTEN 10.00 Uhr Weihnachtsmesse (Chor)
Dienstag, 26. Dezember	HL. STEPHANUS 10.00 Uhr Wort-Gottes-Feier mit Dr. Claus Janovsky
Sonntag, 31. Dezember 2023	FEST DER HL. FAMILIE, HL. SILVESTER KEINE Messfeier um 10.00 Uhr 17.00 Uhr Jahresabschlussmesse (Live-Rhythmus-Gruppe)

Montag, 1. Jänner 2024	HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA, Neujahr KEINE Messfeier um 10.00 Uhr 17.00 Uhr Neujahrs-Messe
Samstag, 6. Jänner	ERSCHEINUNG DES HERRN, „Heilige Drei Könige“ 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Sonntag, 7. Jänner	TAUFE DES HERRN 10.00 Uhr Messfeier 17.00 Uhr Weihnachtskonzert unseres Chores, anschließend Punsch und Kekse im Heim
Dienstag, 9. Jänner	19.00 Uhr Vorbesprechung für die REISE NACH WEST-UNGARN im Heim (Termin: Freitag, 26. April bis Freitag, 3. Mai 2024)
Samstag, 13. Jänner	19.00 Uhr LICHTBILDERVORTRAG im Heim: „Die Francigena – von Rom bis in den Stiefelabsatz – auf Schusters Rappen“ (Gestaltung: Mag. Karlheinz und Maria Mayer)
Sonntag, 14. Jänner	2. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Gedenkmesse für Maria Duchek (Chor)
Freitag, 19. Jänner, (bei Bedarf auch Samstag, 20. Jänner und Freitag, 26. Jänner)	jeweils 18.00 Uhr FUNDRAISING-DÎNER im Heim: Bitte um Voranmeldung bei den Organisatoren Claus und Elfi Janovsky (Spenden kommen dem Verein der Freunde von St. Johannes zugute)
Sonntag, 21. Jänner	3. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier
Samstag, 27. Jänner	15.00 Uhr KINDER-FASCHINGSFEST im Heim (Organisation: Ines Kern; Einladungskarten sind an den Sonntagen davor erhältlich)
Sonntag, 28. Jänner	4. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Sonntag, 4. Februar	5. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier
Sonntag, 11. Februar	6. SONNTAG IM JAHRESKREIS, Faschingssonntag 10.00 Uhr Messfeier (Chor), anschließend Segen für alle Liebenden zum Valentinstag
Mittwoch, 14. Februar	ASCHERMITTWOCH 19.00 Uhr Gottesdienst mit Aschenkreuz-Verteilung
Freitag, 16. Februar	19.00 Uhr BLUEGRASS-KONZERT der Midlife-Grass-Band in der Kirche
Sonntag, 18. Februar	1. FASTENSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe), anschließend Gemeinde-Versammlung in der Kirche
Freitag, 23. Februar	18.00 Uhr Kreuzwegandacht
Sonntag, 25. Februar	2. FASTENSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Freitag, 1. März	18.00 Uhr Kreuzwegandacht
Samstag, 2. März	TEAM TAFEL ÖETERREICH: Essensausgabe an Bedürftige in 1030 Wien (bitte um Voranmeldung bei Johannes Ruprecht)
Sonntag, 3. März	3. FASTENSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier
Freitag, 8. März	18.00 Uhr Kreuzwegandacht
Sonntag, 10. März	4. FASTENSONNTAG, Weltfrauentag 10.00 Uhr Messfeier (von Frauen gestaltet; musikalische Gestaltung: Chor)
Freitag, 15. März	18.00 Uhr Kreuzwegandacht
Sonntag, 17. März	5. FASTENSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe) 12.00 Uhr Fastensuppe im Heim

Freitag, 22. März	18.00 Uhr Vergebungsgottesdienst
Sonntag, 24. März	PALMSONNTAG 10.00 Uhr Palmweihe und Messfeier, Beginn bei Schönwetter im Hundsturmpark (musikalische Gestaltung: Chor)
Donnerstag, 28. März	GRÜNDONNERSTAG 19.00 Uhr Abendmahlfeier (musikalische Gestaltung: Live-Rhythmus-Gruppe)
Freitag, 29. März	KARFREITAG 14.30 Uhr Kreuzwegandacht 19.00 Uhr Karfreitagsliturgie (musikalische Gestaltung: Chor)
Samstag, 30. März	KARSAMSTAG, OSTERNACHT 20.00 Uhr Auferstehungsfeier mit Speisenweihe, Beginn bei Schönwetter mit Osterfeuer im Hundsturmpark (musikalische Gestaltung: Live-Rhythmus-Gruppe)
Sonntag, 31. März	OSTERSONNTAG 10.00 Uhr Ostermesse mit dem Chor ACHTUNG: Umstellung auf Sommerzeit; bitte Uhren um 1 Stunde vorstellen!
Montag, 1. April	OSTERMONTAG 10.00 Uhr Gottesdienst

Weitere Angebote

(wenn nicht anders angegeben in unserem Heim Margaretenstraße 129a)

KIRCHENCAFÉ (im Heim)	Sonn- und Feiertage, 11.00 – 12.00 Uhr
CHORPROBE (in der Kirche)	Montag, 18.30 Uhr (nach Vereinbarung) Leitung: Gabriele Krikula
PROBE DER LIVE-RHYTHMUS-GRUPPE	nach Vereinbarung Leitung: Hannes Novy
SPRECHSTUNDE VON REKTOR HANS BENSDORP	nach Vereinbarung, im Rektorat Embelgasse 63, Erdgeschoß oder Tel. 01/ 305 36 90

KONTAKTE

Rektor Hans Bensdorp: Tel. 01/305 36 90

Rektorat St. Johannes: 1050 Wien, Margaretenstraße 141

E-Mails: rektorat@st-johannes.at, redaktion.mz@st-johannes.at; Website: www.st-johannes.at

(Redaktion: Thomas Nosoli und Johannes Ruprecht)

Facebook: www.facebook.com/Kellerkirche

Bankverbindung: Rektorat St. Johannes, Erste Bank, IBAN: AT25 2011 1821 5483 2400

Verein der Freunde des Rektorats St. Johannes, Erste Bank, IBAN: AT26 2011 1843 9301 9500

E-Mail: verein@st-johannes.at

Gerhard Ruprecht

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir danken Ihnen, dass sie die MZ wieder bis zu den letzten Zeilen des Jahres gelesen haben und wünschen Ihnen frohe Weihnachten sowie Gesundheit, Glück und Gottes Segen für das neue Jahr!
Die nächste Ausgabe ist für Ostersonntag, 31. März 2024, geplant.
Wir freuen uns auf ein Wiederlesen! Passen Sie gut auf sich und andere auf!

Ihre MZ-Redaktion